



ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 56 * Ausgabe 12/2014 * Jahrgang 7 * 6,50 Euro

21. Dezember 2014

**PRAG –
EUROPAS KUNST- UND KULTURMETROPOLE
SETZT AUF GASLICHT**

Große Reportage ab Seite 4

56



**PRAHA -
EVROPSKÁ METROPOLE UMĚNÍ A
KULTURY SÁZÍ NA PLYN**
velká reportáž od strany 4

Titelbild: Achtarmiger Gaskandelaber vor der Prager Burg, Bild Joachim Raetzer



HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE DEZEMBER 2014 LIEBE FREUNDE DES GUTEN LICHTS!

Zum Abschluss des Jahres 2014 haben wir uns für eine ganz besondere Ausgabe entschlossen. Im Mittelpunkt steht diesmal Prag, manche sprechen von der „Mutter der Städte“: Prag ist nicht nur Hauptstadt Tschechiens, sondern – wenn man so will – historisches und geografisches Zentrum Mitteleuropas. Es gibt nicht allzu viele Orte in Europa, die von einer derart herausragenden Lage profitieren. Jede Kulturepoche hat in Prag bedeutende Baudenkmäler hinterlassen, einige davon sind Unikate der kulturellen Entwicklung unseres Kontinents. Das besondere an dieser Ausgabe ist diesmal, dass wir mehrere Beiträge zweisprachig abdrucken. Wir möchten unseren Gaslicht-Freunden in Tschechien damit eine Freude bereiten.

Es schien fast logisch, dass Prag seit einigen Jahren wieder auf die Installation von Gasleuchten setzt. Angefangen hatte es im Jahre 2002 mit den ersten neun Gaslaternen. Inzwischen steht die Zahl bei 671 Stück. Gaslicht als Krönung einer Stadt mit einem großartigen Ambiente, voller Kunst und Kultur, reich an Geschichte und vor allem quirlig lebendig.

Über Prag lässt sich vieles erzählen. Wir stellen die Stadt heute als Reiseziel im Rahmen unserer Serie „Wenn einer eine Reise tut...“ vor. Dazu passend berichten wir über das Gastechnikmuseum im Prager Stadtteil Michle (Michl). Breiten Raum nimmt die Geschichte der städtischen Gasbeleuchtung in Prag ein. Wir stellen Menschen vor, die eine wichtige Rolle für die Stadtbeleuchtung gespielt haben, die Kandelaber entworfen haben oder an der Entwicklung des Gasglühlichts beteiligt waren. Wer an Prag denkt, kommt nicht an Franz Kafka vorbei, wir erinnern mit einer kleinen Reportage an ihn. Aber Prag ist viel mehr als Kafka, hier wirkten noch viele andere bekannte Persönlichkeiten.

Was in den letzten Wochen außerdem aktuell war, ist diesmal im hinteren Teil des Heftes zu finden. So blicken wir auf die Berliner Feierlichkeiten zum 9. November zurück. Weitere Reportagen runden unsere Dezember-Ausgabe ab.

Wir hoffen, dass unseren Lesern die diesjährigen Ausgaben des Zündfunken gefallen haben. Bleiben Sie/bleibt uns als Leser, als Mitglieder oder Freunde des Vereins bitte auch weiterhin treu. Das Gaslicht darf nicht in Vergessenheit geraten. Wir wünschen all unseren Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Die ZÜNDFUNKEN-Redaktion

BUĎTE VÍTANI V PROSINCOVÉM ČÍSLE 2014 ČASOPISU „ZÜNDFUNKEN“ - ČASOPISU NĚMECKÝCH ZASTÁNCŮ PLYNOVÝCH LAMP, KTERÉ JSOU V NĚMECKU SYSTEMATICKY NIČENY, ALE V PRAZE OBNOVOVÁNY!

K ukončení roku 2014 jsme se rozhodli pro zcela neobvyklé vydání. Hlavním tématem je tentokrát Praha. Mnozí mluví ve spojitosti s tímto městem o „Matce měst“: Praha není jen hlavním městem Česka, nýbrž tak trochu i historickým a zeměpisným centrem střední Evropy. V Evropě není mnoho takových měst, profitujících ze své výjimečné polohy. Každá kulturní epocha zanechala v Praze významné stavební památky a některé jsou na kontinentu unikátní. Na rozdíl od dosavadních vydání časopisu přinášíme tentokrát některé příspěvky také česky, jako dárek našim českým přátelům plynového světla. Chceme jim tím udělat radost.

Na rozdíl od současného vývoje v Německu, kde v četných velkoměstech, a hlavně v Berlíně, měštitští radní a zastupitelé plošně ničí přes sto padesát let staré kulturní dědictví plynového osvětlení - s lichými argumenty větší ekologičnosti a ekonomické výhodnosti elektrického světla - se Praha logicky rozhodla jít opačným směrem a obnovuje v historickém centru plynové osvětlení, zrušené před desetiletími nerozumnými politiky. Začalo to v roce 2002 s prvními devíti plynovými lucernami. Mezitím už stojí 671 plynových lamp! - Plynové osvětlení jako „třešnička na dortu“ v městě plném velkolepé atmosféry, kultury, historie a překypujícího života.

O Praze se dá vyprávět mnohé. Dnes toto město představíme jako turistický cíl v rámci naší série „Když někdo cestuje ...“. K tomu patří i reportáž o Plynárenském muzeu v Praze-Michli. Široký prostor budeme věnovat historii plynového osvětlení v Praze. Představíme osobnosti spojené s vývojem městského osvětlení, kteří tvořili kandelábry nebo se podíleli na vývoji plynové techniky. A kdo myslí na Prahu, spojuje ji i s Franzem Kafkou, takže jej připomínáme krátkým článkem (ale jelikož mnohým českým čtenářům je tato osobnost známá, nebudeme vozit písek na Saharu a překlad do češtiny vynecháme, navíc s vědomím, že Praha měla nejen Kafku).

Aktuální události v Německu najdete v časopise tentokrát pouze na posledních stránkách. Přinášíme informace o oslavách 25. výročí pádu berlínské zdi 9. listopadu 1989. Další reportáže uzavírají naše prosincové číslo.

Doufáme, že naši čtenáři budou s tímto vydáním časopisu Zündfunken spokojeni. Zůstaňte prosím našimi čtenáři a případně i členy nebo přáteli našeho spolku. Plynové osvětlení by nemělo být minulostí. Přejeme našim čtenářům hezké Vánoce a šťastný nový rok.

Redakce ZÜNDFUNKEN

INHALTSVERZEICHNIS OBSAH

Wenn einer eine Reise tut (10) – Prag	4
Franz Kafka war Prag und Prag war Franz Kafka	7
Die Schöne an der Moldau	11
Prags Museen	18
Prags Straßenbahnen	19
Das Museum für Gastechnik	21
Plynárenské muzeum	23
Die Geschichte der Prager Gasbeleuchtung	24
Die Modelle der Prager Gasbeleuchtung	27
Zásobování plynem v Českých zemích a v Praze	31
Der Bildhauer Eduard Wessely/Eduard Veselý	35
Der Architekt Alex Linsbauer/ Aleš Linsbauer	36
Geheimnisvoll – Die Erfinder des hängenden Glühlichts	37
O tajemných vynálezcích závěsného žárového svítidla	38
Berlin – Die Lichtgrenze	39
Düsseldorf – Wieder Ärger um Gasleuchten	40
Dresden – Gefahr für Gaslaternen in Striesen	41
Greiz – Lichterfest	42
Nürnberg – Goldenes Licht lockt goldene Gestalt an	42
Nettetal-Lobbeich – Gaslicht auf dem Adventsmarkt	43
Graf Koks	44
Und hier noch was Gutes zum Schluss – Glühwürmchen	44

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich Ende
Januar 2015



PRAG UND DIE GASLATERNEN
Eine echte Erfolgsgeschichte!

Impressum * DER ZÜNDFUNKE * - Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bilder Titelseite: Joachim Raetzer, Museum für Gastechnik Prag

Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: Bettina Grimm *
Erscheinungsweise der Printausgabe: Mindestens 6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 38 € für
maximal 10 Ausgaben pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto-Nr. 217 131 1007 *

IBAN: *.DE96 1009 0000 2171 3110 07.* BIC: * BEVODEBB *

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf *

V.i.S.d.P.: Bettina Grimm *

Druck: www.monath-copy.de

FRÖHLICHE WEIHNACHTEN – Veselé Vánoce!



WENN EINER EINE REISE TUT (10) – PRAG GOLDENE STADT IM HERZEN EUROPAS



Was hat diese Stadt im Zentrum Mitteleuropas nicht alles für Attribute: „Die Stadt mit den 100 Türmen“, die „Goldene Stadt“, das „größte Freilichtmuseum der Welt“ und auch die „größte Kleinstadt der Welt“. Oder gar die „Mutter der Städte“. Die Vielfalt der historischen Bauten ließ das historische Zentrum Prags 1992 zum UNESCO-Weltkulturerbe werden. Es existiert wohl kaum ein Ort, der mehr unterschiedliche Baustile aus den unterschiedlichsten Epochen aufweist: Neben romanischen Gebäuden, gotischen Kirchen und Palästen aus der Zeit der Renaissance steht Prag auch für Barockbauten und Jugendstil-Gebäude. Und auch die Kenner des Art Déco, des Kubismus oder des Funktionalismus kommen nicht zu kurz. Welche Bedeutung Prag für die europäische Kultur hat, zeigt sich daran, wer alles in dieser Stadt wirkte. Komponisten wie W. A. Mozart, Antonín Dvořák oder Bedřich Smetana, die Wissenschaftler Johannes Kepler und Tycho Brahe, der Jugendstilmaler Alfons Mucha, die Schriftsteller Franz Kafka, Max Brod, Franz Werfel und der „rasende Reporter“ Egon Erwin Kisch. Nicht zu vergessen der Schriftsteller Jaroslav Hašek, der den unsterblichen „braven Soldaten Schwejk“ schuf.

PRA	HA
PRA	GUE
PRA	GA
PRA	G



Die Altstadt mit der Teynkirche, Bild: Zozakral

All dies ließ die heutige Hauptstadt der Tschechischen Republik berühmt werden. Und seit die Grenzen mehr oder weniger nur noch auf dem Papier existieren, ziehen unablässig Besucherströme durch die Stadt und begeistern sich am romantischen und malerischen Ambiente Prags. Hierzu gehört auch die Moldau, jener langsam dahin mäandernde Fluss. Die Moldau windet sich etwa 30 Kilometer durch Prag, sie umfließt acht Inseln und wird von 17 Brücken überquert. Stauschwellen und Staueeen vor der Stadt sollen dafür sorgen, dass sich eine Flutkatastrophe wie das Jahrhunderthochwasser des Jahres 2002 nicht mehr wiederholt, doch viele bezweifeln das. Und Prag wird besungen, man denke nur an „Die Moldau“ von Bedřich Smetana.

WIE ALLES ANFING

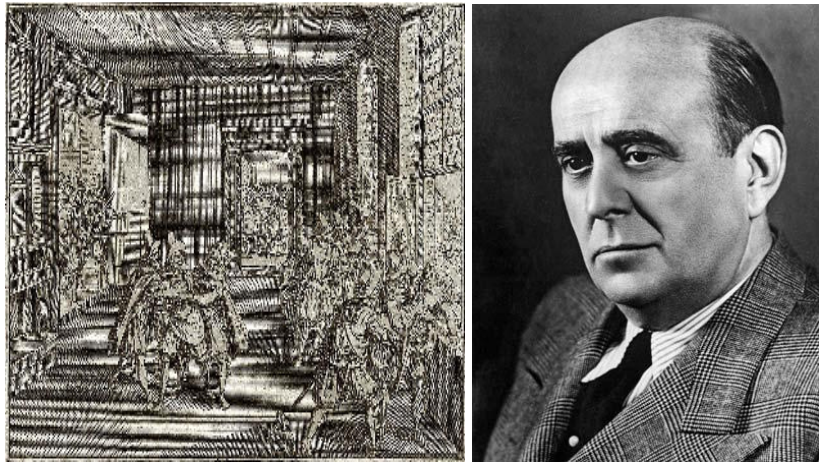
Woher der Name der Stadt stammt, ist auch heute nicht genau zu erklären. Es gibt mehrere Theorien, die wahrscheinlichste – sowohl mythologisch als auch wissenschaftlich – ist wohl, dass der Stadtname von einer Schwelle bzw. Türschwelle herrührt. Der tschechische Name einer Schwelle lautet „práh“. Womöglich hatte man einst den durch Prag verlaufenden Fluss Moldau mit Schwellen oder Holzbalken begradigt. Etwas sagenumwobener ist die Erklärung aus der Mythologie: Die Stadtgründerin Libuše (deutsch Libussa oder Libuscha) soll ihr Gefolge in den Wald geschickt haben, um aus einem Baum eine Türschwelle zu schlagen.

Der für Prag verwendete Begriff „Goldene Stadt“ rührt daher, dass die Türme Prags bei entsprechender Sonneneinstrahlung golden schimmern. Außerdem gibt es die Erklärung, dass Kaiser Karl IV. die Türme der Prager Burg vergolden ließ.

Die Umgebung Prags, das sogenannte Prager Becken im Herzen Böhmens, galt schon vor etwa 2000 Jahren als die am dichtesten besiedelte Fläche Europas. Zunächst siedelten Kelten, dann germanische Nomaden. Ab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zogen erste slawische Stämme hierher. Nachdem im 9. bzw. im 10. Jahrhundert die beiden Prager Burgen auf dem Hradschin (Hradčany) und Vyšehrad (deutsch: Wyschehrad oder Prager Hochburg) angelegt wurden, ließen sich deutsche und jüdische Kaufleute sowie einheimische Handwerker nieder. Um 1230/34 ließ der damalige böhmische König Wenzel I. Přemysl (tschechisch Václav I. Jednooký; * um 1205; † 1253) die Siedlung befestigen, Prag erhielt Stadtrecht und wurde Residenz der böhmischen Könige. 1257 wurde der heutige Stadtteil Kleinseite (Malá Strana) gegründet. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war Prag Kaiserstadt, Kaiser Karl der IV. war Herrscher des Heiligen Römischen Reiches (ab dem 15. Jahrhundert mit dem Zusatz „Deutscher Nation“). Die Stadt blühte auf. Handel und Wirtschaft florierten. 1348 gründete Kaiser Karl IV. die nach ihm benannte Karls-Universität, sie gilt als die erste deutsche Universität überhaupt.

Im Jahre 1618 wurde in Prag durch den „zweiten Prager Fenstersturz“ (mehr in der Spalte rechts) der Dreißigjährige Krieg ausgelöst. Die eigentliche Geburtsstunde des heutigen Prag war im Jahr 1784, als sich die vier selbständigen Städte Hradschin (Hradčany), Kleinseite (Malá Strana), Altstadt (Staré Město) und Neue Stadt (Nové Město) zur gemeinsamen Stadt Prag zusammenschlossen.

Seit den Anfängen Prags im 9. Jahrhundert war Prag die Hauptstadt des tschechischen Volkes. Gleichwohl war Prag aber auch Mittelpunkt des wirtschaftlich bedeutenden Deutschböhmens, das sich wie ein Ring um das slawisch geprägte Innerböhmen legte. Doch trotz der geografischen Lage im Mittelpunkt des Habsburger Reiches trat Prag gegenüber der kaiserlichen Residenzstadt Wien mehr und mehr in den Hintergrund.



PRAGER FENSTERSTURZ

Mit dem Begriff „Prager Fenstersturz“ wird fast immer der Beginn des Dreißigjährigen Krieges im Jahre 1618 in Verbindung gebracht. Tatsächlich gab es aber drei dieser Vorfälle.

Der erste Prager Fenstersturz fand bereits am 30. Juli 1419 statt. Anhänger des vier Jahre zuvor in Konstanz als Ketzer hingerichteten Jan Hus stürmten das Neustädter Rathaus am Prager Karlsplatz, um gefangene Glaubensbrüder der Hussiten zu befreien. Dabei wurden zehn Personen aus einem Fenster des Rathauses geworfen, darunter der Bürgermeister und zwei Ratsherren. Nachdem sie auf dem Platz aufschlugen, wurden sie von unten wartenden Aufständischen ermordet.

Der zweite Prager Fenstersturz am 23. Mai 1618 war eines der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse Europas. Die protestantischen böhmischen Stände fühlten sich in ihrer Religionsfreiheit durch den katholischen Kaiser verletzt. Sie zogen zur Prager Burg und warfen nach einem kurzen Schauprozess die beiden dort anwesenden königlichen Statthalter samt ihrem Kanzleisekretär aus einem Fenster. Alle drei stürzten etwa 17 Meter tief in den Burggraben, doch alle überlebten, wenn auch schwer verletzt. Der Fenstersturz gilt als Auslöser des Aufstands der böhmischen Protestanten gegen die katholischen Habsburger und führte damit zum Dreißigjährigen Krieg (1618–1648).

Der dritte Prager Fenstersturz ereignete sich am 10. März 1948, wobei die genauen Umstände bis heute nicht geklärt sind. Der damalige tschechoslowakische Außenminister Jan Masaryk, Sohn des ersten Staatspräsidenten der Tschechoslowakei, Tomáš Garrigue Masaryk, sollte nach dem kommunistischen Umsturz im Februar 1948 ermordet werden. Kurze Zeit fand man ihn vor dem Fenster seines Amtssitzes. Lange schien unklar, ob Masaryk ermordet wurde oder Selbstmord begangen hatte. Heute geht man davon aus, dass er gewaltsam aus dem Fenster gestoßen wurde.

Bilder links: Darstellung des zweiten Prager Fenstersturzes von Matthäus Merian d. Ä. (1593-1650); daneben Jan Masaryk (1886-1948), Quelle: unbek., Wikicommons.

PROSPERIERENDE STADT MIT ETHNISCHEN SPANNUNGEN

Im 19. Jahrhundert setzte eine rasante Entwicklung ein, die Prag nachhaltig verändern sollte. Die Stadt wuchs und wuchs, die Bevölkerungszahl schnellte nach oben. Dies lag vor allem am Zuzug der tschechischen Bevölkerung, sodass die Vorstädte bald aus allen Nähten platzten. Die im Zentrum Prags ansässigen Deutschen sahen die Veränderung mit wachsendem Unbehagen. Die beiden Bevölkerungsteile standen sich nicht eben freundlich gegenüber. Letztendlich war es jedoch nichts anderes als eine Form des Klassenkampfes. Auf der einen Seite das tschechische Vorstadt-Proletariat, auf der anderen Seite das wohlhabende deutsche Bürgertum einschließlich der jüdischen Bevölkerung.

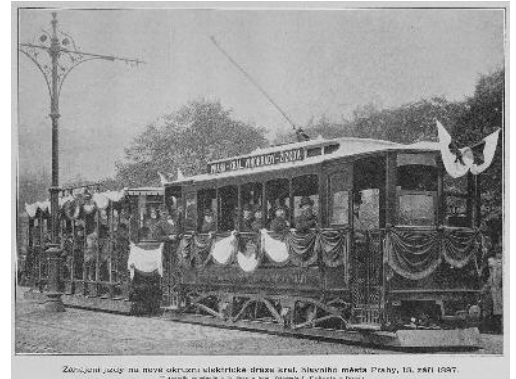
Ab 1860 nahm der tschechische Einfluss mehr und mehr zu, die deutschsprachige Bevölkerung fürchtete um ihre Stellung in der Stadt. Damals lebten etwa 120.000 Bewohner in Prag (mit Vororten etwa 160.000). Um 1880 standen sich etwa 32.000 deutsche Prager ca. 126.000 Tschechen gegenüber. Die Folge war nun ein Machtwechsel in der Verwaltung der Stadt. Im Jahr 1882 war kein einziger deutscher Stadtrat mehr im Rathaus vertreten. Der deutschen Sprache wurde der Kampf angesagt und der tschechischen Sprache der Vorrang eingeräumt. Ab 1891 wurden die deutschsprachigen Straßennamen entfernt und durch tschechische Namen ersetzt. Auch andere Auf- bzw. Inschriften trafen es. Der deutschen Bevölkerung (7 % Anteil an der gesamten Bevölkerung) blieb keine Wahl, als die Entwicklung zähneknirschend zu akzeptieren. Das änderte jedoch nichts daran, dass man eine stolze bürgerliche Oberschicht blieb. Wohlhabend und gebildet stellten die Deutschen viele Bankdirektoren, Geschäftsleute, Landtagsabgeordnete, Grubenbesitzer, Fabrikanten und Universitätsrektoren. Zur deutschen Gemeinde gehörten unter anderem zwei Theater, eine Universität, eine Technische Hochschule, ein Konzerthaus, mehrere Gymnasien, diverse Verlage und etwa 200 Vereine. Auch zahlreiche Zeitungen wie die „Bohemia“, das „Deutsche Abendblatt“, das „Montagsblatt“, das „Prager Abendblatt“, die „Union“ und das bekannte „Prager Tagblatt“. Die Deutschen hatten es sich eingerichtet, in einer eher feindselig gestimmten Umgebung saßen sie in einer Art abgehobenem Elfenbeinturm, weit weg von sozialen Verwerfungen. Von Ghetto darf man hier wegen des bestehenden wohlhabendem Status der deutschen Bevölkerung Prags aber nicht sprechen.

DER ZÜNDFUNKE

Die Epoche der Gründerzeit v eränderte Prag nachhaltig. Viele hundert Häuser, die noch aus dem Mittelalter stammten, wurden abgerissen, neue prächtige Bürgerhäuser errichtet oder Kirchen umgebaut. Eindrucksvolle Gebäude wie das Nationalmuseum, das Nationaltheater und das Neue Deutsche Theater entstanden. Moderne Zeiten hielten Einzug, durch den Bau von Wasserwerken konnten die Prager Haushalte mit Trinkwasser versorgt werden. Die bisher genutzten Brunnen in den Prager Gassen verschwanden. Zu dieser Zeit veränderte sich auch die Altstadt. Insbesondere das inzwischen heruntergekommene Jüdenviertel sollte Platz machen für ein sauberes Wohnquartier, schließlich standen die alten Häuser auf wertvollem Baugrund. Und wohlhabende jüdische Familien wohnten hier ohnehin nicht mehr, dafür existierten verrufene Kneipen und verrottete Häuser. Die letzten Bewohner des überfüllten Viertels gehörten zu den Gestrachelten und Armen.

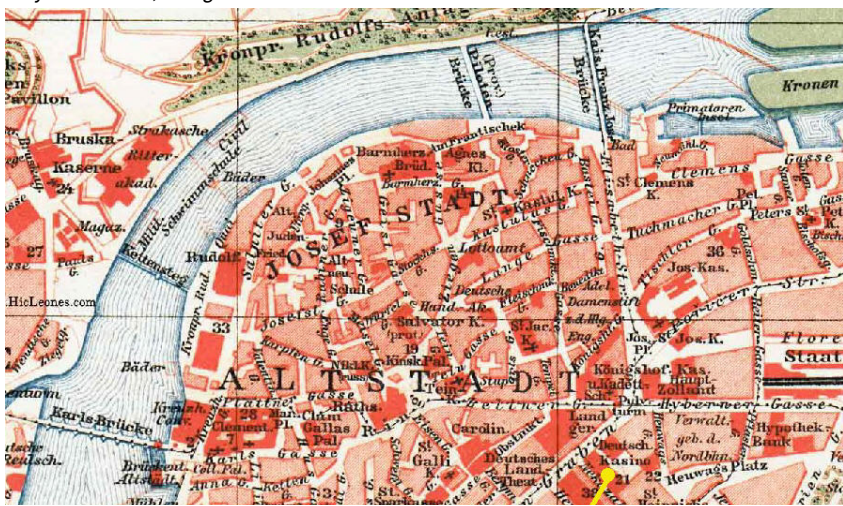
Aber Prag entwickelte sich weiter und wandelte sich aufgrund des starken Aufschwunges in den Bereichen Technik, Industrie und Handel. Im Jahr 1889 war die Telefonie schon so weit, dass man Ferngespräche mit Wien führen konnte. Im Jahr 1891 fuhr die erste elektrische Straßenbahn durch die Stadt. 1894 gingen die ersten elektrischen Straßenlaternen in Betrieb.

Bild rechts oben: Im Jahr 1883 entwarf Antonín Wiehl das Wasserwerk an der Karlsbrücke, Bild: High Contrast; unten: Eröffnung einer Straßenbahnlinie am 18. September 1897, Bild: Jindřich Eckert (auch Heinrich Eckert)



Oben: Um 1912 wird am Waldsteinplatz ein Namensschild in tschechischer Sprache über die vorher zweisprachige Aufschrift angebracht, daneben eine Prager Gaslaterne mit stehendem Glühlicht. Bild: unbekannt.

Unten: Prager Altstadt mit dem eingezzeichneten Haus des Vereins Deutsches Casino (ab 1916 „Deutsches Haus“) als Zentrum der deutschsprachigen Minderheit, Quelle: Meyers Lexikon, Ausgabe 1888.



DER SPRACHENSTREIT ESKALIERT

Aber die Stadt blieb zweigeteilt. Vom Fortschritt hatten nur die Wohlhabenden etwas, neben den Deutschen einschließlich der meist deutsch oder jiddisch sprechenden jüdischen Bevölkerung inzwischen auch einige zu Wohlstand gekommene Tschechen. In den Vororten Prags dagegen war die Armut allgegenwärtig, peu a peu braute sich ein brisantes Gemisch aus Elend und Wut zusammen. Und über allen sozialen Spannungen stand die Frage der Nationalität. Hier die fortschrittlich denkende große Mehrheit der Tschechen, da die konservativen Kreise der Reaktion, bestehend aus Deutschen, Juden und Anhängern der k.u.k. Monarchie.

Es war nur eine Frage der Zeit, bis das Pulverfass explodieren würde. Als im Jahr 1897 der damalige Ministerpräsident des österreichischen Teils der Donaumonarchie – zu dem auch Böhmen und Mähren zählte –, Graf Kasimir Felix von Badeni (1846-1909) eine Sprachenverordnung einführte, die der tschechischen Bevölkerung erheblich mehr Rechte einräumte, kam es zu wütenden Protesten der deutschen Bevölkerung, zu Ausschreitungen und Massendemonstrationen. Über Prag war schon einige Jahre zuvor wegen ständiger Unruhen der Ausnahmezustand verhängt worden. Schließlich musste Graf Badeni im November 1897 seinen Abschied nehmen, was die Deutschen etwas beruhigte. Dafür entlud sich nun der Zorn der tschechischen Bevölkerung in wüsten deutsch- und zugleich jüdenfeindlichen Ausschreitungen.

Der sogenannte „Dezembersturm“ führte zu Plünderungen von Geschäften, Kaffeehäusern und Wohnungen, es gab Schwerverletzte und schließlich Tote. Schlussendlich sorgte das Militär für Ruhe. Was blieb, war eine tiefe Abneigung, ja teilweise unversöhnlicher Hass zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen. Dies sollte sich so bis zum Ende des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn nicht ändern. Schmerzlich war diese Situation für Menschen, die sich irgendwie in beiden Volksgruppen heimisch fühlten. So wie Franz Kafka zum Beispiel ...

FRANZ KAFKA WAR PRAG UND PRAG WAR FRANZ KAFKA

So treffend formulierte es einst der in Prag geborene deutsch-böhmisch-amerikanische Schriftsteller, Journalist und Kulturhistoriker Johannes Urzidil (1896-1970). Und tatsächlich, der Schriftsteller Franz Kafka scheint untrennbar mit Prag verbunden. Kafka entstammte einer jüdischen Kaufmannsfamilie, sein Vater Hermann Kafka war Großhändler für Galanteriewaren, einem altertümlichen Begriff für modische Accessoires. Franz Kafka wurde am 3. Juli 1883 in Prag geboren. Er hatte zwei Brüder, die jedoch schon als Kleinkinder starben, sowie drei Schwestern, die später deportiert und vermutlich zwischen 1941 und 1943 in NS-Konzentrationslagern umgebracht wurden.



Die Kafkas gehörten zur deutschsprachigen Minderheit der Prager Bevölkerung, gleichwohl sprachen sowohl seine Eltern wie er selbst auch tschechisch. Das war von erheblichem Vorteil in einer Stadt, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder von ethnischen Spannungen zwischen den verschiedenen Volksgruppen geprägt war. Schon während seiner Schulzeit – er besuchte das humanistische k. u. k. Prager Staatsgymnasium im Palais Goltz-Kinsky – war Kafka an Literatur interessiert. Mit 16 Jahren begann er, sich mit sozialistischen Ideen zu identifizieren. Zwei Jahre später legte Kafka seine Matura (Abitur) ab. Von 1901 bis 1906 studierte Kafka an der Prager Karl-Ferdinands-Universität, zuerst wenige Wochen Chemie, dann Rechtswissenschaften. Auch Germanistik und Kunstgeschichte probierte der junge Student aus. Nach Beendigung des Jura-Studiums und seiner Promotion arbeitete er ein Jahr lang bei der italienischen Generali Versicherung (Assicurazioni Generali), ab 1908 bis zu seiner vorzeitigen Pensionierung war Kafka bei „Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt für das Königreich Böhmen“ – kurz AUVA – angestellt. Seine berufliche Tätigkeit füllte Kafka nicht gerade aus. Das hinderte ihn nicht, seine Kenntnisse über technische und industrielle Abläufe einzusetzen. So entwickelte er Unfallerhaltungsvorschriften für Arbeiter. Überhaupt zeigte er sich solidarisch mit der Arbeiterklasse und machte aus seiner Sympathie für sozialistische Ideen keinen Hehl.

Links: Bild von Franz Kafka, aufgenommen etwa 1906, Quelle: Atelier Sigismund Jacobi

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges kümmerte sich Kafka aufopferungsvoll um die Rehabilitation schwer verletzter Militärangehöriger und Flüchtlinge. Sein Arbeitgeber, die Versicherungsanstalt, hatte ihn zuvor als „unersetzlich“ bezeichnet und gegen den Willen Kafkas verhindert, dass er zur k. u. k. Armee eingezogen wurde. 1917 erlitt Kafka einen Blutsturz, er erkrankte an Lungentuberkulose, sowie ein Jahr später an der Spanischen Grippe. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich ständig. Am 1. Juli 1922 wurde er auf seine Bitte hin vorzeitig pensioniert. 1923/24 während eines Aufenthaltes in Berlin verlor Kafka auch sein Sprechvermögen, weil die Tuberkulose seinen Kehlkopf befallen hatte. Am 3. Juni 1924 starb Franz Kafka mit nur 40 Jahren in einem Sanatorium bei Klosterneuburg (Niederösterreich), zuletzt wog er nur noch 49 Kilogramm. Er wurde auf dem Neuen Jüdischen Friedhof im Prager Stadtteil **Strasnice** (Strasnitz) begraben, der kubistische Grabstein trägt deutsche und hebräische Inschriften. Kafka bezeichnete sich zu Lebzeiten als „jemand, dessen Muttersprache deutsch ist, dem aber das Tschechische zu Herzen geht“. Zum Deutschen Reich hatte er keinen Bezug, auch eine österreichische Nationalität war ihm fremd. Er fühlte sich als Mitglied der deutschsprachigen Bevölkerung Prags, deren Anteil etwa 7 Prozent der Bevölkerung betrug, zudem gehörte er zur jüdischen Minderheit.

Während der österreichisch-ungarischen Monarchie um 1900 galt das Prag Franz Kafkas als kulturelles Zentrum vieler deutsch- und tschechischsprachiger Schriftsteller, doch in dieser Zeit kam es immer häufiger zu Konflikten zwischen den unterschiedlichen Nationalitäten. Gleichwohl hatte Kafka einen Freundeskreis aus Literaten aufgebaut, darunter waren beispielsweise Max Brod, Felix Weltsch, Oskar Baum und Franz Werfel. Nach Gründung der Tschechoslowakei 1918 konnte Kafka auch mit diesem Staat nicht wirklich etwas anfangen, doch er versuchte, sich anzupassen, wobei ihm seine tschechischen Sprachkenntnisse zupass kamen. Gelegentlich verwendet er als Vornamen die tschechische Fassung „Frantisek“. Kurz vor seinem Tod bat Kafka seinen engsten Freund Max Brod (1884-1968), fast alle seine Handschriften zu vernichten.

Rechts: Grab Kafkas auf dem Neuen Jüdischen Friedhof (Nový židovský hřbitov), Bild: Nightwish62



Aus heutiger Sicht ist es ein großes Glück gewesen, dass Brod sich dem letzten Willen Kafkas widersetzt hatte. Brod sorgte dafür, dass viele Schriften Kafkas nach dessen Tod veröffentlicht wurden. Im März 1939, nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Prag, gelang es Brod, den Nachlass Kafkas nach Palästina zu schmuggeln. Wer sich mit Kafka auseinandersetzt, trifft auf einen durch und durch pessimistischen, dabei kauzigen, aber auch komischen, kinderlosen Junggesellen mit einem recht langweiligen Lebenslauf. Und er wirkt zweigeteilt. Da ist zum einen der mehrmals beförderte Beamte einer halbstaatlichen Versicherung, zum anderen der Schriftsteller, dem schon bald Beachtung geschenkt wird.

Im Gegensatz zu seiner wenig spektakulären Beamtenlaufbahn erscheinen Kafkas Werke durchaus spannend. Es existiert kein fertiger Roman, lediglich Fragmente, dazu Kurzgeschichten und Erzählungen. Obwohl nicht erwähnt, spielt seine Heimatstadt Prag in Kafkas Erzählungen immer wieder eine Rolle. Im März 1908 veröffentlicht die Zeitschrift „Hyperion“ erstmals Prosatexte von Franz Kafka. Zum Jahreswechsel 1911/12 entsteht die erste Fassung des Amerika-Romans „Der Verschollene“. In der Nacht vom 22. zum 23. September 1912 gelang es Kafka, die Erzählung *Das Urteil* in nur acht Stunden in einem Zuge zu Papier zu bringen.

Auch Franz Kafkas Beziehung zu seinem Vater Hermann wurde literarisch verarbeitet. Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn Kafka gilt bis heute als umstritten. Vater Kafka war kein rücksichtsloser Tyrann, wohl aber einer, der auf seine Kinder verbalen und moralischen Druck ausübte. Unter seinen häufig abfälligen Bemerkungen litt Franz Kafka sehr. Für den Vater war die schriftstellerische Ader seines Sohnes „brotlose Kunst“.

DER ZÜNDFUNKE

In Kafkas Erzählungen wird der Patriarch nicht nur als mächtig, sondern auch als ungerecht dargestellt; so in der zwischen dem 17. November und 6. Dezember 1912 von ihm verfassten Novelle „Die Verwandlung“, in der der zu einem Ungeziefer verwandelte Gregor von seinem Vater mit Äpfeln beworfen und dabei tödlich verletzt wird. Ebenfalls im Dezember 1912 erscheint im Leipziger Rowohlt-Verlag der Sammelband „Betrachtung“. Im August 1914 beginnt Kafka mit dem Roman „Der Prozeß“, dieser bleibt aber unvollendet, da er die Arbeiten daran im Januar 1915 einstellt.

Nachdem Kafka in eine kleine Wohnung auf den Hradschin zieht (Alchimistengasse bzw. Goldenes Gässchen 22), nutzt er dies zum Schreiben verschiedener Erzählungen, die im April/Mai 1920 im Sammelband „Ein Landarzt“ erscheinen. Zu den Erzählungen Kafkas gehören Werke wie „Der Bau“, „Forschungen eines Hundes“, „Kleine Fabel“, „Vor dem Gesetz“, „In der Strafkolonie“, „Der Schlag ans Hoftor“, „Zur Frage der Gesetze“, „Die Verwandlung“, „Ein Bericht für eine Akademie“, „Erstes Leid“, „Ein Hungerkünstler“, „Josefine, die Sänglerin“ oder „Das Volk der Mäuse“.

Im November 1919 entsteht der über 100 Seiten lange „Brief an den Vater“. Die Figur des Vaters – mächtig und furchterregend – ist es auch, die in der Kurzgeschichte „Das Urteil“ den Sohn Georg Bendemann zum „Tode des Ertrinkens“ verurteilt – ein Urteil, das Georg in vorauseilendem Gehorsam an sich selbst vollzieht, indem er von einer Brücke springt. Im Januar 1922 beginnt Kafka mit seinem letzten Roman „Das Schloß“. Doch im August 1922 stellt er seine Arbeit krankheitsbedingt ein, das Werk wird nicht vollendet.



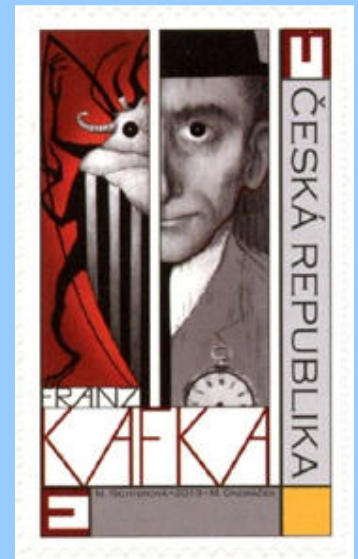
Kafkas Werke waren bei Nazis wie bei den später in der Tschechoslowakei herrschenden Kommunisten gleichermaßen verfeindet. Bei den NS-Machhabern landeten die Werke Kafkas als unerwünschtes Schriftgut, noch dazu aus jüdischer Feder, auf den Scheiterhaufen der Bücherverbrennungen. Nach der Machtübernahme durch die Kommunisten 1948 galten Kafkas Werke als dekadent. Dass er in deutscher Sprache schrieb, tat ein Übriges, um Kafka in Ungnade fallen zu lassen. Erst während der Phase des Prager Frühlings im Jahr 1968 besann man sich bei den Reformen auch auf Kafka und seine Werke – um sie nach der Niederschlagung sofort wieder auf den Index zu setzen.

Links: Briefmarke der Deutschen Bundespost aus dem Jahr 1983 mit der Unterschrift Kafkas und der Silhouette der Teynkirche in Prag. Bild: Slg. ProGaslicht

Heute scheint Kafka geradezu Kult in Prag zu sein. Zahlreiche Souvenirs zieren sein Konterfei. Die Prager Franz-Kafka-Gesellschaft widmet sich den Werken Kafkas und versucht, das jüdische Erbe Prags wiederzubeleben. Im Kafka-Jahr 2008 (125. Geburtstag) wurde Kafka von der Stadt Prag zur Förderung des Tourismus herausgestellt. Es gibt viele Stätten zur Kafka-Begegnung, Buchläden und Souvenirartikel jeglicher Art. Seit 2005 zeigt das Kafka-Museum auf der Prager Kleinseite (Cihelná 2b) die Ausstellung „Die Stadt K. Franz Kafka und Prag“.

Mit Kafka verbunden und seit 1973 selbst in Duden vermerkt ist auch das Eigenschaftswort „kafkaesk“. Der bildungssprachliche Begriff leitet sich aus der Grundstimmung zahlreicher Werke des Schriftstellers ab, in denen die Protagonisten in undurchschaubaren, bedrohlichen Situationen von düsterer Komik bis Tragik agieren.

Rechts: Briefmarke der Tschechischen Post aus dem Jahr 2013 aus Anlass des 130. Geburtstag Kafkas. Motiv ist ein Käfer, der als Symbol der unerbittlichen Verwandlung, nicht immer zum Besseren, in nüchterne bis gleichgültige Module eingesetzt ist.



Links:
Kafkas Wohnhaus im Goldenen Gässchen oder auch Alchimistengasse 22 (Zlatá ulička) auf dem Hradschin.
Bild: Øyvind Holmstad



Rechts:
Das Kafka-Denkmal von Jaroslav Róna in der Josefstadt/Josefov, Heilig-Geist-Gasse (Dušná ulice),
Bild: Slg. ProGaslicht



Zum Schluss ein Zitat Kafkas aus einem Brief aus dem Jahr 1902 an Oskar Pollak, seine Geburtsstadt Prag betreffend:
„Prag läßt nicht los. Uns beide nicht. Dieses Mütterchen hat Krallen. Da muß man sich fügen oder -. An zwei Seiten müßten wir es anzünden, am Vyšehrad und am Hradschin, dann wäre es möglich, daß wir loskommen. Vielleicht überlegst Du es Dir bis zum Karneval.“

Bettina Grimm

Quellen:

Franz Kafka und Prag – ein literarischer Wegweiser, Harald Salfellner, Vitalis Verlag Prag (2014)

Brief an Oskar Pollak [Prag, Stempel: 20. XII. 1902], in: Briefe 1902-1024, Hrsg. Max Brod. S. Fischer Verlag Frankfurt/Main (1958), S. 14

DIE GRÜNDUNG DER TSCHECHOSLOWAKEI

Am 28. Oktober 1918 begann mit der Gründung der Tschechoslowakei eine neue Ära. Und schon der Name machte deutlich, wer nun das Sagen hatte. Obwohl die Deutschen nach den Tschechen und noch vor den Slowaken die zweitstärkste Bevölkerungsgruppe bildeten, hatte man nicht vor, sie am neuen Staat mitbestimmen zu lassen. Und quasi über Nacht wurden Prager Deutsche aus Ämtern gedrängt, die jüdische Bevölkerung bekam wegen ihrer Treue zum Kaiser den Zorn der Tschechen zu spüren. Auch kaisertreue tschechische Familien mussten sich plötzlich fürchten. Die Tschechen dagegen waren obenauf und jubelten ihrem Staatsgründer und ersten Staatspräsidenten Tomáš Garrigue Masaryk (1850-1937) zu. Masaryk präsentierte sich bisweilen wie eine Art „Ersatzkaiser“, hoch zu Ross mit Peitsche und Reitstiefeln, gleichwohl galt er als überzeugter Demokrat.

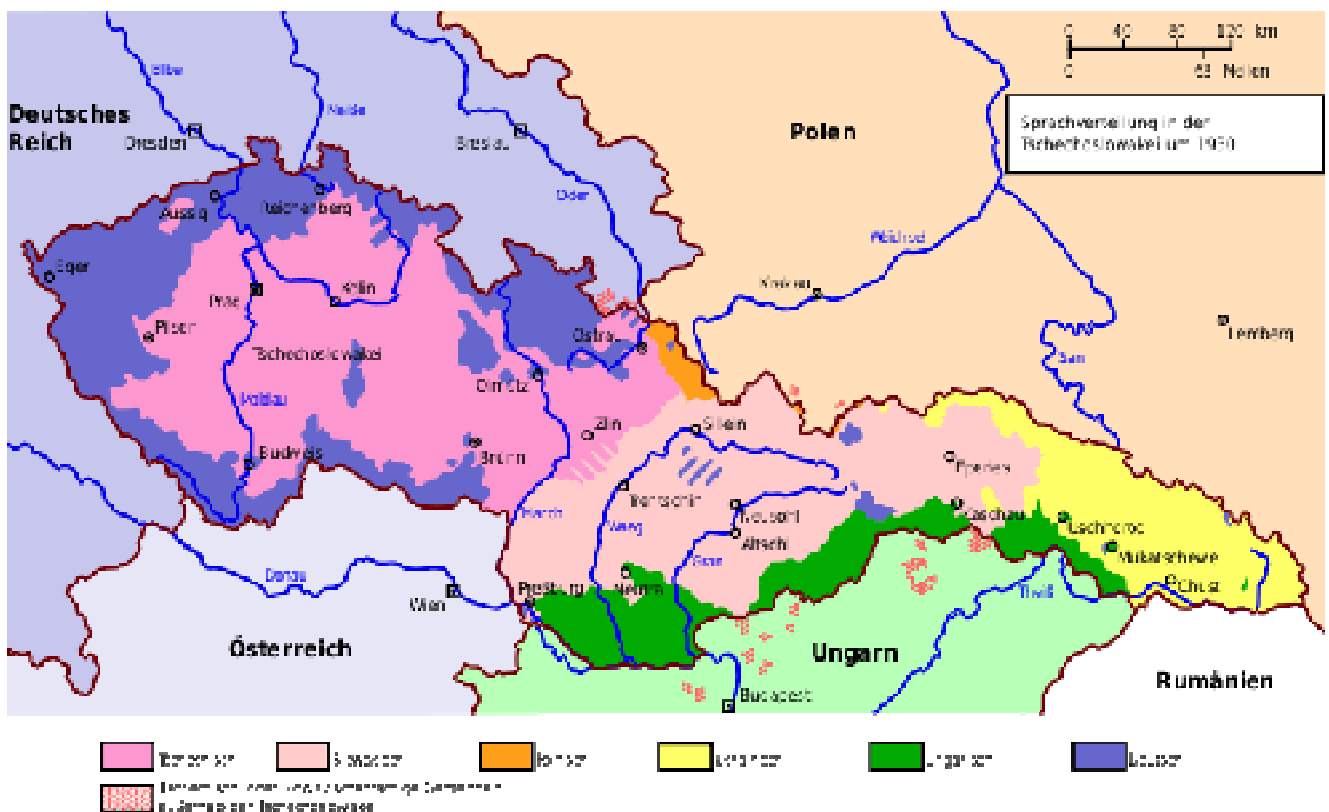
Masaryk, ursprünglich Philosoph und Schriftsteller, der in Wien studiert und später doziert hatte, gehörte nicht zu den Scharfmachern, war vielmehr durchaus auf einen Ausgleich zwischen den Bevölkerungsgruppen bedacht. Hinzu kam, dass er neben Tschechisch auch Deutsch zu seiner Muttersprache zählte. Er wurde dreimal als tschechoslowakischer Staatspräsident wiedergewählt.

Die 1918 gegründete Tschechoslowakei hatte von Anfang an ein Problem mit ihren zahlenmäßig großen Minderheiten. Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn man sich die Schweiz als Vorbild genommen hätte. Etwa ein Drittel waren nicht Tschechen oder Slowaken, sondern (Sudeten-)deutsche (3,1 Millionen), Ungarn (745.000), Russen und Ukrainer (460.000) und Polen (100.000). Außerdem lebten 180.000 Juden in der neu gegründeten Republik. Doch dominierend waren Tschechen (6,7 Millionen) und Slowaken (2 Millionen). Tschechisch war vorherrschende Staatssprache. In Prag ebte der Streit unter den Bevölkerungsteilen nach 1918 ab.

Bei der Volkszählung in der Tschechoslowakei 1930 gaben immerhin 42.000 Prager Bürger Deutsch als Muttersprache an, sie wohnten vor allem im Stadtzentrum (Stadtteile Altstadt und Kleinseite).



Oben: Tomáš G. Masaryk im Juli 1932 beim Prager Sokolfest, damals dem größten Turnfest der Welt. Bild: Bundesarchiv: Bild 102-13623 / CC-BY-SA; unten: Staatswappen der (ersten) Tschechoslowakischen Republik



Die Verbreitung der Sprachgruppen in der Tschechoslowakei um 1930. Die erste Tschechoslowakische Republik war in der Fläche größer als die zweite Republik nach 1945. Nach dem Zweiten Weltkrieg okkupierte die Sowjetunion die östlichen Gebiete mit ukrainisch sprechender Mehrheit, sie gehören heute zur Ukraine. Die deutsche und ungarische Bevölkerung wurde nach 1945 größtenteils ausgewiesen. Seit 1993 existiert die Tschechoslowakei nicht mehr, die Nachfolgestaaten sind Tschechien und die Slowakei. Quelle: Henry Mühlpfordt

DIE ZERSCHLAGUNG DER JUNGEN REPUBLIK

Nach der Machtergreifung der Nazis in Deutschland im Jahre 1933 setzten die NS-Machthaber den jungen tschechoslowakischen Staat zunehmend massiv unter Druck. Die deutsche Bevölkerung im Land, vor allem in den Randgebieten Böhmens, Mährens und Schlesiens („Sudetenland“) fühlte sich massiv von Tschechen und Slowaken benachteiligt und forderte immer lauter den Anschluss an Deutschland, zumal die sudetendeutsche Nazi-Ablegerpartei mehr und mehr Zulauf erhielt. Am 30. September 1938 kam es zum „Münchener Abkommen“ – in Tschechien auch als „Münchener Diktat“ bezeichnet –, dort besiegelten Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland die deutsche Forderung nach Abtretung der deutschsprachigen Gebiete Böhmens und Mährens (Sudetenland) an Deutschland. Doch Adolf Hitler reichte das nicht, ein halbes Jahr später, am 15. März 1939, ließ er die deutsche Wehrmacht im verbliebenen tschechischen Teil einschließlich der Hauptstadt Prag einmarschieren. Das Deutsche Reich annektierte Böhmen und Mähren und erklärte es zum „Reichsprotektorat“. Eine formal autonome Verwaltungseinheit unter deutscher Herrschaft. Und immer noch hielten die anderen Mächte still, ließen Hitler gewähren – bis zu jenem 1. September 1939, als mit dem deutschen Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg ausbrach.

Zu dieser Zeit lebten etwa 120.000 Juden in Prag, etwa 78.000 davon wurden später ermordet. Einer der Hauptverantwortlichen für diesen Massenmord war der damalige stellvertretende Reichsprotektor, Reinhard Heydrich. Nicht umsonst gab man ihm den Beinamen „Der Henker von Prag“. Heydrich galt als einer der schlimmsten Nazi-Verbrecher überhaupt. Am 27. Mai 1942 verübten Exil-Tschechen ein Attentat auf Heydrich im Prager Stadtteil Libeň (Lieben). Heydrich überlebte zunächst, starb aber einige Tage später an den Folgen der Verletzungen. Das NS-Regime übte daraufhin furchtbare Rache, in den Dörfern Lidice (Liditz) und Ležáky (Lezaky) wurden die Einwohner fast ausnahmslos umgebracht. In der Folge starben wegen des Attentats mehrere Tausend Menschen.

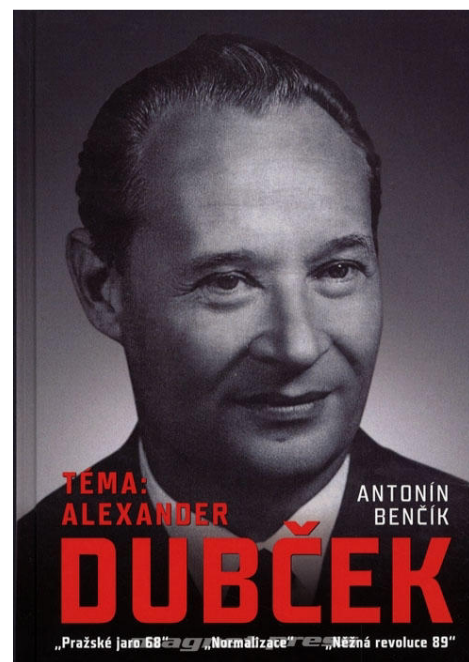


Bild links: Kurios erscheint diese Aufnahme vom 26.3.1939. In der Tschechoslowakei als einer der Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns galt seit 1918 zunächst Linksverkehr. Allerdings beschloss das Parlament im November 1938 die Umstellung zum 1. Mai 1939. Der Einmarsch deutscher Truppen am 15. März 1939 änderte diesen Plan. Nun wurde binnen weniger Stunden auf Rechtsverkehr umgestellt. Bildquelle: unbekannt; rechts: Adolf Hitler beim Einmarsch der deutschen Wehrmacht am 15. März 1939 auf der Prager Burg, Bild: Bundesarchiv: 183-2004-1202-505 / CC-BY-SA

AUFSTAND, VERTREIBUNG UND EIN NEUES REGIME

Wenige Tage vor Ende des Zweiten Weltkrieges kam es am 5. Mai aufgrund einer Meldung im tschechischen Rundfunk zum Aufstand Prager Bürger gegen die nach wie vor in der Stadt bestehende deutsche Besatzung (Pražské povstání). Über 1.000 Barrikaden wurden errichtet. Nach heftigen Kämpfen zog die deutsche Wehrmacht am 8. Mai 1945 ab. Danach gab es gegen die deutsche Bevölkerung teilweise schlimme Exzesse. Viele Menschen wurden umgebracht, darunter nicht nur NS-Täter, sondern auch Unschuldige. Die verbliebene deutsche Bevölkerung wurde bis auf wenige Ausnahmen aus Prag vertrieben. In der gesamten Tschechoslowakei mussten über drei Millionen Deutsche das Land verlassen.

Im Februar 1948 kamen in der Tschechoslowakei mit Unterstützung der Sowjetunion die Kommunisten an die Macht. Für Jahrzehnte war das Land ein treuer Verbündeter der Sowjetunion. Im Jahr 1968 versuchte die tschechoslowakische Regierung unter Alexander Dubček (1921-1992) eine zaghafte Demokratisierung und Reformen durchzuführen, besser bekannt unter dem Namen „Prager Frühling“ (Pražské jaro). Ein „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ sollte entstehen. Doch das für viele Tschechen und Slowaken hoffnungsvolle Experiment scheiterte nach wenigen Monaten, am 21. August 1968 besetzten sowjetische Truppen mit Unterstützung von Militäreinheiten aus den anderen Ostblockstaaten die Tschechoslowakei. In Prag kam es zu Protesten der Bevölkerung, die u. a. im Selbstmord des Studenten Jan Palach (1948-1969) gipfelten, der sich selbst verbrannte. Viele Tschechen gingen nun ins Exil. Nachmals 21 Jahre sollten nun vergehen, bis die revolutionären Ereignisse in den Ostblockstaaten auch die CSSR erreichten. Nachdem zunächst mehrere Tausend DDR-Bürger versuchten, das Gelände der bundesdeutschen Botschaft in Prag zu besetzen, um ihre Ausreise zu erzwingen, sprang der Funke später auch auf die einheimische Bevölkerung über. Die „Samtene Revolution“ im November 1989 fegte das kommunistische Regime endgültig aus ihren Ämtern.



Alexander Dubček auf der Titelseite eines Buches aus der Slowakei. Bild: Slg. PGL



Links: Als am 21. August 1968 sowjetische Panzer durch Prag rollten und den Prager Frühling niederschlugen, kam es zu Massenprotesten der Bevölkerung. Sie blieben erfolglos, das kommunistische Regime sollte noch weitere 21 Jahre andauern. Bild: CIA; rechts: Bei der Demonstration am 22. November 1989 hängten die Demonstranten Plakate und tschechoslowakische Fahnen an die Wenzel-Statue auf dem gleichnamigen Platz, kurze Zeit später hatte die Samtene Revolution (Sametová revoluce) die alte Herrschaft besiegt. Bildquelle: picture alliance.

Heute ist von diesen Ereignissen nichts mehr in der Stadt zu spüren. Stattdessen zieht es jedes Jahr unzählige Besucher aus aller Welt in die prächtige Stadt. Manchmal ist es den Einheimischen, derzeit leben etwa 1,2 Millionen Menschen in Prag, sogar etwas zu viel. Die überwiegende Mehrheit der Prager wohnt allerdings in den Außenbezirken oder auch den häufig nicht sehr einladenden Neubaugebieten. Im Altstadt-Bereich sind lediglich etwa 40.000 Menschen ansässig. Besucher aus Deutschland haben es recht einfach, Prag ist nicht allzu weit entfernt. Zur Grenze nach Sachsen sind es etwa 110 Kilometer, nach Bayern etwa 170 Kilometer.

PRAG – DIE SCHÖNE AN DER MOLDAU

Schon Dichtefürst Johann Wolfgang von Goethe bezeichnete Prag als den „schönen Edelstein in der steinernen Krone der Welt“. Wegen ihrer Lage, der vielen Kunstschätze und Museen gilt die Stadt als eine der schönsten der Erde. Prag ist einfach zum Verlieben. Und die Sehenswürdigkeiten sind derart zahlreich, dass eine weitgehend komplette Liste an dieser Stelle den Rahmen sprengen würde. Doch beginnen wir einfach mal mit dem Spaziergang durch dieses tausendjährige Juwel.

ALTSTADT (Staré Město)

Prag ist eine Stadt, die wunderbar zu Fuß erlebt werden kann. Ein vorhandenes Auto sollte unbedingt (am Hotel oder anderswo) stehen gelassen werden. Wir geben in dieser Reportage sowohl die tschechischen Namen als auch die früheren deutschen Namen an. Eine Besonderheit ist noch zu erwähnen: Im Tschechischen lässt man den Zusatz „-straße“ oder „-gasse“ weg, man spricht z.B. schlicht von der „Michálska“.

Als Startpunkt empfiehlt sich der Platz der Republik (Náměstí Republiky) mit dem Gemeindehaus. Hier beginnt auch der sogenannte Krönungsweg, der verläuft quer durch die Altstadt über den Altstädter Ring (Staroměstské náměstí), Karlsgasse (Karlova) und Karlsbrücke (Karlův most) hinauf zur Prager Burg. Markant gleich zu Beginn ist der Pulverturm (Prašná brána), ein Teil der früheren Stadtmauer. Eine Ausstellung auf halber Höhe – nach 186 Stufen – gibt viele Informationen zu den Türmen Prags. Direkt durch den Pulverturm hindurch führt die Zeltnergasse (Celetná), hier steht das in einem auffälligen Orange gehaltene Haus der Schwarzen Madonna (Dům U Černé Matky Boží). Es wurde 1912 im Stil des Kubismus errichtet, im ersten Stock befindet sich das Café Orient mit kubistischer Einrichtung. Der weitere Spaziergang sollte die seitlich abgehenden Gassen nicht auslassen, in der Rittergasse (Rytířská) befindet sich das großartige Hauptgebäude der Sparkasse, weiter geht es zum Kohlenmarkt (Uhlerný trh), wegen der dort malenden Künstler wird er auch gern als „Prager Montmartre“ bezeichnet. Über die Michaelsgasse (Michálska) und Überqueren der Melantrichova (...) erreicht man die Ledergasse (Kožná) mit einem Haus, das Egon Erwin Kisch bewohnte. Über die Eisengasse (Železná) kommt man zum Altstädter Ring (Staroměstské náměstí). Dort steht das Denkmal von Jan Hus (um 1369-1415), drum herum zahlreiche Sehenswürdigkeiten wie die Teyn- und die St. Nikolauskirche sowie das Altstädter Rathaus mit dem 69 Meter hohen Turm.



Oben: Blick auf den Pulverturm, davor zahlreiche Gasleuchten, Bild: Eitodo; unten das Haus der Schwarzen Madonna, Bild: VitVit

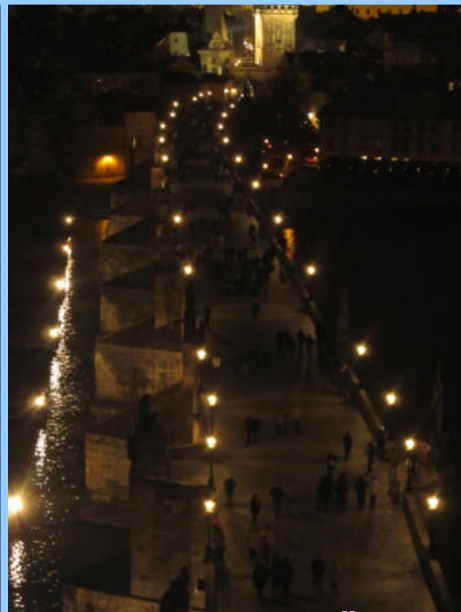


12 DER ZÜNDFUNKE

Für Besucher ein absolutes Muss ist das Erleben des Apostelzuges zu jeder vollen Stunde an der Astronomischen Uhr. Die Uhr wurde im Jahr 1410 von Nikolaus von Kaaden auf Wunsch der damaligen Ratsherren gebaut. Mit etwa drei Vierteln der alten Originalteile ist die Uhr bis heute in Betrieb und somit der am besten erhaltene Zeitmesser der Welt. Vom Altstädter Ring aus können viele kleine Entdeckungstouren gestartet werden, so z.B. zum Teynhof. Wer die Nikolauskirche passieren lässt, erreicht den Kafkaplatz (Náměstí Franze Kafky) mit der Büste des Schriftstellers. Über die Plattnergasse (Platněřská) kommt man zum Mariannenplatz (Mariánské náměstí) mit dem Magistrat und der Städtischen Bibliothek. Gegenüber vom Magistrat steht das Klementinum, einst als Dominkanerkloster erbaut, heute Sitz der Staatsbibliothek. Ganz in der Nähe verläuft auch die Karls-gasse (Karlova), die zur Karlsbrücke führt. Unmittelbar vor dem Aufgang zur Brücke befindet sich der Kreuzherrenplatz (Křiřovnické náměstí) mit der Statue Kaiser Karls IV. Die Karlsbrücke (Karlův most), 515 Meter lang und 10 Meter breit, ist in ihrer Art einzigartig. Ihr Bau begann im Jahre 1357 durch Peter Parler (1333-1399). 16 Pfeiler stützen die Brücke, auf dem ersten Pfeiler sitzt der Altstädter Brückenturm. Die Statuen auf der Karlsbrücke kamen erst im 18. Jahrhundert auf ihre Plätze. In der Mitte der Brücke die bronzenen Statue des heiligen Nepomuk. Wer sich hier etwas wünscht, dem soll dies in Erfüllung gehen. Insgesamt 49 Skulpturen landeten im Laufe von 250 Jahren auf der Brücke.

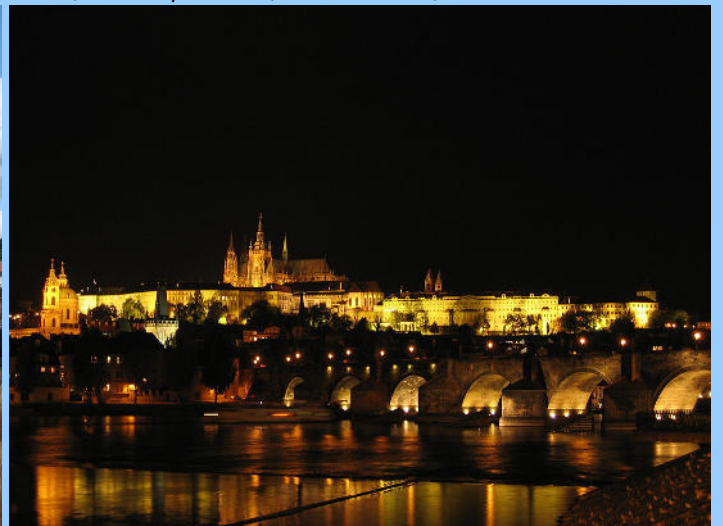
Bild rechts: Zu jeder vollen Stunde erleben Hunderte Besucher den Apostelzug der Astronomischen Uhr, wenn die zwölf Apostel aus den kleinen blauen Fenstern kommen und ihre Runde drehen. Nach 37 Sekunden und einem Hahnenschrei ist das mehr als 500 Jahre alte Schauspiel schon wieder vorbei.

Bild: Bettina Grimm



DIE KARLSBRÜCKE

Sie ist eine der Hauptattraktionen Prags und eine der ältesten Steinbrücken Europas. Genau deshalb ist sie auch jeden Tag voller Besucher. Über die Karlsbrücke führte der Krönungsweg der böhmischen Könige. Seit 11. Oktober 2010 sorgt hier wieder Gaslicht für eine stimmungsvolle Beleuchtung. Bilder: Yair Haklaj, Frank Spakowski, Bettina Grimm, Eltodo





KLEINSEITE (Malá Strana)

Auf der linken Seite der Moldau liegen die historischen Prager Stadtteile Kleinseite und Hradschin. Durch die Waldsteingasse (Valdštynska) erreicht man das prächtige Palais Waldstein aus dem 16. Jahrhundert, heute Sitz des tschechischen Senats. Sehenswert auch der Wallenstein-Garten mit Grotte, Teich und vielen Statuen. Vom Garten aus lässt sich über den Kleinseitner Ring (Malostranské náměstí) das Viertel gut erkunden. Hier stößt man auf den barocken St.-Nikolaus-Dom, erbaut von den Baumeistern Johann sowie seinem Sohn Justus Heinrich Dientzenhofer. Vom Kirchturm aus hat man einen grandiosen Blick auf die Kleinseite und die Prager Burg. Weitere interessante Bauwerke sind hier das frühere Kleinseitner Rathaus mit der kupferfarbenen Kuppel und das klassizistische Palais Liechtenstein, heute Sitz der Akademie der musischen Künste. Über die Brückengasse (Mostecká) erreicht man die Kleinseitner Brückentürme, nun empfiehlt sich ein Spaziergang hinunter das die Halbinsel Kampa. Kleine Restaurants sowie der Park laden ein. Wer Lust hat, in die Höhe zu steigen, der möge von hier mit der Seilbahn auf den Laurenziberg (Petřín) fahren. Dieser hat den Beinamen „Berg der Prager Verliebten“, der 60 Meter hohe und 1891 errichtete Aussichtsturm auf dem Laurenziberg erinnert an den Pariser Eiffelturm.

Bild links: Gaslaternen säumen die Mostecká auf dem Weg zum St. Nikolaus-Dom (Kostel sv. Mikuláše), Bild: Joachim Raetzer

Ebenfalls auf der Kleinseite steht die Kirche St. Maria de Victoria sowie gegenüber das Tschechische Musik-Museum, das zum Nationalmuseum gehört. Außerdem befindet sich in diesem Viertel das Palais Lobkowitz mit dem Sitz der Deutschen Botschaft. Es liegt ca. 200 Meter südlich der Burg in der Straße Vlašská (Wälsche Spitalgasse) Hausnummer 19. Hier drängelten sich im Sommer 1989 zahlreiche DDR-Bürger und versuchten, ihre Ausreise nach Westdeutschland zu erzwingen. Legendär war der Auftritt des damaligen Außenministers Hans-Dietrich Genscher, der nach langen Verhandlungen mit der DDR-Regierung am Abend des 30. September 1989 den Flüchtlingen zurief, dass sie ausreisen dürften.

Die Kleinseite mit ihren verwinkelten Gassen ist vielleicht eines der widersprüchlichsten Viertel Prags. Zwischen geduckten kleinen Häusern mit manchmal morbide-melancholischem Charme erheben sich protzig wirkende Paläste, meist mit barocken Fassaden. Heute residieren hier neben der Deutschen Botschaft auch viele andere diplomatische Vertretungen.

Durch den Stadtteil Kleinseite verläuft auch der sogenannte Krönungsweg der früheren böhmischen Könige. Hier zogen die Prozessionen, an den zahlreichen Schaulustigen vorbei, herauf zum Hradschin und zum St.-Veits-Dom, dort wurden die Könige dann gekrönt und mit heiligem Öl gesalbt. Die letzte Krönung fand im Jahr 1836 statt. Heute empfiehlt sich ein Spaziergang entlang dieses Weges, bestückt mit einer Fülle schöner und einzigartiger Architektur, eine unglaubliche Vielfalt an Häusern, Toren, kirchlichen Gebäuden und der weltberühmten Karlsbrücke. Die Länge des Weges beträgt etwa 2,5 Kilometer. Ein entspannter Spaziergang dauert etwa 90 Minuten. Vor einigen Jahren beschlossen die Stadtväter, just diesen Krönungsweg durchgehend mit Gaslicht zu beleuchten. Mit der Installation der Gasbeleuchtung auf der Karlsbrücke ist dieser Plan inzwischen vollendet worden.

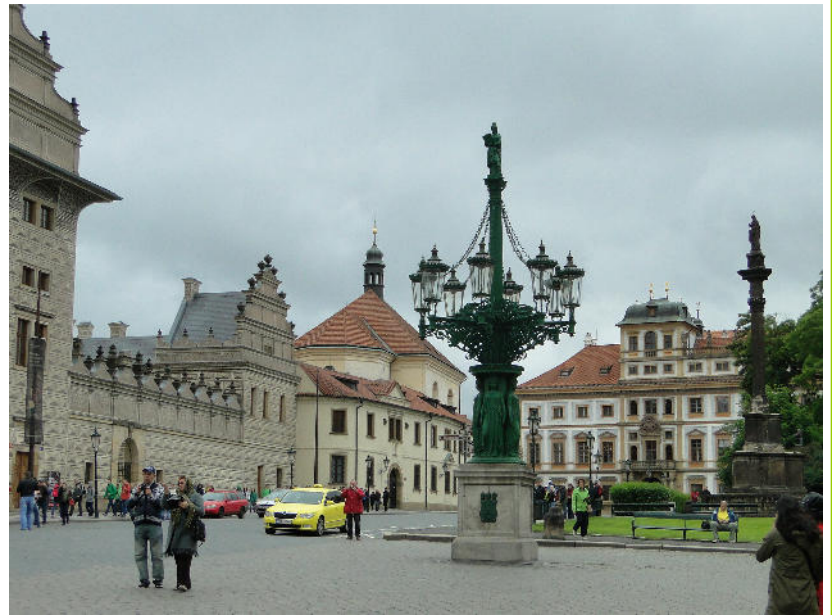
Bilder:

Rechts oben das Palais Lobkowitz von der Gartenseite aus, Bild: VitVit; unten ein Meer von Gasleuchten auf dem alten Krönungsweg, Bild: Bettina Grimm



BURGVIERTEL (Hradčany)

Unter Hradschin versteht man nicht nur die Prager Burg, sondern eigentlich das ganze Areal. Vom Pohořelec Platz (Brandstätte) stößt man zunächst auf das Strahov-Kloster mit einer äußerst wertvollen Bibliothek. Von einer Terrasse aus kann man das ganze Viertel überblicken. Nun wandert man durch einen kleinen Durchgang zum Loretoplatz (Loretánské náměstí), benannt nach dem Wallfahrtsort Loreto. Hier befindet sich die Nachbildung der Casa Sarta aus Loreto. Im Westflügel des Gebäudes wird die 12 Kilogramm schwere Monstranz „Prager Sonne“ mit 6.222 Diamanten aufbewahrt. Gegenüber der Casa befindet sich das Palais Czernin, heute Außenministerium Tschechiens. Weiter geht der Weg zum Hradschiner Platz mit dem Erzbischöflichen Palais sowie dem Palais Schwarzenberg und dem Palais Sternberg. Vor der Prager Burg befindet sich das Denkmal von Tomas Garrigue Masaryk, dem Staatsgründer der Tschechoslowakei.



Der Loreto-Platz mit dem mächtigen Platzkandelaber, links ist das Palais Schwarzenberg zu sehen, Bild: Joachim Raetzer



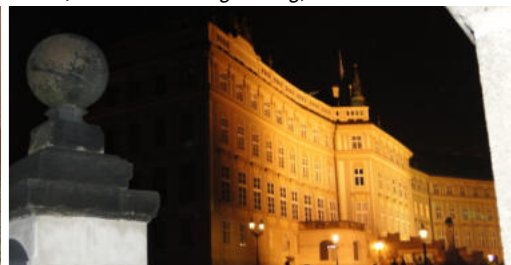
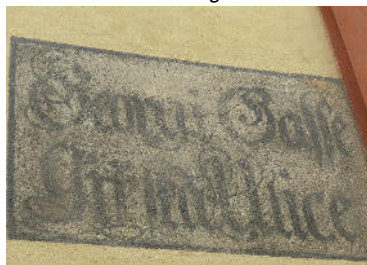
Die Prager Burg gilt als größte Burganlage Mitteleuropas, ist über 1000 Jahre alt und war früher Sitz der Kaiser und Könige, seit 1918 residierte hier der Staatspräsident der Tschechoslowakei, heute Tschechiens. Vor dem Haupteingang im ersten Burghof findet täglich um 12 Uhr die große Wachablösung statt. Zahlreiche Touristen drängeln sich dann auf dem Gelände. Durch das barocke Matthiastor gelangt man in den zweiten Burghof. Nun steht man vor der St. Veits Kathedrale, deren Grundstein 1344 gelegt wurde. Peter Parler und Matthias von Arras haben sie erbaut. Es ist die bedeutendste Kirche in Tschechien und war früher die Krönungskirche der böhmischen Könige. Hier sind auch drei Kaiser begraben. Der 96,5 Meter hohe Südturm mit seiner barocken Spitze kann bestiegen werden.

Bild links: Trubel vor dem Hradschin, Bild: J. Raetzer

An der südlichen Fassade der Kathedrale – an einem nicht genutzten Ausgang – ist die „Goldene Pforte“ zu bestaunen, ein Mosaik mit 1 Millionen Teilen aus Glas, Gold und Halbedelsteinen stellt das Jüngste Gericht dar. Im dritten Burghof befindet sich der Alte Königspalast. Hinter der Kathedrale befindet sich die romanische Georgsbasilika mit barockisierter Fassade. Zu den pittoresken Stellen der Anlage gehört das Goldene Gässchen oder auch Alchimistengasse (Zlatá ulička) mit kleinen Wohnhäusern, in denen einst Alchimisten wohnten, die versuchten Gold herzustellen. Nun, Gold kam bei ihren Experimenten nicht heraus, wohl aber erfanden sie einen Zwetschgenobstbrand, der später als Sliwowitz in die Geschichte eingehen sollte. Im Wohnhaus Nr. 22 lebte 1916/17 – also vor bald 100 Jahren – der Schriftsteller Franz Kafka. Leider ist hier der Besucherandrang extrem groß, ein separater Eingang (mit gesondertem Eintritt) sorgt dafür, dass es in der Gasse nicht völlig überfüllt wird.



Links oben: Blick in das Goldene Gässchen, Bild: Tony Hisgett; rechts oben: Alltäglicher Trubel auf dem Hradschin-Platz; unten links: Auch alte zweisprachige Straßenbezeichnungen an Hauswänden finden sich. Sie sollen sorgsam restauriert werden; rechts: Die Prager Burg; alle Bilder: Bettina Grimm



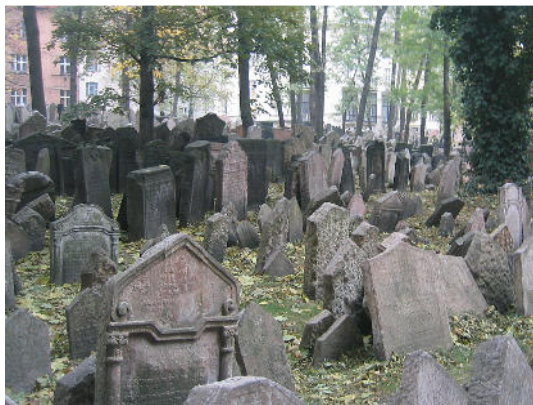
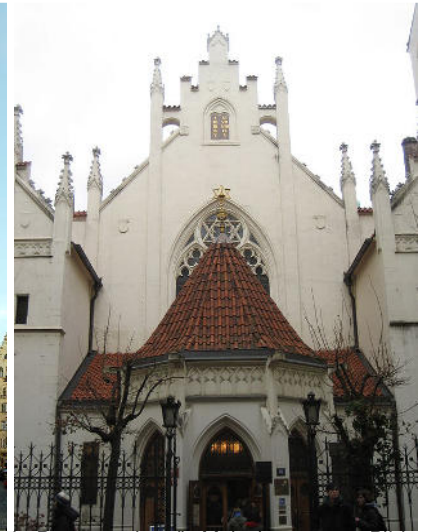
Wer die Touristenmassen nicht mag, dem sei ein Besuch am späten Nachmittag oder noch besser am Abend empfohlen, zumal nun die zahlreichen Gaslaternen für eine fast mystische Atmosphäre sorgen. Der Abstieg kann über die alte Schlosstiege erfolgen. Man kann aber auch durch den 2008 wieder eröffneten Weinberg des heiligen Wenzel hinunter in die Stadt spazieren. Die Villa Richter lädt dabei zu einem kulinarischen Stopp ein.

JOSEFSTADT (Josefov)

Das jüdische Viertel Josefov (Josefstadt) sucht in Europa seinesgleichen. Es liegt am nordöstlichen Rand der Altstadt. Juden lebten nachweislich seit dem 11. Jahrhundert in Prag. Ihr Ghetto war eines der größten in Europa. Nachdem man die Mauern Ende des 18. Jahrhunderts abriß, zogen die jüdischen Bewohner weg. Wohlhabende jüdische Kaufleute ließen sich im gesamten Stadtgebiet nieder. Das alte Ghetto verfiel und wurde schließlich abgerissen. An dessen Stelle traten Gründerzeithäuser. Über das jüdische Viertel wurde in der Literatur viel geschrieben, am bekanntesten ist vielleicht die Sage der Lehmfigur Golem. Am besten gelangt man vom Altstädter Ring (Staroměstské náměstí) über die Pariser Straße (Pařížská) in das Viertel. Hier stößt man auf die um 1270 errichtete Altneu-Synagoge, es ist die älteste in Europa erhaltene Synagoge überhaupt. Jetzt durchläuft man die Maiselgasse (Maiselova) und trifft auf das Jüdische Rathaus. Hier ist bemerkenswert, dass die Zeiger der Uhr andersherum laufen.



Links: Jüdisches Rathaus, Bild: Martin Pauer; rechts die Maisel-Synagoge, Bild: ccarlstead



Die übrigen Gebäude am Platz gehören alle zum Jüdischen Museum, darunter die Maisel-Synagoge (ständige Ausstellung über die Geschichte der Juden in Böhmen) und die Pinkas-Synagoge (hier wird der 77.297 durch die Nazis ermordeten Juden gedacht). Jetzt stoßen wir auf den Alten Jüdischen Friedhof, einer sehr beeindruckenden Anlage. Hier befinden sich 12.000 Grabsteine aus unterschiedlichen Epochen wie der Gotik, der Renaissance und des Barock. Wegen Platzmangels wurden die Toten seit dem 15. Jahrhundert bis ins Jahr 1787 in zwölf Schichten übereinander beigesetzt. Der Friedhof ist ein Platz zum Innehalten und Nachdenken. An der Rückseite des Friedhofs steht die Klausen-Synagoge, hier gibt es Informationen über jüdische Traditionen und Gebräuche. Jetzt erreicht man die 1868 im maurischen Stil erbaute Spanische Synagoge, ebenfalls mit einer Ausstellung über das jüdische Leben in Böhmen und Mähren.

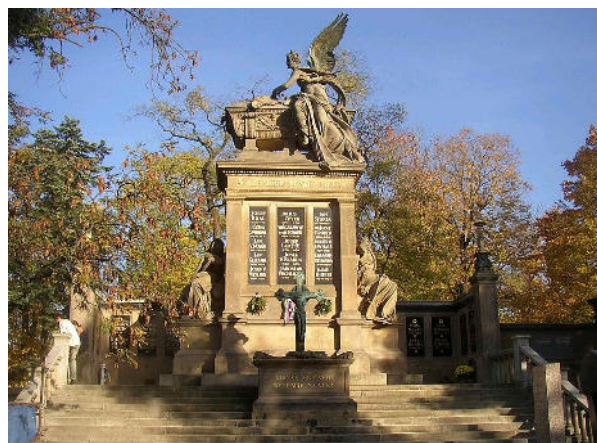
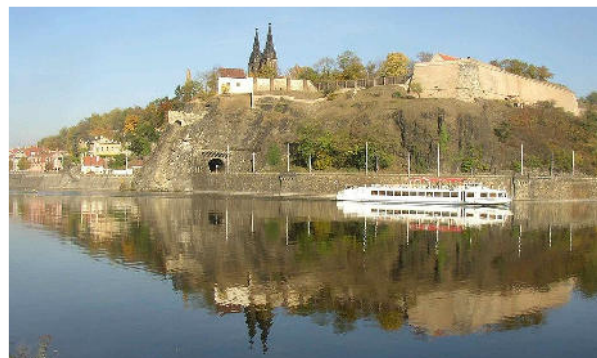
Links: Auf dem Alten Jüdischen Friedhof, Bild: Andreas Praefcke

WYSCHEHRAD (Vyšehrad)

Nicht ganz so bekannt wie der Hradschin ist Prags zweite Burg – der Vyšehrad. Die heutige Gestalt erinnert an eine barocke Festungsanlage, doch die Ursprünge gehen bis ins 10. Jahrhundert zurück. Sehenswert die auf dem Gelände befindliche St.-Peter-und-Paul-Kirche sowie der angrenzende *Vyšehrader Friedhof (Vyšehradský hřbitov)* mit Grabstellen vieler Prominenter.

Hier wurden unter anderem Antonín Dvořák, Bedřich Smetana und Jan Neruda zu Grabe getragen. Im Mittelpunkt des Friedhofes steht das zwischen 1889 und 1893 errichtete Mausoleum Slavín, eine gemeinsame Ehrenruft verschiedener Persönlichkeiten.

Rechts oben: Wie eine Festung wirkt der Vyšehrad, Bild: Miaow Miaow;
Darunter: Der Slavín des Bildhauers Antonín Wiehl, Bild: unbek./Wikicommons



NEUSTADT (*Pražské Nové Město*)

Im Mittelpunkt der Prager Neustadt liegt der Wenzelsplatz (Václavské náměstí). Wobei der Begriff „Neustadt“ zu relativieren ist, denn Prags Neustadt entstand bereits im 14. Jahrhundert. Gleichwohl hatte man die Straßen der Neustadt von Anfang an größer geplant als diejenigen der Altstadt oder der Kleinseite. Zur Neustadt zählten drei markante Plätze: Der Wenzelsplatz, welcher damals jedoch Rossmarkt hieß, der Karlsplatz (Karlovo náměstí) trug früher den Namen Viehmarkt, sowie der Heuwaageplatz (Senovážné náměstí), der als einziger seinen Namen bis heute behielt. Am oberen Ende des Wenzelsplatzes, der eher einem breiten Boulevard als einem Platz ähnelt, steht das 1890 errichtete Nationalmuseum. Zentraler Punkt des Areals ist das Wenzelsdenkmal.

Der Wenzelsplatz war Ort zahlreicher historischer Ereignisse, dazu gehören die Gründung der Tschechoslowakei am 28. Oktober 1918, die Protestkundgebungen beim Einmarsch der Sowjetunion am 21. August 1968, oder der Beginn der Samtenen Revolution im November 1989, welche das alte Regime wegfegte. Hier war es auch, wo sich der Student Jan Palach 1969 aus Protest gegen die Niederschlagung des „Prager Frühlings“ selbst verbrannte. Die Stadt ließ an diesem Ort eine kleine Gedenkstätte errichten.

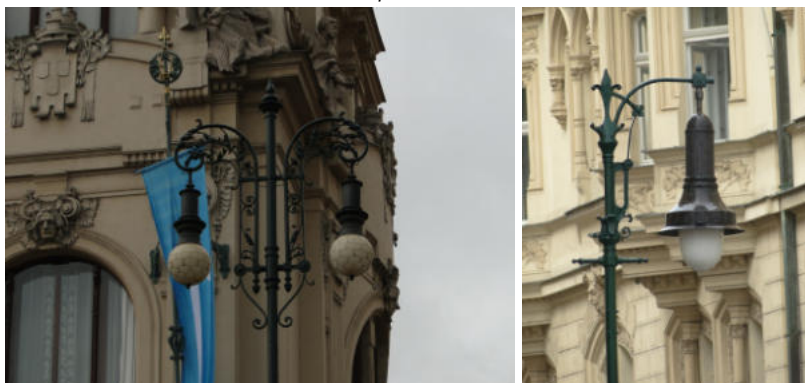
Zu den herausragenden Gebäuden auf dem Wenzelsplatz gehört wohl das 1905 erbaute Grand Hotel mit der wunderbaren Jugendstil-Fassade. Zahlreiche Passagen und Arkaden laden hier zum Einkaufsbummel ein. Bemerkenswert ist die 1920 im Stil der Moderne errichtete Lucerna-Passage mit einem alten Café und einem großen Konzertsaal.



Oben: Der Wenzelsplatz im Jahr 2014; unten die Gedenkstätte für Jan Palach. Bilder: Joachim Rietzer



*Oben: Das im Jugendstil errichtete Gemeindehaus, Bild: Wizzard;
Unten: Nachbauten ehemaliger Lichtmaste für die elektrische Beleuchtung. Die Leuchten links erinnern ein bisschen an Bogenlampen. Auf dem rechten Foto sieht man den Versuch, die in Prag früher verbreiteten Gashänge-Lichtmaste einschließlich der Gasleuchten zu kopieren. Bilder: Bettina Grimm*



Unweit von hier stößt man auf den Franziskanergarten und die dahinter liegende Maria-Schnee-Kirche. Vom Jungmannplatz (Jungmannovo náměstí) lässt sich die Nationalstraße gut überblicken, diese trennt die Neustadt von der Altstadt. Sodann trifft man auf das 1881 erbaute Nationaltheater mit der goldenen Kuppel. Vom bereits erwähnten Jungmannplatz (Josef Jungmann brachte Mitte des 19. Jahrhunderts das erste Tschechisch-Deutsche Wörterbuch heraus) kommt man über die Straße des 28. Oktober zum unteren Teil des Wenzelsplatzes, der auch als Goldenes Kreuz bezeichnet wird. Grund ist, dass der Wenzelsplatz mit seiner Verlängerung sowie den beiden Querstraßen ein lateinisches Kreuz bildet.

Von der Grabenstraße (Na příkopě) aus erreicht man den Platz der Republik. Hier befindet sich das Gemeindehaus (Obecní dům), ein prächtiges Jugendstil-Gebäude von 1911. Das darin befindliche Café sollte unbedingt besucht werden. Gleich neben dem Gemeindehaus steht der Pulverturm sowie gegenüber das Theater U Hyberna. Auch das Palladium, das größte Einkaufszentrum in Prags Innenstadt, sollte man sich anschauen.

In der Neustadt finden sich auch Bauten im Stil des Kubismus, am bemerkenswertesten ist vielleicht das Haus zur Schwarzen Mutter Gottes (Bild auf Seite 9 in diesem Heft). Die Verbreitung des Kubismus hatte in der Tschechoslowakei einen besonderen Stellenwert. Man wollte sich mit dieser Stilrichtung bewusst von Deutschland und Österreich abgrenzen.

**VINOHRADY (früher *Královské Vinohrady*,
deutsch *Königliche Weinberge*)**

Der Stadtteil liegt östlich der Neustadt, der Name rührt aus der mittelalterlichen Zeit, als hier Weinberge existierten. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts ließen sich hier immer mehr wohlhabende Bürger nieder. 1913 lebten 84.000 Menschen in der damals selbständigen Stadt *Královské Vinohrady*, damit war der Ort nach Prag und Brünn die drittgrößte Stadt in Böhmen und Mähren. Nach Gründung der Tschechoslowakei erfolgte 1922 die Eingemeindung nach Prag. Heute ist der Stadtteil *Vinohrady* einer der wohlhabenden Stadtteile Prags mit sehr hohen Mieten und einem starken Anteil ausländischer Mitbewohner. Und *Vinohrady* ist voll von wunderbaren Wohn- und Geschäftshäusern im Gründerzeit- und Jugendstil. Außerdem befindet sich hier die Staatsoper (*Státní opera Praha*), der alte Hauptbahnhof (*Praha hlavní nádraží*), sowie interessante Kirchen und Parks. Hier lohnt sich ein Spaziergang, um die zahlreichen historischen Bauten zu bewundern.

Bilder rechts und unten: Jugendstil-Fassaden in *Vinohrady*, Fotos: Joachim Raetzer



Ebenfalls für Besucher Prags interessant sind die Stadtteile *Dejvice* (*Dewitz*) im Norden Prags mit der ab 1932 entstandenen Werkbundsiedlung, und dem Prager Fernsehurm; außerdem der Stadtteil *Karlín* (deutsch *Karolinenthal*) mit dem Negrelli-Viadukt, einer zwischen 1845 und 1850 erbauten Eisenbahnbrücke über die Moldau. Sehenswert auch die Stadtteile *Libeň* (dt. *Lieben*) und *Žižkov* (deutsch: *Zischkaberg*, *Žižkow*, *Zizkow*, 1939–1945 *Veitsberg*). Hier steht der markante Fernsehurm von Prag (*Žižkovská televizní věž*), außerdem befindet sich in *Žižkov* der Neue Jüdische Friedhof (*Nový židovský hřbitov*) mit dem Grab Franz Kafkas.

**NACHBARN UND DOCH ABSOLUT
GEGENSÄTZLICH**

Obwohl beide Prager Stadtteile direkt nebeneinander liegen, könnten *Vinohrady* und *Žižkov* kaum unterschiedlicher sein: *Vinohrady* gilt als eine der nobelsten und teuersten Wohn- und Geschäftsadressen Prags und beeindruckt mit Jugendstil-Architektur, großzügigen Parkanlagen und prächtigen Straßenzügen. Die Renovierungs- und Sanierungswelle begann hier kurz nach Wende, etwa gleichzeitig wie in der Altstadt, und schemmte binnen weniger Jahre Staub und Ruß so gründlich weg, als hätte es sie nie gegeben. Heute sieht man in *Vinohrady* kaum noch eine Gebäude mit bröckelnder Fassade oder ähnlichen Makeln, die die Mietpreise drücken könnten. Anders das Flair von *Žižkov*, dem man seine Vergangenheit als Arbeiterviertel immer noch ansieht. Auch hier stammen die meisten Bauten aus der Zeit der Jahrhundertwende und lassen das Herz jedes Jugendstilfreundes höher schlagen. Aber alles wirkt etwas rauher, staubiger und chaotischer. Wegen der relativ günstigen Mieten und der Nähe zum Zentrum hat sich *Žižkov* seit den 90er Jahren zu einem Zentrum der Prager Künstler- und Kneipenszene entwickelt - eine Art *Moldau-Montmartre*, in der Multikulturalität kein Fremdwort ist (*Quelle: Tschechien-Online*).

Links: Der 216 Meter hohe Prager Fernsehurm in *Žižkov* ist überall präsent. Doch wirkt er in vielen Teilen Prags auch ziemlich unpassend und geradezu störend. Die *Krkonoská* in *Vinohrady* mit ihrem Altbaubestand und der Fernsehurm im Hintergrund bieten hier einen sehr gewöhnungsbedürftigen Anblick. Bild: S.Ju.



PRAGS MUSEEN

In Prag können zahlreiche Museen und Galerien besucht werden. Es würde den Rahmen sprengen, sie hier alle aufzuführen. Hier stellvertretend eine Auswahl:

Das älteste, größte und bedeutendste Museum Prags ist das Nationalmuseum (*Národní muzeum*), ein beeindruckendes Neorenaissancegebäude am oberen Ende des Wenzelsplatzes. Es beherbergt eine archäologisch-historische Abteilung mit einer stark veralteten Ausstellung (seit 1966) über die Ur- und Frühgeschichte des heutigen Staatsgebiets (derzeit noch einschließlich der Slowakei), eine mineralogische, eine zoologische und eine anthropologische Abteilung. Zum Nationalmuseum gehören außerdem: Das Palais Lobkowitz (*Lobkovický palác*) mit einer Ausstellung zur Geschichte der böhmischen Länder von der Eisenzeit bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Das Lapidarium (*Lapidárium*) mit Steinskulpturen aus der Zeit des 11. bis 19. Jahrhunderts.

Das Antonín Dvořák-Museum (*Muzeum Antonína Dvořáka*) und das Bedřich-Smetana-Museum (*Muzeum Bedřicha Smetany*) mit Informationen zum Leben und Werk der beiden bedeutenden Komponisten

Besucherrekorde verzeichnen auch die Ausstellungen des Jüdischen Museums, zu dem die Altneu-Synagoge, der Alte Jüdische Friedhof und die Pinkassynagoge in der Josefov (Josefstadt) gehören. Sie sind zum einen Zeugnisse für die wichtige Rolle der Juden in der Geschichte der Stadt und zum anderen Gedenkstätten für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus.

Das Museum der Hauptstadt Prag (*Muzeum hlavního města Prahy*) zeigt die Geschichte der Stadt von der Frühzeit bis zur Gegenwart, unter anderem das einzigartige Stadtmodell von 1837 von Antonín Langweil.

Das Nationale Technikmuseum (*Národní technické muzeum*) präsentiert in acht Dauerausstellungen aufschlussreiche Hintergründe der Physik und Astronomie, beispielsweise zur Geschichte der Zeitmessung, zur Fotografie und Telekommunikation, der verschiedenen Verkehrsmitteln wie Züge, Automobile und Flugzeuge. Mehr im Internet unter <http://www.ntm.cz/> in englischer und tschechischer Sprache

In der Villa Bertramka (*Vila Bertramka*) konnte man sich über das Leben und Wirken von Wolfgang Amadeus Mozart in Prag und die Musikerfamilie Dušek (Franz Xaver Duscek) informieren, in deren Villa Mozart häufig zu Gast war. Das Museum ist seit 1. November 2009 geschlossen.

Zu den bekanntesten und vielbesuchten Museen gehört auch das Mucha Museum (*Muchovo muzeum*) mit einer Ausstellung über den tschechischen Jugendstil-Künstler Alfons Maria Mucha.

Im Spielzeugmuseum auf der Prager Burg sind Spielsachen aus den unterschiedlichen Teilen der Welt von der Antike bis zur Gegenwart ausgestellt. Es gehört zu den weltweit größten Museen seiner Art.

Im Kunstgewerbemuseum (*Uměleckoprůmyslové muzeum*) werden Textilien, Graphik, Photographie und Kunstgegenstände aus Glas, Keramik und Metall präsentiert.

Typisch für Prag und seine Kultur ist auch das Biermuseum der Brauerei Staropramen.

Das noch relativ neue Museum des Kommunismus stellt die Geschichte des Kommunismus in der Tschechoslowakei dar.

Das Freilichtmuseum Řepora befindet sich im Westen der Stadt, dort sind Gebäude aus dem 14. Jahrhundert aufgestellt worden.

Mehr im Internet unter <http://www.myczechrepublic.com/de/prag/prager-museen.html>



Das Nationalmuseum, Bild: Sigi Kiermayer

DER ZÜNDFUNKE

Das MUSEUM DES ÖFFENTLICHEN NAHVERKEHRS IN PRAG

(*Muzeum městské hromadné dopravy v Praze*)

Es wurde 1993 eröffnet, betrieben wird es von der Verkehrsgesellschaft der Hauptstadt Prag (*Dopravní podnik hlavního města Prahy a.s.*) – kurz DPP – Es behandelt in einer umfangreichen Darstellung die Geschichte des Öffentlichen Personennahverkehrs in Prag. In der Sammlung befinden sich unter anderem historische Straßenbahnen und Busse Prags, technische Geräte, Modelle und historische Linipläne mit ausführlichen Erläuterungen zur Entwicklung des Prager Liniennetzes von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart. Das Museum ist im historischen Straßenbahnbetriebshof im Prager Stadtteil Střešovice (Streschowitz) untergebracht.

Mehr im Internet in deutscher Sprache unter:

<http://www.dpp.cz/de/museum-des-offentlichen-personennahverkehrs/>

Bilder rechts und unten: SJU, Wikicommons



Elektrische Bahnen der Hauptstadt Prag.
Das Betreten und Befahren
des Bahnkörpers
ist verboten.

PRAGS STRASSENBAHN

Wer das außergewöhnliche liebt – und Gaslicht-Kenner tun dies meist – der nutzt die Straßenbahnen Prags zum Bummel auf Schienen durch die Moldau-Metropole. Eingesetzt werden moderne Züge, aber auch Modelle aus der Zeit vor 1989.

Mir der Tram lässt sich die Stadt vorzüglich und äußerst entspannt erkunden. Die Linie 17 fährt eine lange Strecke am Moldau-Ufer entlang und lässt zahlreiche interessante Blicke auf die Stadt zu. Mit der Linie 12 kann man vom Bahnhof Smichov zur Kleinseite fahren und weiter bis nach Holesovice. Zum richtigen Ereignis wird eine Fahrt mit Linie 22. Sie startet am Weißen Berg, wo 1620 die Unabhängigkeit verloren ging und die Habsburger über Böhmen und Mähren aufstiegen. Die Tram fährt passiert das Kloster Brevnov und den heiligen Berg Strahov. Über langgezogene S-Kurven fährt die Bahn über die Kleinseite, überquert die Moldau und erreicht das Nationaltheater. Durch die Neustadt geht es weiter, der Karlsplatz wird erreicht, dann der Stadtteil Vinohrady (Königliche Weinberge), der durch seine Bauten im Stil des Belle Epoque sowie seine grandiosen Plätze besticht. Die Straßenbahn fährt weiter ihrem Ziel Hostivar entgegen, doch die Weiterfahrt wird nun eher trist, Schöngesteiger sei der Ausstieg empfohlen. Denn auf dem verbliebenen Teil der Tramstrecke reihen sich nun viele nicht sehr ansehnliche Plattenbauten aneinander.

Und dann ist da noch die historische Linie 91 wärmstens zu empfehlen. Mit historischen Straßenbahnwagen genießt man die Fahrt von der Prager Burg über die Kleinseite und das Nationaltheater bis zum Ausstellungsgelände.

Das Straßenbahnnetz umfasst rund 25 (Tag-)Linien. An zahlreichen Umsteigestationen sind sie untereinander und mit den U-Bahn-Linien verknüpft und fahren teilweise bis in die Außenbezirke der Stadt. Sie sind in der Regel ebenfalls zwischen 5:00 und 24:00 Uhr unterwegs. In Ergänzung dazu und als Ersatz für die U-Bahn verkehren zwischen 0:00 und 5:00 Uhr neun Nacht-Straßenbahnlinien, die eine zentrale Umsteigehaltestelle Lazarská (in der Nähe des Karlsplatzes) besitzen. Das Netz der Nachtstraßenbahnen wird durch einige Nachtbuslinien ergänzt.

Einige Bereiche rund um die Innenstadt sowie die meisten Außenbezirke werden durch Buslinien erschlossen. Ferner existiert ein Netz von regelmäßig verkehrenden, mit S-Bahnen vergleichbaren Vorortzügen der Tschechischen Bahnen (Esko), die zusammen mit den anderen Verkehrsträgern weitgehend im gemeinsamen Verkehrsverbund (Pražská integrovaná doprava) (PID bzw. ROPID) organisiert sind.

Ein besonderes Verkehrsmittel stellt die eine erhaltene von ehemals zwei existierenden Standseilbahnen dar, die 1891 eröffnete Petřín-Standseilbahn, die mit zwei Unterbrechungen von der Straßenbahnhaltestelle Újezd auf den Berg Petřín (Laurenziberg) verkehrt. Die zweite Bahn dieser Art, die Letná-Standseilbahn (Belvedere oder Sommerberg), war nur von 1891 bis 1916 in Betrieb.

Seit 1996 existiert mit dem Mövenpick-Schrägaufzug noch ein weiteres einer Standseilbahn technisch ähnliches kleineres Verkehrsmittel mit nur einer Kabine, das die Stadt mit dem höher gelegenen Mövenpick-Hotel verbindet.

Von 1936 bis 1972 verkehrten in Prag auch mehrere O-Buslinien, die jedoch zugunsten des Ausbaus der U-Bahn sowie neuer Straßenbahnlinien wieder eingestellt wurden.

Mehr im Internet unter

<http://www.czech.cz/de/66922-der-prager-integrierte-verkehrsverbund>

<http://czech-transport.com/index.php?id=18812>

DER ZÜNDFUNKE



Straßenbahn fahren ist in Prag ein echtes Erlebnis. Gesteigert wird es nur noch, wenn man die historische Linie 91 benutzt. Die beiden Bilder entstanden im Stadtteil Kleinsite, unweit der Karlsbrücke. Bilder: Wikicommons.

PRAG ALS VERKEHRSKNOTENPUNKT

Aufgrund der Lage Prags ist die tschechische Hauptstadt ein mitteleuropäischer Verkehrsknotenpunkt. Hier treffen mehrere Autobahnen zusammen, die D1 von Brno (Brünn), die D5 von Nürnberg, die D8 von Dresden und die D11 von Hradec Králové (Königgrätz). Geplant ist zudem eine Autobahn über České Budějovice (Budweis) nach Linz. Schnellstraßen verbinden Prag unter anderem mit weiteren Städten wie Příbram (*Pibrans*) die R4, Karlovy Vary (Karlsbad) die R6, Chomutov (Komotau) die R7 und und Turnov (Turnau) die R10.

Die wichtigsten Bahnhöfe Prags sind der Hauptbahnhof Praha hlavní nádraží, der Bahnhof *Nádraží Praha-Holešovice* (Prag-Holleschowitz), der Bahnhof *Bahnhof Praha-Smíchov* (Prag-Smichow) und der bereits erwähnte Masaryk-Bahnhof.

Der Prager Flughafen befindet sich in Ruzyň im Nordwesten der tschechischen Hauptstadt.

DER ÖFFENTLICHE PERSONENNAHVERKEHR

Außerordentlich gut organisiert ist der Öffentliche Personennahverkehr in Prag. Nach dem Urteil der Internationalen Automobil-Föderation mit zu den besten in Europa. Das Rückgrat des Nahverkehrs sind die drei Linien der Prager Metro, die Anfang der 1970er Jahre gebaut wurden. Die drei U-Bahn-Linien A (Dejvická ↔ Depo Hostivař), B (Zličín ↔ Černý most) und C (Letňany ↔ Háje) kreuzen sich im Zentrum Prags an den drei Stationen *Můstek* (A|B), *Muzeum* (A|C) und *Florenc* (B|C). Die beiden wichtigen Fernbahnhöfe Hauptbahnhof (*Hlavní nádraží*) und *Holešovice* (*Nádraží Holešovice*) sind über die Linie C erreichbar, die für den Regionalverkehr wichtigen Bahnhöfe *Smíchov* (*Smíchovské nádraží*) und der *Masaryk-Bahnhof* (*Masarykovo nádraží*) über die Linie B. Die U-Bahnen verkehren zwischen 5:00 und 24:00 Uhr. Das ausgezeichnete Straßenbahnnetz wurde bereits erwähnt. In den Vororten sorgen außerdem viele Buslinien für die Mobilität der Prager. A propos Bus: In Prag existierte auch von 1936 bis 1972 ein O-Bus-System. Oberleitungsbusse haben in Tschechien durchaus Tradition, aktuell sind Obusse in 13 tschechischen Städten unterwegs (zum Vergleich Deutschland lediglich drei). Doch in Prag hatte man sie abgeschafft, da man lieber in das neue U-Bahnsystem sowie weitere Straßenbahnstrecken investieren wollte.

DER PRAGER MASARYK-BAHNHOF

(*Praha Masarykovo nádraží*) ist ein wichtiger Regionalbahnhof und früherer Fernbahnhof in Prag. Erbaut wurde er im Stil des ausgehenden Empire und des beginnenden Klassizismus in den Jahren 1844/45 im Zuge der k.u.k. Nördlichen Staatsbahn von Olmütz (Olomouc), welche bis 1851 von Wien nach Dresden durchgehend in Betrieb genommen wurde. Der Bahnhof ist heute der einzige übrig gebliebene Kopfbahnhof Prags. Er trägt den Namen des ersten Präsidenten der Tschechoslowakei. Es ist geplant, in bestehenden Hallen des dortigen Heizhauses die Lokomotivsammlung des Technischen Nationalmuseums unterzubringen.



Der Prager Masaryk-Bahnhof und die Bahnhofshalle, Bilder: Joachim Raetzer

WAS SONST NOCH WICHTIG IST

KAFFEEHÄUSER UND RESTAURANTS

Prag hat eine Vielzahl sehr empfehlenswerter Kaffeehäuser, viele davon mit sehenswerter Einrichtung. Unter den bekanntesten zählen das Café Louvre, das Café Imperial, das Café Franz Kafka, das Café Grand Hotel Evropa, das Café Savoy und das Grand Café Orient. Eine ausführliche Übersicht findet man im Internet auf der sehr guten Webseite von „Tschechien-Online“, link hier:

<http://tschechien-online.org/magazin/index.php>

PRAG FÜR BIER-LIEBHABER

Bier ist in Prag nicht nur Gersterkaltschale, sondern Religion, Überzeugung und ein lokalpolitisches Bekenntnis. Neben den international bekannten Sorten wie Pilsner Urquell oder Budweiser kann der Liebhaber verschiedene Brauereigaststätten besuchen wie z.B. die Brauerei in **Smíchov** (dort wird Staropramen/dt. „Altquelle“) produziert. In der Gaststätte „**U Černého vola**“ („Zum schwarzen Ochsen“) auf dem Hradschin wird Großpopowitzer Bock (**Velkopopovický Kozel**) angeboten. Im Brauhaus **Pivovarský Dům** wird **Štěpán** (Stephan) gezapft, in der Neustädter Restaurationsbrauerei (**Novoměstský pivovar**) das sogenannte Linker (**Novoměstský Levák**) und in der Brauerei **U Fleků** („Zum Fleck“) in der Neustadt das Fleck

Lagerbier (**Flekovský Tmavý Ležák 13°**) gezapft. Letzterer Ort ist leider meist wegen der vielen Touristen überlaufen. Auf jeden Fall ist für jeden Geschmack ist etwas dabei.

Na dann Prost – Na zdraví!

FAZIT

Prag bietet für jeden Besucher etwas, so viel sei gesagt. Menschen, die sich für Literatur, Musik, Kunst, Technik oder Architektur interessieren, kommen aufgrund der zahlreichen Museen und anderer Einrichtungen voll auf ihre Kosten. Wer es kulinarisch liebt, dem bietet die böhmische Küche deftige Mahlzeiten. Und das sind beileibe nicht nur Knödel, Powidltascherl oder Palatschinken. Dazu das Nationalgetränk der Tschechen. In Prag hat so ziemlich jeder Stadtteil seine eigene Brauerei mit zum Teil ausgefallenen Biersorten. Die zahlreichen Kaffeehäuser, teilweise in wunderbarem Jugendstil gehalten, zelebrieren ebenfalls eine Kultur vom allerfeinsten. Vorsicht! Kalorienalarm und Konditoralschaden. Wer es nicht ganz so gesetzt liebt, dem versprechen Clubs, Bars oder Jazzlokale jede Menge Amüsement. Und zum Einkaufen muss auch niemand mehr nach Paris fahren. Deshalb unser Tipp: Ab nach Prag, die Stadt genießen und dabei auch goldenes Gaslicht gucken.

Quellen: Dumont Bildatlas Prag, 2010; Vistapoint Reiseführer Prag, 2014; Franz Kafka und Prag, Harald Salfellner, 2014, Wikipedia.

Bettina Grimm

DAS MUSEUM FÜR GASTECHNIK (Plynárenské muzeum) ist für Freunde der Gasbeleuchtung und Gastechologie sehr interessant und sehenswert. Wir haben dem Museum eine gesonderte Reportage gewidmet.

DAS MUSEUM FÜR GASTECHNIK (Plynárenské muzeum)



Im Prager Stadtteil Michle (Michl) befindet sich auf dem Gelände des früheren Gaswerks von Prag-Michle (heute Sitz der Prager Gaswerksgesellschaft AG) das für alle Gaslicht-Begeisterten sehr interessante Museum für Gastechnik. Es wurde am 30. März 1999 eröffnet. Im Vordergrund steht die Entwicklung der Gastechnik und Gaswirtschaft in Tschechien, darüber hinaus wird jedoch auch auf die allgemeine Geschichte der Gasproduktion eingegangen. Das Museum hat eine Menge zu bieten, so zum Beispiel zahlreiche Ausstellungsstücke rund um die Gastechnologie, aber auch umfangreiches Archivmaterial.

Viele Exponate sind von früheren Mitarbeitern des Gaswerks gesammelt und dem Museum übergeben worden. Auch zahlreiche Bürger sowie Unternehmen unterstützten das Museum mit Material. Wieder andere Stücke konnten käuflich erworben werden. Außerdem befinden sich im Gastechnikmuseum Leihgaben des Nationalen Technischen Museums in Prag.

Wer die Ausstellung besucht, sollte sich rechtzeitig vorher anmelden, denn das Museum hat keine regulären Öffnungszeiten. Dafür bekommt man aber bei einem Besuch eine kleine private Führung durch die Ausstellung. Empfehlenswert ist ein im Museum erhältlich Buch mit vielen interessanten Beschreibungen rund um die Gastechnik, gleichzeitig ist es ein Ausstellungskatalog. Das Buch ist in tschechischer, deutscher und englischer Sprache zu bekommen. Die Ausstellung im Museum ist in einen nationalen und einen technischen Teil untergliedert.

Im nationalen Teil erfährt der Besucher die Entwicklung der Gaswirtschaft in Böhmen und Mähren vom Anfang bis in die heutige Zeit. Bildtafeln, geografische Karten, Dokumente sowie eine Reihe von Modellen der Gaswerksanlagen verdeutlichen die Bedeutung der Gastechnologie. Auch in Tschechien bekannte Persönlichkeiten aus dem Gasfach werden vorgestellt.

Der technische Teil umfasst fünf Abteilungen: Die erste befasst sich mit der Produktion und der Förderung des Gases, die zweite mit der Gaslagerung. Im dritten Abschnitt werden der Transport, die Verteilung und die Druckregulierung des Gases dargestellt. Der vierte Teil behandelt das Messen des Druckes, der Temperatur und des Gasvolumens. In der fünften Abteilung kommt man schließlich zum Thema „Verwendung des Gases“. Unterabschnitte sind die Nutzung von Gas für Beleuchtungszwecke, für Haushalte und die Industrie, für den Antrieb von Motoren und für das Ballonfliegen.

DER ZÜNDFUNKE

Zu den Ausstellungsstücken des ersten Abschnitts gehören verschiedene Modelle wie zum Beispiel das einer Thermolampe von Philippe Lebon, ein Retortenofen-Modell sowie das Modell eines Karbonisationsofens. Auch ein Schrank-Kalorimeter sowie ein Messapparat für die Gasdichte sind zu bestaunen.



Zahlreiche Exponate bereichern das Museum für Gastechnik, Bilder: Bettina Grimm

Im zweiten Abschnitt werden weitere Modelle gezeigt. Zum Beispiel die eines trockenen und eines teleskopischen nassen Gasbehälters. Auch ein Druckgasbehälter-Modell ist zu sehen. In der dritten Abteilung kann sich der Besucher Rohrleitungen und Verbindungen aus früherer Zeit betrachten. Daneben wird das Modell einer Transithochdruckgasleitung über die Elbe dargestellt. Außerdem umfasst die Sammlung verschiedene Druckregler und das Modell einer Regulationsstation. Der vierte Teil umfasst eine Reihe von Gasmessern unterschiedlichster Bauart, die für den Besucher gut sichtbar in Glasvitrinen aufbewahrt werden. Hier wurde eine ganze Menge zusammengetragen, historische Zähler aus dem 19. Jahrhundert, aber auch neuere Modelle aus der heutigen Zeit.



Ausstellungsstücke: Typische Prager Gasleuchten, die bis in die 1980er Jahre eingesetzt wurden.

Für die Freunde des guten Gaslichts wird es nun in der fünften und letzten Abteilung des Museums, dem Abschnitt „Verwendung des Gases“ richtig interessant. Und die Ausstellung beginnt so, wie alles einst begann: Mit der Nutzung von Gas für Beleuchtungszwecke. In den Vitrinen befinden sich diverse Gaslampen verschiedener Hersteller, dazu Gasglühkörper, Brenner und Zündapparate wie Druckfernzünder und Zünduhren. Dazu werden typische Prager Gaslaternen gezeigt, die bekannte sechseckige Zierleuchte auf einem Gusskandelaber, eine Gas-hängeleuchte und Gas-auf-satzleuchten.

Ergänzt wird die Kollektion durch weitere Exponate wie Fotos, Plakate und andere Gegenstände. Und auch die Gasverwendung für Haushalt und Industrie wird ausführlich gezeigt. Da gibt es Gasbadeöfen, Gasheizstrahler, Gasherde, Durchlauferhitzer, Gasbügeleisen, ein Gasofen für das Einkochen von Marmelade, ein Harrlockenstab mit Gaswärmerung, eine Gasmangel und eine Waschmaschine mit Gaswassererwärmung. Die Verwendungsformen waren beim Gas sehr vielfältig. Das Gas war es nun mal, das die Gesellschaft in moderne Zeiten führte. Und nicht die Elektrizität, wie man es heute häufig darstellt, denn der Strom kam erst viel später zu den Menschen. Sehr interessant ist auch der zu den Ausstellungsstücken zählende Gasmotor.

Das Gelände des ehemaligen Gaswerks Prag-Michle ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Es existiert eine Straßenbahn- und Bushaltestelle direkt vor dem Eingang. Hier halten die Tramlinien Nr. 6 und 11 sowie die Buslinien Nr. 150, 188 und 196.



Schon von weitem sind Gasleuchten zu sehen. Ein Hingucker ist die Statuengruppe „Apotheose der Gaswirtschaft“ mit der Gasfackel am Haupteingang. „Apotheose“ bedeutet hier Verherrlichung. Das Denkmal wurde im Jahr 1927 nach einem Modell vom Prager Bildhauer Ladislav Šaloun (1870-1946) geschaffen.

Dieser gehörte zu den bedeutendsten Vertretern des Symbolismus der tschechischen Jugendstilepoche. Er schuf unter anderem Denkmäler für Jan Hus, für T.G. Masaryk und für Rabbi Löw. Neben Denkmälern und Skulpturen entwarf er auch Buchillustrationen, Schmuck und Keramik und war an den Inneneinrichtungen zahlreicher öffentlicher Prager Gebäude beteiligt.

Text: Bettina Grimm, Bilder: Joachim Raetzer

Plynárenské muzeum

Plynárenské muzeum se nachází v pražské čtvrti Michle, v místech dřívější plynárny, dnes areálu firmy Pražská plynárenská, a.s. Je velice atraktivní pro všechny technické nadšence. Bylo založeno 30. března 1999. Zaměřuje se v první řadě na vývoj plynárenské technologie a plynárenského průmyslu v Česku, dále se věnuje obecně historii výroby plynu. Muzeum nabízí velké množství informací a výstavních objektů a také obsáhlý archivní materiál.

Mnoho exponátů bylo sebráno bývalými zaměstnanci plynárny a předáno muzeu. Muzeum našlo dárce také mezi četnými občany a firmami, kteří muzeu zásobili materiálem. Další objekty byly zakoupeny. Mimo to se v muzeu nacházejí trvalé zápůjčky z Národního technického muzea.

Muzeum nemá stálou otevírací dobu, zájemci se musí předem a včas ohlásit. Návštěvníci jsou pak ale odměněni tím, že obdrží soukromou prohlídku s výkladem.

Muzeum nabízí obsáhlý katalog v češtině, němčině a angličtině. Muzeum je rozčleněno v národní a technickou část.

V národní části se návštěvníci dozvídají o vývoji plynárenství v českých zemích od začátku po dnešek. Obrazová dokumentace, mapy, dokumenty, celá řada modelů plynárenských zařízení vykrešlují význam plynárenské technologie. Jsou představeny také osobnosti spojené s plynárenstvím.

Technická část obsahuje 5 sekcí. První se zabývá výrobou a těžbou plynu, druhá jeho uskladňováním. Ve třetí sekci je znázorněna doprava plynu, rozvod a regulace tlaku. Čtvrtá sekce pojednává o měření tlaku, teploty a spotřeby plynu. V páté sekci se dostáváme k různému použití plynu: pro svícení, v domácnostech i průmyslu, pro pohon motorů a k létání balonem.

K výstavním objektům v první sekci patří například model termostatu Philipa Lebona, model retortní nebo karbonizační pece. Druhá sekce vystavuje příklady suchého a mokrého teleskopického plynoměru, nebo model tlakového plynoměru. Ve třetí sekci může návštěvník spatřit potrubí a spoje z dřívějších dob. Dále se tam nachází model transitzního vysokotlakého plynovodu přes řeku Labe. Také jsou vystaveny různé regulátory tlaku a model regulační stanice. Ve čtvrté sekci je ve vitrínách k vidění řada nejrůznějších typů plynoměrů a dalších měrných zařízení, například skřňový kalorimetr nebo hustotoměr. Spousta exponátů od 19. století do dneška.



DER ZÜNDFUNKE

Příznivci plynového osvětlení jsou obzvláště nadšeni v páté a poslední sekci muzea, kde jsou vystavena použití plynu. A prezentace začíná tak, jak tehdy vše začalo: s užitím plynu pro osvětlovací účely. Ve vitrinách se nacházejí v šerožné plynové lampy od rozdílných zhotovitelů, dále žárová tělesa, hořáky a rozžehovače, i dálkové nebo hodinové. K tomu jsou vystaveny typické pražské plynové lucerny, známá zdobená šestiboká na litinovém sloupu, závěsná lampa a nástavní lampy. Sbíрка je doplněna fotografiami, plakáty a dokumenty. A podrobně je ukázáno užití v domácnosti a průmyslu. Jsou vystaveny nejrůznější plynové spotřebiče jako plynová koupelnová kamna, plynová kamínka, sporáky, průtokové ohříváče v ody, plynové žehličky, pec na zavazování marmelády, kulma navlasý, mandl, a pračka s plynovým ohříváčem v ody.

Způsoby použití byly u plynu velice různé. Plyn byl tím, co společnost v nášelo do moderních dob. A nikoliv elektřina, jak to dnes bývá často nesprávně popisováno, neboť elektřina přišla mnohem později.

Velice zajímavý je mezi exponáty také plynový motor.

Muzeum v bývalé plynárně v Praze-Michli je velice dobře dostupné veřejnými dopravními prostředky. Zastávka je přímo u vchodu do muzea, stávají zde tramvaj č. 6 a 11, autobusy č. 150, 188 a 196. Už zdaleka jsou vidět plynové svítidly a sousoší „Apotheosa plynárenství“ na vysokém sloupu u hlavního vchodu. Apotheosa znamená oslava. Pomník byl zhotoven v roce 1927 sochařem Ladislavem Šalounem (1870-1946). Tento umělec bývá počítán k tzv. symbolistům české secese. K jeho dílům patří pomníky Jana Husa, T.G. Masaryka a rabína Löwa. Mimo pomníky a sochy vytvářel také knižní ilustrace, šperky a keramiku, a podílel se na vnitřním vybavení mnohých pražských veřejných budov.



Oben links: Freunde des Gaslichts trafen sich Juni 2014 im Prager Gastechnikmuseum: Joachim Raetzer, Jan Žákovec, Jana Hauserova und Pavel Chabr (v.l.n.r.); rechts Zusammentreffen von Gasleuchte und Gasflamme im Prager Stadtteil Michle (im Hintergrund die Statue „Apotheose der Gaswirtschaft“).
Unten links: Immer mehr Gasleuchten werden in Prag eingesetzt; rechts: Die Karlsbrücke mit Gaslaternen, Gemälde von Stanislav Feigl, Bilder: Slg. PGL



DIE GESCHICHTE DER PRAGER GASBELEUCHTUNG DIE GASVERSORGUNG IN BÖHMEN UND MÄHREN SOWIE IN PRAG

Über die zahlreichen Pioniere der Gasbeleuchtung in England, Belgien, Frankreich oder Deutschland, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit Leuchtgas experimentierten, ist hierzulande einiges bekannt. In unserem Journal erschien bereits verschiedenes über sie. Die Herren Winzer (Winsor), Lebon, Lampadius oder Minckeleers stehen stellvertretend für die Zunft der Entdecker auf dem Gebiet der Gasbeleuchtung. Gehen wir also über zu den tschechischen Ländern.

In der südmährischen Kleinstadt Znojmo (Znojmo) war es der Geschäftsmann Zacharius Andreas Winzler (23.08.1750-+unbekannt) – Besitzer einer Salpetergrube – der sein Wohnhaus mit Gas beleuchtete. Das dazu notwendige Gas hatte er in einer Retorte produziert, die sich im Küchenofen befand. Die dabei verursachte Abfallwärme nutzte er zum Kochen. Es entstand die Winzlersche Thermolampe, die er in den folgenden Jahren weiter entwickelte.

Bekannt ist auch, dass im Jahre 1815 ein Herr Mebold (Lebensdaten unbekannt) seinen Geschäftsraum in der Stadt Vrchlabí (*Hohenelbe*) mit Karbonleuchtgas beleuchtete. Zwei Jahre später sorgte der Prager Fabrikant Adalbert Kablk für Licht mittels Karbonleuchtgas, er beleuchtete seine Wohnung sowie seine Labore. Ebenfalls im Jahr 1817 wurde durch Christian André, den Wirtschaftsrat des Grafen Salm, erstmals eine private Gasbeleuchtung in Brünn (*Brno*) eingeführt. 1818 beleuchtete auf diese Weise der Kupferschmied Antonin Wagner aus Leitmeritz (*Litoměřice*) seine Wohnung. Im Jahr 1843 ließ die Firma J. Liebig & Comp. in Reichenberg (*Liberec*) ein kleines Gaswerk errichten, dort wurde das Leuchtgas durch Hitzespaltung des Öles hergestellt. 1846 bekam der Holzessig-Hersteller, W. Böhm in Neudek (*Nejdek*) das Privileg zur Weitererwertung des Holzgases für Beleuchtungszwecke.

PRAGS ERSTES GASWERK

Am 15. September 1847 begann das erste Gaswerk in Prag – gleichzeitig auch das erste in den Ländern der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren und Tschechisch-Schlesien) überhaupt – mit der Gasproduktion. Es hatte seinen Standort in der damals selbständigen Vorstadt *Karlín* (*Karolinenthal*). Gleichzeitig mit etwa 200 Gaslaternen brannten auch mehrere Dutzend Gaslampen in Geschäften und öffentlichen Gebäuden. Ein Jahr später – am 24. Januar 1848 – begann man übrigens auch in Brünn, der zweitgrößten Stadt Böhmens und Mährens, mit der Herstellung von Gas durch ein eigenes Gaswerk.

Schon bald erwies sich die Gasfabrik in *Karlín* als nicht ausreichend, sodass schon 1857 ein weiteres Gaswerk in der Prager Vorstadt *Smíchov* (Smichow) eingeweiht wurde. Gebaut hatte es die Prager Firma Ringhoffer.

FLÄCHENDECKENDE VERSORGUNG

Nun folgten sehr rasch weitere Gaswerke in verschiedenen böhmischen, mährischen und schlesischen Städten wie Reichenberg/*Liberec* (1858), Troppau/*Opava* (1859), Pilsen/*Plzeň* (1860), Eger/*Cheb* und Olmütz/*Olomouc* (1864), Asch/*Aš* und Aussig/*Ústí nad Labem* (1865), Budweis/*České Budějovice* (1868) – dies einige Beispiele von Städten, wo Gas eingeführt wurde. In Prag kam 1866 das Gaswerk in Žižkov/*Zischkaberg* hinzu, dass nun ganz Prag mit Gas versorgen sollte.

Interessant ist, dass bereits im Jahr 1901 bei Hodonín (*Göding*) erstmals Erdgas und Erdöl in einer Tiefe von 217 Metern angebohrt wurde.

1906 wurde für das tschechische (böhmische) und mährisch-schlesische Land die Verordnung der Handels-, Innen-, Ackerbau- und Eisenbahnminister Nr. 176 des Reichsgesetzbuches für Österreich-Ungarn vom 18.07.1906 – Gasregulativ – herausgegeben. Diese Vorschrift legte die wichtigsten Sicherheitsgrundsätze für die Einrichtung, Installation und Verwendung von Gasanlagen fest.

Im Jahr 1910 existierten in den tschechischen Ländern insgesamt 85 Gaswerke.

STROM KONKURRIERT MIT GAS

Mit der Einführung der elektrischen Beleuchtung geriet die Gasbeleuchtung auch in den tschechischen Ländern unter Druck, konnte sich aber aufgrund der gegenüber dem Strom günstigeren Kosten weiterhin behaupten. Bis in die 1980er Jahre betrieben einige tschechoslowakische Städte Gasbeleuchtungsanlagen. Im Prager Stadtteil Michle/*Michl* entstand zwischen 1925 und 1927 das größte Karbongaswerk in der Tschechoslowakei.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges und der deutschen Besatzung waren viele Gaswerke und Gasleitungen stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Eine Erneuerung war dringend erforderlich. Am 24. Oktober 1945 wurde die Gaswirtschaft in der Tschechoslowakei verstaatlicht.

Auch in der Tschechoslowakei begann bereits recht früh die Verwendung von Erdgas – in größerem Umfang bereits ab den 1930er Jahren. Ein weiterer Entwicklungsschub bei der Erdgasnutzung folgte nach dem Zweiten Weltkrieg. Ab 1970 forcierte man massiv die Umstellung des ganzen Netzes auf Erdgas, im Juni 1996 war die Umstellung beendet. Bílina/*Bilin* war die letzte Kommune, die an das Erdgasnetz angeschlossen wurde.

DIE GESCHICHTE DES GASLICHTS VON PRAG

Bevor mit der Gasbeleuchtung moderne Zeiten in der Stadt an der Moldau anbrachen, behalf man sich in Prag wie in anderen Städten damals vor allem mit Öllampen, die nur recht spärliches Licht abgaben. Von der Karlsbrücke ist bekannt, dass sie ab dem Jahr 1707 auf der Altstädter Seite mit Öllampen beleuchtet wurde. Erst ab 1866 begann man damit, die Karlsbrücke mit Gaslaternen auszustatten. Die neogotischen Entwürfe stammten vom Architekten Aleš Linsbauer und dem Bildhauer Eduard Wessely (*Vesely*), denen wir gesonderte Artikel widmen. Beide waren es auch, die Prags prächtige Platzkandelaber mit zwei, drei, vier oder acht Laternen konstruierten. Drei dieser Lichtständer haben die Zeiten bis heute überdauert. Eingeführt wurde die Gasbeleuchtung schon Mitte des 19. Jahrhunderts. Am 15. September 1847 gingen die ersten 200 Gaslaternen Prags im Rahmen eines Lichterfestes in Betrieb.

Den späteren Nationaldichter Jan Neruda (1834-1891) faszinierte im Alter von 13 Jahren die Einführung der Gasbeleuchtung so, dass er später in einem Feuilleton schrieb:

„Das war Schönheit! Die Lampen auf den Pfeilern und in denen klare, breite Flammen, ohne Dochte. Auf den Fußwegen waren die Prozessionen von Leuten. Ich sah glücklich die Flammen an...“

Zwanzig Jahre später, im Jahr 1867, sorgte eine festliche Illumination auf dem Hradschin sowie dem Altstädter Ring für Staunen bei der Bevölkerung.

26
DER ZÜNDFUNKE

Aus dieser Zeit stammen die markanten achtarmigen Kandelaber Prags, die heute auf dem Hradschin-Platz (*Hradčanské náměstí*) und der Loreta-Straße (*Loretánské ulice*) stehen. Hergestellt wurden die gusseisernen Säulen im Eisenwerk Komárov (Komarauer Eisenwerke). Im Jahr 1882 existierten in der Stadt insgesamt 16 achtarmige, 11 vierarmige und 55 dreiarmlige Gaskandelaber sowie 557 einzelne Gaslaternen. Auch zweiarmlige Kandelaber in einer unbekanntenen Anzahl waren vorhanden.



Bilderreihe oben: Der Wenzelsplatz im Wandel der Zeiten, die Aufnahmen stammen aus den Jahren um 1860, 1870 und 1885. Bilder: Jan Žákovec



Links: Kombination aus Brunnen und zweiarmligem Lichtständer, die Uhr dahinter ist vermutlich ebenfalls mit Gas beleuchtet, Bild: Jan Žákovec, rechts vor dem Rudolfinum (um 1910), auch dort stehen mehrarmige Gaskandelaber, Bild: Slg. ProGaslicht



Vierarmige Lichtsäule mit zusätzlicher Kugelleuchte (vermutlich Gas) auf dem Kleinen Ring, Nordseite. Bild: Slg. ProGaslicht

Die Gasbeleuchtung wurde nach Erfindung des Gasglühlichts (Auerlichts) modernisiert. Ab 1891 begann man in Prag mit dem Umbau der Gasleuchten auf das moderne Glühlicht. Relativ spät, im Jahr 1929, wurde in Prag die Druckwellenzündung eingeführt. Man setzte auf Fernzündler der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau AG. 5.000 dieser Bamag-Fernzündler wurden eingesetzt. Im April 1985 erlosch Prags letzte Gasleuchte – so dachte man. Aber es sollte anders kommen, doch dazu später mehr.



Zeitgenössische Werbung für Bamag-Druckfernzündler, Bild: PPM

DIE MODELLE DER PRAGER GASBELEUCHTUNG



Prager Gasleuchten-Modelle werden in den 1930er Jahren auf einer Ausstellung präsentiert, Bild: PPM

Die heute mit Gas betriebenen sechseckigen und sehr reich verzierten Prager Gaslaternen sind Nachgüsse und gehen auf das Original zurück, welches 1862 in Prag erstmals vorgestellt wurde. Zuvor hatte man viereckige Gaslaternen im Gebrauch gehabt. Insofern ähnelt die Entwicklung der Modelle denen anderer Städte.



Vierseitige Gaslaterne in der Podskaler Straße (ca. 1870), Slg PGL

Doch es existieren auch viele originale Sechseckleuchten in der Altstadt. Sie wurden jedoch allesamt schon vor Jahrzehnten auf elektrischen Betrieb mit Natriumdampflicht umgestellt. Ein Leuchtenkopf dieses Alt-Prager Modells wiegt ganze 37 Kilogramm und man hat seine Mühe, ihn hochzuheben.



Blick zur Manesbrücke (Mánesův most), im Hintergrund der Hradčiny, vorne Gasaufsatzleuchten, Bild Slg. PGL



Das Portal des Kloster der Barmherzigen Brüder, die Gaslaterne mit Stehlicht (etwa 1900), Slg PGL



Gaslicht auf dem Hradčiny (1930er Jahre), Bild PPM

Als das Gasglühlicht Einzug hielt und später das hängende Glühlicht erfunden wurde, kamen Gashängeleuchten auf, die ebenfalls für Jahrzehnte das Stadtbild prägen sollten. Aktuell gibt es keine Gashängeleuchten, allerdings finden sich elektrische Attrappen, die den Gasleuchten ähneln sollen. Ein ebenfalls vorkommender Typ

war eine Gasleuchte in Kugelform. Nach Ende des Ersten Weltkrieges wurden in Prag neue Modelle eingesetzt. Allen voran die Gasaufsatzleuchten mit Bügeln. Solche Modelle entsprechend der Bauart „Köln“ waren an vielen Orten im Einsatz. Bekannt sind auch Aufsatzleuchten von Ehrich & Graetz. Dazu kam gegen Ende der 1920er Jahre die bekannte Leuchte „Bamag U7“. Doch Prag setzte auch auf Eigenbau und entwickelte eine Gasleuchte, die in den folgenden Jahrzehnten vielerorts aufgestellt wurde. Eine Aufsatzleuchte mit gedrungener Dachform und einem U-förmigen Lyrabügel. Diese Leuchte war eine Eigenproduktion der Städtischen Gaswerke Prag. Derzeit ist sie in Prag-Michle am Standort des Gaswerks zu sehen, wahlweise auf einer Wandhalterung oder einem Stahlmast.



Links: Gasleuchten in den Vororten Bubeneč und Nusle, Bilder: PPM

Von den einst prachtvollen mehrarmigen Kandelabern, den Obelisken sind leider nur drei erhalten. Sie stehen auf dem Hradschinplatz (*Hradčanské náměstí*), auf der Loretastraße (*Loretánská ulice*) und auf dem Draschitz-Platz (*Dražického náměstí*). Solche Lichtständer suchen inzwischen ihresgleichen. Nur Prag kann mit diesen wunderbaren Platzleuchtern aufwarten.

Im Jahr 1940 wurden in Prag genau 9.362 Gasleuchten auf den Straßen und Plätzen Prags gezählt. In der Nachkriegszeit begann der sukzessive Abbau des goldenen Lichts, die Gasleuchten wurden durch elektrische Leuchten ersetzt. Im Jahre 1985 endete die Ära der Gasbeleuchtung. Zu diesem Zeitpunkt dachte niemand an eine Wiederauferstehung der Prager Gasleuchten, ebenso wenig konnte sich jemand den Fall des sogenannten „Eisernen Vorhangs“ vorstellen. Doch beides wurde Wirklichkeit. Im November 1989 brachte die Bevölkerung Prags und der ganzen Tschechoslowakei die kommunistische Herrschaft zum Einsturz. Es folgten Jahre der politischen und wirtschaftlichen Umwälzung.



Kinder finden Gaslaternen immer sehr spannend, (1970er Jahre), Bild: Martin Kubík



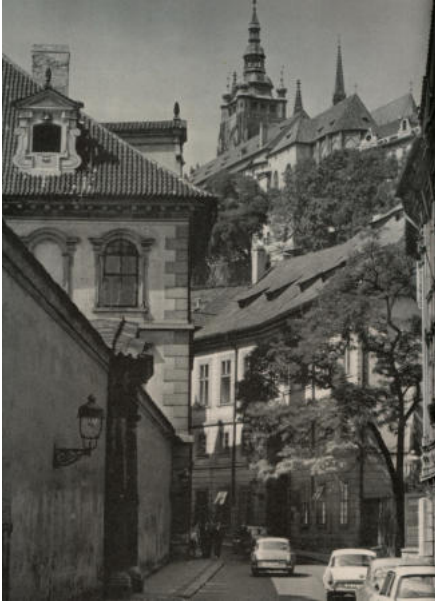
Links: Gaslaterne vor dem Eingang zum Teynhof, rechts Blick in die Melantrichgasse (Melantrichova), beides 1960er Jahre, Bilder: Slg. PGL



Links: Gaslaternen am Kleinsaitner Moldauufer; rechts eine Gashängeleuchte vor dem Nositzpalais (1950er Jahre), Bilder: Slg. PGL



Die Kapelle des Heiligen Kreuzes, davor eine Leuchte des Typs „Bamag U7“, (1960er Jahre), Bild: Slg. PGL



Oben: In der Waldsteingasse (1970er Jahre), Bild: Slg. PGL



Altstadt-Winkel (Stare mesto), auf dem rechten Bild sieht man, dass eine Standard-Gasleuchte durch eine elektrisch betriebene Gasleuchte ersetzt wird (1970er Jahre). Bilder: Martin Kubík

DAS GASLICHT KEHRT ZURÜCK

Im Jahr 1997 feierte das Gaswerk in Prag-Michle den 150. Jahrestag der Einführung der Gasversorgung. Die überlebensgroße Statuengruppe „Apotheose der Gaswirtschaft“ am Eingang zum Gaswerk geht auf einen preisgekrönten Entwurf des Bildhauers **Ladislav Šaloun** (1870-1946) aus dem Jahr 1927 zurück. Doch eine Jubiläums-Feier ohne echtes Gaslicht in der Stadt wirkt doch irgendwie etwas unglücklich. Schon damals gab es vereinzelt Ideen, in Prag wieder Gasleuchten einzusetzen. Einige Jahre später war es schließlich soweit. Prag war nach dem politischen Zerfall des Ostblocks sozusagen in die Mitte des sich neu findenden Europas gerückt, und die Stadtväter dachten darüber nach, das Stadtbild hinsichtlich ihrer Beleuchtung attraktiver zu machen. Gaslaternen waren für viele Jahrzehnte ein Teil der historischen Altstadt gewesen. Die Verantwortlichen orientierten sich dabei an Beispielen aus London und Dublin. Und so beschloss der Stadtrat im Jahr 2002 die Wiedereinführung der Gasbeleuchtung im historischen Zentrum von Prag. Ein spannendes Projekt nahm seinen Anfang.

Zunächst sollte der sogenannte alte Königsweg vom Prager Königsschloss über die Karlsbrücke zum Pulverturm mit Gasleuchten versehen werden. Noch im gleichen Jahr wurden in der **Michalská (Michaelsgasse)** die ersten neu konstruierten Gasleuchten in Betrieb genommen. Neun Laternen brachten das Gaslicht in die Stadt zurück. In den nachfolgenden Jahren wuchs die Zahl der Gasleuchten stetig an und das, obwohl finanzielle Probleme der Stadt (z.B. wegen der Hochwasserschäden) das Gaslicht-Projekt zeitlich zurückwarfen.

Nun schien sich zu bestätigen, was der Enkel des gleichnamigen tschechischen Physiologen Jan Evangelista Purkyně (1787-1869) im Jahr 1891 in seiner ersten Publikation über Leuchtgas geschrieben hatte: „*Es scheint, dass niemals die Zeit kommt, wenn das Gaslicht als überholtes eingesehen wird*“.

PRAGS PRÄCHTIGE GASKANDELABER

Besonders heftig hatte der Zahn der Zeit an den prächtigen mehrarmigen Gaskandelabern genagt. Im Jahr 1985 war der achtarmige Kandelaber auf dem Hradschinplatz, dessen Laternen kurz zuvor auf Strombetrieb umgebaut worden waren, in einem sehr schlechten Zustand. Die Korrosion hatte ihm stark zugesetzt, einige der inzwischen auf Strombetrieb umgebauten Laternen waren außer Betrieb, außerdem war der steinerne Sockel des Kandelabers beschädigt. Erst im Jahr 2005 war es den Verantwortlichen möglich, den Kandelaber fach- und denkmalgerecht zu sanieren. Dazu musste der 8,50 Meter hohe und fünf Tonnen schwere, sowie bis zu vier Meter breite Lichtständer vom Steinsockel demontiert werden.



Auf der Insel Kampa (1950er Jahre), Bild: Slg. PGL



Laternenwärter bei der Arbeit (1970er Jahre), Bild: Martin Kubík

Alle Gussteile wurden auseinandergenommen. Allein der Abtransport in die Werkstatt nahm drei Wochen in Anspruch.

Auch die Laternen mussten demontiert und generalüberholt werden. Der Steinsockel verblieb am Standort und wurde dort ausgebessert, Beschädigungen repariert. Abschließend bekam er einen Anti-Graffiti-Überzug aus mikrokristallinem Wachs. Nun wurde die Gasleitung verlegt, die Abschlussmontage sollte einen ganzen Monat dauern. Die Laternen wurden mit moderner Gasbeleuchtungstechnik ausgestattet. Und im folgenden Jahr 2006 erstrahlten die acht Prunk-Gasleuchten auf dem Hradschin-Platz in voller Schönheit.

Um die Jahreswende 2011/12 wurde auch der zweite achtarmige Lichtständer der gleichen Prozedur unterzogen, komplett restauriert und gasifiziert.

DRITTER GASKANDELABER SEIT WENIGEN TAGEN IN BETRIEB

Der dritte Gaskandelaber mit vier Gaslaternen wurde am 2. Dezember diesen Jahres feierlich in Betrieb genommen. Er steht auf dem Draschitz-Platz (*Dražického náměstí*) – an der Karlsbrücke, Kleinseitner Brückenkopf – im Stadtteil Kleinseite. Dank gilt dabei den Restauratoren Petr Douda und Ivan Houska für die vorbildliche Aufarbeitung und teilweise Rekonstruktion der gusseisernen Laternenhalterungen, sowie dem Bildhauer Petr Vitvar für die Restaurierung des Granit-Sockels. Das Unternehmen ELTODO-CITELUM stellte die Gastechnik, die ELTODO-Gesellschaft liefert das Gas, alle Kosten trug die Prager Gasgesellschaft (*Pražská plynárenská Distribuce*). Damit ist die unter dem Management der Galerie der Hauptstadt Prag

(Galerie hlavního města Prahy) erfolgte Restaurierung aller drei historischen Gaskandelaber abgeschlossen.



Feierliche Einweihung des Kandelabers auf dem Draschitz-Platz, Bild: PPM

Zur Zeit sind in Prag 671 Gasleuchten in Betrieb. Die meisten Gaslaternen stehen in der *Celetná/Zeltnergasse* (93), der *Rytišská/Rittergasse* (89), am *Malostranské náměstí/Kleinseitner Platz* (64) und am *Ovocný trh/Obstmarkt* (58).

Die Einführung der Gasbeleuchtung in Prag fand ihren vorläufigen Höhepunkt Ende 2010 mit der Installation von 46 Gasleuchten auf der historischen Karlsbrücke.

ATTRAKTION FÜR TOURISTEN

Und hier haben sich die Prager Verantwortlichen etwas ganz besonderes ausgedacht. So werden jedes Jahr in der Advents- und Weihnachtszeit Männer mit wehendem Umhang und Zylinder die Gasleuchten von Hand entzünden. Das soll publikumswirksam passieren, schließlich ist die Stadt voll von Besuchern aus aller Welt, auch zum Jahresende hin. Wer Lust hat, ist sogar eingeladen, selbst Hand anzulegen und eine Gasleuchte zum Strahlen zu bringen. Für diesen Vorgang hat man eigens eine besondere Möglichkeit geschaffen. Der Laternenanzünder zieht mit einem Haken, der an einem langen Stab befestigt ist, an einer Schlaufe – und es wird Gaslicht! Das hat einen romantisch-nostalgischen Spaßfaktor, doch die Gasleuchten werden im Regelbetrieb modern elektronisch über ein zu öffnendes Magnetventil gezündet, der Impuls kommt von einer zentralen Schaltstelle. Alle Gas- und Elektroleuchten Prags werden also gleichzeitig an- und ausgeschaltet. Die sechsfammigen Gasleuchten besitzen zusätzlich eine permanente Zündlamme.

ZUKUNFTSPÄNE MIT WEITEREN GASLEUCHTEN

Das Projekt Gaslicht gilt als nicht abgeschlossen. Im Gegenteil: Es gibt Pläne für eine Reihe von Erweiterungen. So denkt man darüber nach, Gasleuchten vor dem Rudofinium aufzustellen. Auch die Josefstadt soll zukünftig im Gaslicht strahlen. Weitere angedachte Standorte für die Inbetriebnahme von Gasleuchten sind das Nationalmuseum, sowie die Inseln Kampa und Žofín (Sophieninsel).

Prags Gaslaternen haben inzwischen Erwähnung in zahlreichen Reisebüchern, Bildbänden und Reiseportalen gefunden. So schreibt der Dumont Reiseführer unter anderem, „...Prag feiert die Rückkehr der Gaslaternen und damit auch die Rückkehr der zauberhaften Atmosphäre alter Erzählungen...“

Das Prager Beispiel zeigt, dass es sich lohnt, Gaslicht zu fördern, Gasbeleuchtungen zu erhalten oder sie auch wieder neu einzuführen. Das goldene Licht ist nicht nur qualitativ und eindrucksvoll, sondern auch ein gelungener Beitrag zur Aufwertung des Stadtbildes.

Quelle: Museum für Gastechnik Prag-Michle, Rudolf Novák, Herausgeber *Pražská plynárenská, a.s. AG, Prag*

Bilder unten: Impressionen aus Prag, v.l.n.r. Jan Žákovec in der historischen Uniform eines Prager Laternenanzünder; Denkmal Kaiser Karl IV. auf dem Kreuzherrenplatz; Celetna (Zeltnergasse).



ZÁSOBOVÁNÍ PLYNEM V ČESKÝCH ZEMÍCH A V PRAZE

O početných průkopnických plynového osvětlení v Anglii, Belgii, Francii nebo Německu, kteří začátkem 19. století experimentovali se svítilny, je u nás (tj. v zemi německé pisatelky = poznámka překladatele do češtiny) známo dost. V našem časopise o nich bylo publikováno již mnoho. Pánové Winzer (Wirsor), Lebon, Lampadius nebo Minckeleers reprezentují cech vynálezců na poli plynového osvětlení. Přejdeme tedy k českým zemím.

Ve Znojmě to byl obchodník Zacharius Andreas Winzler (23.8.1750 - ?) - majitel ledkárny – jež svůj dům osvětloval plynem. Plyn k tomu získával ze zkumavky zabudované do kuchyňských kamen. Přebytečné teplo využíval k vaření. Vznikla tak tzv. Winzlerova termolampa, kterou v následujících letech zdokonaloval.

Je také známo, že v roce 1815 jakýsi pan Mebold (životní data nejsou k dispozici) osvětloval svoje obchodní prostory ve Vrchlabí uhelným svítilným. O dva roky později si svítil pomocí uhelného svítilny pražský továrník Adalbert Kablík, osvětloval si byt a své laboratoře. Taktéž v Brně, roku 1817, si zavedl soukromé plynové osvětlení Christian André, hospodářský rada hraběte Salma. A roku 1818 si zřídil takové osvětlení pro svůj byt v Litoměřicích měditepec Antonín Wagner. V roce 1843 si nechala firma J. Liebig & Comp. v Liberci zřídit malou vlastní plynárnu, kde byl svítilny vyráběn tepelným štěpením oleje. V roce 1846 získal výrobce dřevného octa, W. Böhm z Nejdu, privilegium k zužitkování dřevného plynu pro osvětlovací účely.

PRVNÍ PRAŽSKÁ PLYNÁRNA

15. září 1847 začala s produkcí plynu pivní pražská plynárna, která byla zároveň vůbec první plynárnou v zemích České koruny. Stála v tehdy ještě samostatném Karlíně. Poskytovala plyn pro přibližně 200 pouličních svítilen a zároveň pro několik desítek plynových lamp v obchodech a veřejných budovách. O rok později – 24. ledna 1848 – uvadlo do provozu plynárnu i Brno.

Ovšem již brzy produkce plynu v Karlíně nestačila, takže už v roce 1857 byla slavnostně otevřena další plynárna na předměstí Smíchov. Vystavěla ji firma Ringhoffer.

PLOŠNÉ ZÁSOBENÍ PLYNEM DALŠÍMI PLYNÁRNAMI

Nyní následují rychle další plynárny v různých českých, moravských a slezských městech - v Liberci (1858), Opavě (1859), Plzni (1860), Chebu a Olomouci (1864), Aši a Ústí nad Labem (1865), Českých Budějovicích (1868) – toto jen příklady měst, kde byl zaveden plyn. V Praze vznikla roku 1866 plynárna na Žižkově, která pak zásobovala celou Prahu. Zajímavé je, že již v roce 1901 bylo v Hodoníně navrtáno poprvé ložisko zemního plynu a ropu, v hloubce 217 metrů.

V roce 1906 byl vydán ministrem obchodu, vnitřní záležitostí a železnic takzvaný „Plynový regulativ“ pro Čechy, Moravu a Slezsko, výnosem č. 176 rakousko-uherského říšského zákoníku. Tento předpis stanovil nejdůležitější bezpečnostní pravidla pro zavedení, instalaci a užití plynových zařízení. V roce 1910 existovalo v českých zemích celkem 85 plynáren.

ELEKTRINA KONKURUJE PLYNU

Se zavedením elektrického osvětlení se dostalo osvětlení plynové i v českých zemích pod konkurenční tlak, ale mohlo se ve srovnání s elektřinou nadále úspěšně prosazovat díky výhodnější ceně. Až do osmdesátých let 20. století existovalo v několika československých městech plynové osvětlení. V pražské čtvrti Michle vznikla v letech 1925-1927 největší karbonizační plynárna v Československu a zároveň jedna z nejmodernějších v Evropě.

Po druhé světové válce a německé okupaci bylo mnoho plynáren a plynodů v nedobrému stavu. Byla nutná obnova. 24. října 1945 bylo plynárenství v Československu zestátněno. I v Československu se začalo v elice brzy s užíváním zemního plynu – ve větší míře už od třicátých let. Další rozvoj užívání zemního plynu začal po druhé světové válce. Od roku 1970 byla zahájena masivní přestavba sítě na zemní plyn, v červnu 1996 byla rekonstrukce na zemní plyn ukončena. Bílina byla posledním městem, které bylo napojeno na zemní plyn.



HISTORIE PLYNOVÉHO OSVĚTLENÍ V PRAZE

Než v tomto městě nad Vltavou začaly s příchodem plynového osvětlení moderní časy, pomáhali si lidé v Praze i jinde především olejovými lampami, které vydávaly jen málo světla. O Karlově mostě je známo, že byl od roku 1707 osvětlován na staroměstské straně olejovými lampami. Teprve 1866 se na Karlově mostě začalo s instalací plynových lamp.

Neogotické návrhy svítilen pocházely od architekta Aleše Linsbauera a sochaře Eduarda Wesseleho (Veselého), kterým budeme věnovat zvláštní kapitoly. Tito dva zkonstruovali pro Prahu nádherné kandelábrы venkovního osvětlení se dvěma, čtyřmi nebo osmi lucernami. Tři z těchto velikých „svícňů“ přetrvaly v éry až do dneška. Zavedeno bylo plynové osvětlení už v půli 19. století. 15. září 1847 se s velkou slávou rozsvítilo prvních 200 pražských plynových lamp.

Budoucího „národního“ básníka Jana Neruda (1834-1891) fascinovalo zavedení plynového osvětlení v jeho 13 letech natolik, že o tom po letech napsal v jednom ze svých fejetonů: „To byla krásná! Svítilny na železných bidlech a v nich ty plameny jasné, široké, beze knotů. Po chodnících procesí lidu. Díval jsem se blažen do plamenů ...“

O dvacet let později, v roce 1867, se o podobné nadšení obyvatelstva postarala slavnostní iluminace na Hradčanech a na Staroměstském náměstí.

Z této doby pocházejí markantní pražské osmiramenné kandelábrы, dosud stojící jeden na Hradčanském náměstí a druhý v Loretánské ulici. Zhotoveny byly tyto litinové stožáry v železárně v Komárově.

V roce 1882 existovalo v Praze celkem 16 osmiramenných, 11 čtyřramenných a 55 trojramenných plynových kandelábrů, dále 557 jednotlivých plynových lamp (počet dvouramenných jsme bohužel nezjistili).

DER ZÜNDFUNKE

V roce 1890 byla Praha zasažena velkou vodou. Ve stejném roce se začalo se zaváděním elektrického světla místo plynového osvětlení na Karlově mostě. Při tom bylo užito stávajících luceren, které by byly pouze přestavěny.

Plynové osvětlení bylo po vynálezu plynového žárového svítidla (svítidlo s Auerovou žárovou ou punčoškou) modernizováno. Od roku 1891 se začalo v Praze s přestavbou plynových svítidel na moderní žárová. Relativně pozdě, v roce 1929, byl v Praze zaveden tlakový rozžehovač lamp. Používané byly tlakové rozžehovače firmy Berlin-Anhaltische Maschinenbau AG. Instalováno bylo 5.000 tlakových rozžehovačů, zvaných Bamag.

V dubnu 1985 zhasla poslední pražská plynová lampa – aspoň se tak zdálo, neboť stalo se nakonec jinak. Ale o tom později.

MODEL Y PRAŽSKÉHO PLYNOVÉHO OSVĚTLENÍ

Šestiboké, velice zdobné lucerny užívané dnes pro plynové osvětlení, jsou odlitky původních, které byly v Praze poprvé představeny v roce 1862. Předtím byly v užití čtyřboké plynové lampy. V tomto směru se zde vývoj modelů podobá vývoji v jiných městech. Ale existují zde ještě mnohé původní šestiboké lampy. Byly ovšem v všechny už před desetiletími přestavěny na elektrický provoz se sodíkovým světlem. Těleso lampy takového staropražského modelu váží celých 37 kilogramů a sotva ji zdvihneme.



Když se šířilo plynové žárové svítidlo a později bylo vynalezeno zářivé žárové svítidlo, rozšířily se zářivé plynové lampy, které na desetiletí rovněž ovlivnily vzhled města. V současnosti neexistují zářivá plynová svítidla, ale elektrické atrapy, které se jim mají podobat. Vyskytval se také typ plynové lampy v podobě koule.

Po první světové válce se v Praze i jinde začaly montovat nové modely. Především nástavní lampy na výložnicích, typu „Köln“ (Kolín nad Rýnem). Znamé jsou také nástavní modely Ehrich & Graetz. Navíc koncem dvacátých let rozšířená lampa „Bamag U7“. Ovšem Praha také vyvíjela vlastní modely a jeden z nich se v dalších desetiletích velice rozšířil. Totiž nástavní lucerna s nízkou stříškou a ramenem v lyrovité podobě U. Tyto svítliny pocházely z vlastní produkce pražských plynáren. Dnes jsou k vidění v Praze-Michli v areálu plynárny, na zdi s výložníkem i na sloupu.

Z nádherných víceramenných kandelábrů se dochovaly bohužel jen tři. Stojí na Hradčanském náměstí, v Loretánské ulici a na Dražického náměstí v Praze – a jenom Praha se může pyšnit těmito krásnými veřejnými kandelábrů.



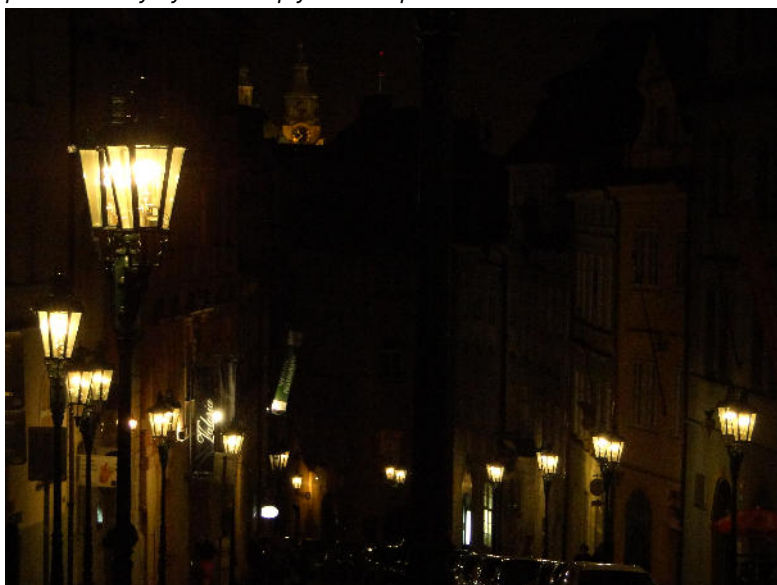
Verschiedene Prager Aufsatzleuchten-Modelle, links das Modell der Prager Gaswerke, in der Mitte eine Gasleuchte, vermutlich von Ehrich & Graetz, rechts das Modell Bamag U7, (vermutlich zwischen 1950 und 1975), Bilder: Martin Kubík und PPM

Ještě začátkem 50. let dvacátého století existovalo v ulicích a na náměstích Prahy přes 9.000 plynových luceren. Potom nastala postupná likvidace tohoto zlatavého světla, plynová svítidla byla proměňována na elektrická. V roce 1985 skončila éra plynového osvětlení. V této době nemyslel nikdo na znovuzrození pražských plynových lamp, tak jako si tehdy nikdo nepředstavoval brzký pád „železné opony“. Ale obě události se uskutečnily.

PLYNOVÉ OSVĚTLENÍ SE VRACÍ

V roce 1997 slavila plynárna v Praze-Michli 150. výročí založení první plynárny. Sousedí „Apotheosa plynárenství“ v nadživotní velikosti uvchodu do plynárny je zhotoveno od Ladislava Šalouna (1870-1946) roku 1927, a bylo významné cenou. Ale výročí bez skutečného plynového osvětlení ve městě působilo přecejenom nějak nešťastně. Takže už tehdy se začaly vynořovat nápady obnovit v Praze plynové lampy. O několik let později k tomu pak došlo. Praha se po převratu nalézala místo uprostřed východního bloku opět uprostřed Evropy a pražská reprezentace začala uvažovat o tom, jak zatraktivnit vzhled města jeho osvětlením. K historickému městu patřily odedávna plynové lampy. A pražští „konšelé“ si v zali příklad z měst jako Londýn nebo Dublin. A tak se stalo, že městská Rada v roce 2000 rozhodla, že v historickém centru Prahy bude plynové osvětlení obnoveno. Začal napínavý projekt.

Jako první měla být plynovými lampami opatřena stará Královská cesta od Hradu přes Karlův most k Prašné bráně. Ještě v onom roce byly uvedeny do provozu první nově zkonstruované plynové lampy v Michalské ulici. Devět luceren vrátilo plynové světlo do Prahy. V následujících letech pravidelně stoupal počet plynových lamp, přestože finanční problémy města (například kvůli povodňovým škodám) projekt časově zpozdovaly. Nyní se zřejmě potvrdilo, co v roce 1891 napsal stejnojmenný vnučák českého fyziologa Jana Evangelisty Purkyně (1787-1869) ve své první publikaci o svítíplynu: „*Zdá se, že nikdy nenastane doba, kdy pokládáno by bylo světlo plynové za překonané*“



NÁDHERNÉ PRAŽSKÉ PLYNOVÉ KANDELÁBRY

Zub času ale zapracoval a nejvíce poškodil víceramenné plynové kandelábrы. V roce 1985 byl osmiramenný kandelábr na Hradčanském náměstí, jehož lucerny byly krátce předtím přestavěny na elektrický proud, ve velmi špatném stavu. Koroze jej silně porušila, některé z luceren byly vyřazeny z provozu a taktéž kamenný podstavec kandelábru byl poškozen. Teprve v roce 2005 mohlo město kandelábr odborně restaurovat. K tomu musel být demontován 8,5 metru vysoký, 4 metry široký a 5 tun těžký stojan. Jednotlivé litinové součásti byly postupně rozebrány. Jenom odvoz do dílny trval tři týdny.

Také lucerny musely být demontovány a restaurovány. Kamenný podstavec byl opraven na místě. Nakonec byl natřen protisprávným voskovým nátěrem.



Pak bylo položeno plynové vedení, jen montáž trvala celý měsíc. Lucerny byly opatřeny moderní plynovou osvětlovací technikou. A v následujícím roce - 2006 - se lucerny výstavního osmiramenného plynového kandelábru na Hradčanském náměstí rozzářily v celé své kráse. Na přelomu let 2011/12 byl podroben stejné proceduře druhý osmiramenný kandelábr - také ten byl kompletně restaurován a přestavěn opět na plyn.

TŘETÍ PLYNOVÝ KANDELÁBR PŘED NĚKOLIKA DNY OPĚT V PROVOZU

Třetí plynový kandelábr, ten se čtyřmi lucernami, byl uveden znovu do provozu 2. prosince tohoto roku. Stojí na Dražického náměstí, u Karlova mostu z malostranské strany. Díky patřičným restaurátorům Petru Doudovi a Ivanu Houskovi ohledně přípravy a částečné rekonstrukce litinových držáků luceren, dále sochaři Petru Vitvarovi za restauraci žulového podstavce. Firma ELTODO-CITELUM poskytla plynovou techniku, společnost ELTODO dodává plyn, veškeré náklady nesla Pražská plynárenská Distribuce.

Tím se ukončila pod vedením Galerie Hlavního města Prahy renovace všech tří historických plynových kandelábrů.

K dnešku je v Praze v provozu 671 plynových lamp. Nejvíce jich stojí v Celetné (93), Rytířské (89), na Malostranském náměstí (64) a na Ovocném trhu (58). Dosud nejvýznamnější částí projektu byla obnova 46 plynových lamp na Karlově mostě v roce 2010.

ATRAKCE PRO TURISTY

A zde si pražští činitelé vymysleli něco opravdu atraktivního. Každý rok v předvánoční době zapalují muži v dlouhém plášti a s cylindrem plynové lampy ručně. Účelem je upoutání pozornosti, což se daří, protože přihlížejícího zahraničního publika je dost i koncem roku. Kdo chce, může sám přiložit ruku a zapálit speciální dlouhou tyčí lampu, což přináší romanticko-nostalgické v zrušení. Jinak bývají ale plynové lampy v normálním provozu zažihány elektronicky přes magnetický ventil, přičemž impuls k tomu přichází z řídicího centra. Všechny plynové i elektrické lampy jsou v Praze zapínány i vypínány zároveň. Lampy s šesti hořáky mají navíc stálý plamínek.

PLÁNY DO BUDOUCNOSTI

Projekt plynového osvětlení není uzavřen. Naopak – obnova plynových lamp má pokračovat. Uvažuje se například o plynových lampách před Rudolfínem. Také Josefov má v budoucnu zářit plynovým osvětlením. Další plánovaná místa jsou Národní muzeum a ostrovy Kampa a Žofín.

Pražské plynové lucerny jsou již zmiňovány v turistických průvodcích, obrazových publikacích a cestovních reportážích. Například průvodce nakladatelství Dumont píše: "... Praha slaví návrat plynových lamp a s tím obnovu kouzelné atmosféry starých vyprávění ..." Pražský příklad ukazuje, že se vyplatí podporovat, udržovat nebo znovu zavádět plynového osvětlení. Zlatisté světlo není jen kvalitní a působivé, ale je to zároveň příspěvek ke ztracenému vzhledu města.

Bettina Grimm

(přehled byl sestaven na základě brožury Rudolfa Nováka: Plynárenské muzeum, vydané Pražskou plynárenskou, a.s. – rok vydání neuveden)

Im Namen des Vereins ProGaslicht bedanken wir uns bei allen, die direkt und indirekt an der Reportage über die Geschichte der Gasversorgung sowie der Gasbeleuchtung Prags mitgewirkt haben. Allen voran Herrn Ing. Jan Žákovec und Frau Jana Hauserova vom Museum für Gastechnik Prag, Herrn Martin Kubik für die Übersendung historischer Fotos und Herrn Pavel Chabr für die Übersetzung und seine akribischen Recherchen in den Archiven. Bildquellen: Sammlung ProGaslicht, Joachim Raetzer, PPM (Praha – Plynárenské muzeum)



PRAGS PLATZKANDELABER

Die drei prächtigen, heute erhaltenen Prager Gaskandelaber gehen auf das Wirken zweier Männer zurück, der eine ein begnadeter Bildhauer, der andere ein kreativer Architekt. Es handelt sich um den Bildhauer Eduard Wessely (Eduard Veselý) und den Architekten Aleš Linsbauer.

EDUARD WESSELY (Eduard Veselý)

Der deutschböhmisches Bildhauer Eduard Wessely wurde am 31. Januar 1817 in Bürgstein (tschechisch Sloup v Čechách) im Bürgsteiner Hochland am Rande des Lausitzer Gebirges geboren. (Der Ort liegt unweit vom sächsischen Zittau entfernt, hat heute etwa 700 Einwohner und gilt als malerischer Flecken und Klettergebiet). Auch sein Vater Anton Wessely sowie sein Großvater Franz waren Bildhauer. Schon mit zwei Jahren verlor Eduard seinen Vater und wurde vom Großvater erzogen. Bereits während seiner Volksschulzeit in Bürgstein bemerkte man sein bildhauerisches Talent – er schnitzte gern – und förderte es. Zur weiteren Ausbildung schickte man Eduard zu dem damals weit bekannten Prager Holzbildhauer Wendel Schumann (Lebensdaten unbekannt). Gleichzeitig konnte er die Prager Akademie der bildenden Künste besuchen. Dessen Direktor František Tkadlík (Franz Kadlík, 1786-1840), war vom Eifer des jungen Wessely äußerst anerkannt und ließ ihm etliche Preise zuteil werden. 1845 wurde Eduard Wessely in der Gewerbeschule im alten Gallikloster Assistent des ebenfalls aus Bürgstein stammenden Bildhauers Josef Max (1804-1855) – Spross einer Bildhauer-Familie – und arbeitete auf Max' Anleitung hin erfolgreich mit Sandstein, zudem modellierte er mit Ton. Von 1848 bis 1863 war Wessely selbständiger Modellier-Lehrer an der Gesellenschule des Katholikenvereins.

Wesselys besondere Vorliebe galt figuralem Darstellungen. Als Material verwendete er meist Holz, aber auch Elfenbein, Marmor, Stein und sogar Meerscham. Zur Vertiefung seiner Kenntnisse unternahm er mehrere Reisen, sie führten ihn nach Wien, aber auch nach München, Nürnberg und Oberitalien. In seinem Atelier modellierte er viele kunstvolle Statuen, meist mit religiösem Hintergrund. Doch auch weltliche Motive stellte er gern her, viele allegorische Figuren und Ornamente stammten von ihm. Damit wurden beispielsweise öffentliche Gebäude oder Plätze ausgestattet.

Die Liste der Werke Wessely ist lang, hier eine Auswahl mit Orts- und Jahresangabe:

Kruzifix aus Lindenholz mit einer Höhe von 1,90 m in Mikos/Ungarn (1851)

Vier Terrakotten für das gotische Mausoleum des St. Lucasaltars in der Teinkirche zu Prag (1852)

Madonna mit 1,90 m Höhe für die Seminar kirche in Budweis (1858)

Sechs Statuetten für die Kanzel der Prag-Karolinenthaler Kirche (1864)

Neun Statuetten zum gotischen Seitenalter in der Teinkirche zu Prag (1865)

Sandstein-Statue des heiligen Wenzel mit 2,50 m Höhe für die Kirche in Wodlochowitz (1868-71)

Sechs Statuen von jeweils 1,75 m Höhe für die Prager Ignatii kirche (1875-1883)

Statuen des hl. Franz von Assisi und der hl. Elisabeth sowie Madonnen-Statue für das kaiserliche Oratorium in der Prager Domkirche (1884)

Sieben Statuen für die Erkerkapelle des Prager Altstädtischen Rathauses (1887)

Überlebensgroße Figur der Katharina von Alexandrien, für die Kirche seines Geburtsortes Bürgstein (1890/91).

Im Jahre 1868 entstanden als herausragende Werke von ihm Modelle zu den großen und kleinen Platz-Kandelabern samt Karyatiden.

Am 24. Oktober 1892 starb Eduard Wessely in Prag.

PRAŽSKÉ KANDELABRY POULIČNÍHO OSVĚTLENÍ

Z prážských plynových kandelábrů se dodnes zachovaly tři: pocházejí z dílny dvou mužů – jeden z nich byl nadaným sochařem, druhý zručným architektem. Jedná se o sochaře Eduarda Wesselyho (Eduard Veselý) a architekta Aleše Linsbauera.

EDUARD WESSELY (Eduard Veselý)

Českoněmecký sochař Eduard Wessely se narodil 31. ledna 1817 ve Sloupu v Čechách (německy Bürgstein) ve Sloupské vrchovině na okraji Lužických hor. (Obec leží v okrese Česká Lípa, má přibližně 700 obyvatel a je známá jako malebné místo a horolezecký terén.) I jeho otec Anton Wessely a dědeček Franz byli sochaři. Už ve věku dvou let ztratil Eduard svého otce a byl vychováván dědečkem. Již během jeho docházky do základní školy ve Sloupu se projevil jeho sochařský talent – rád vyřezával – což bylo jeho okolím podporováno. K dalšímu vzdělání byl Eduard poslán k tehdy známému pražskému řezbáři Wendelu Schumannovi (životní data neznáma). Zároveň mohl navštěvovat pražskou Akademii výtvarných umění. Její ředitel František Tkadlík (Franz Kadlík, 1786-1840) byl úsilím mladého Wesselyho vysoce nadchnut a nechal mu udělit několik vyznamenání. V roce 1845 se Eduard Wessely stal ve výtvarné škole ve starém havelském klášteře asistentem sochaře Josefa Maxe (1804-1855), pocházejícího rovněž ze Sloupu v Čechách a taktéž ze sochařské rodiny, a pracoval pod Maxovým vedením úspěšně s pískovcem, navíc modeloval v hlíně. V letech 1848 až 1863 byl Wessely samostatným učitelem modelování na učňovské škole Katolického spolku.

Wessely měl zálibu především ve figurální tvorbě. Jako materiál užíval hlavně dřevo, ale rovněž slonovinu, mramor, kámen a dokonce mořskou pěnu. Aby si prohloubil své znalosti, podnikal vícere cesty, které jej vedly do Vídně, a rovněž do Mnichova, Norimberka a horní Itálie. Ve svém ateliéru modeloval mnoho umělecky vydařených soch, většinou s náboženskou tematikou. Ale užíval také světské motivy – mnohé alegorické postavy a ornamenty pocházely z jeho dílny. Zdobily například veřejné budovy nebo veřejné prostory.

Seznam děl Wesselyho je dlouhý. Zde výběr, s udáním místa a roku:

- kruzifix z lipového dřeva, výška 1,90 m, Mikos/Maďarsko (1851)
- čtyři terakoty pro gotické mauzoleum oltáře sv. Lukáše v Týnském kostele v Praze (1852)
- Madona, 1,90 m, pro kostel semináře v Českých Budějovicích (1858)
- šest sošek pro kazatelnu kostela v Praze-Karlíně (1864)
- devět sošek k postrannímu oltáři v Týnském kostele v Praze (1865)
- pískovcová socha sv. Václava, výška 2,50 m, pro kostel ve Vodlochovicích (1868-71)
- šest soch, každá 1,75 m, pro kostel sv. Ignáce v Praze (1875-1883)
- socha sv. Františka z Assisi, sv. Alžběty a taktéž Madony pro císařskou oratoř v chrámu sv. Víta v Praze (1884)
- sedm soch pro arkýřovou kapli Staroměstské radnice (1887)
- socha Kateřiny z Alexandrie, v nadživotní velikosti, pro kostel v rodné obci Sloup v Čechách (1890/1891)

V roce 1868 vznikly modely jeho vynikajících velkých a malých kandelábrů venkovního osvětlení, včetně Kryatiid

Eduard Wessely zemřel 24. října 1892 v Praze.

(přeložil z němčiny Pavel Chabr)

ALEX LINSBAUER

Neben dem Bildhauer Eduard Wessely (Veselý) war es der Architekt Aleš Linsbauer, der Mitte des 19. Jahrhunderts Prags eindrucksvolle Gas-Kandelaber schuf.

Linsbauer wurde am 10. Dezember 1839 in Hodíškov (deutsch *Hodischkau*) geboren. Der Ort liegt 7 km südlich der mährischen Stadt Nové Město na Moravě (*Neustadt in Mähren*).

Zwischen den Jahren 1864 und 1867 entwarf er die Kandelaber-Modelle für die Prager Gasstraßenbeleuchtung. Nachdem 1847 in Prag die Gasstraßenbeleuchtung eingeführt worden war, erkannte man schnell die Vorteile des Gusseisens für die Verwendung bei der Straßenbeleuchtung. Das Gusseisen war aufgrund seiner Festigkeit und Widerstandsfähigkeit geradezu prädestiniert für die Konstruktion von Beleuchtungssäulen und Leuchtenkörper. Hinzu kam, dass das Gusseisen dafür geeignet war, die gerade herrschenden Stilansichten exzellent darzustellen. Zudem konnte es im Falle einer Serienproduktion wirtschaftlich eingesetzt werden. Die von Linsbauer und Wessely geschaffenen Kandelaber gelten als die ältesten Denkmale in Prag. Heute existieren lediglich drei davon, alle anderen wurden im Laufe der Zeit entfernt, zerstört und/oder verschrottet. Die Kandelaber waren durchaus individuell gestaltet, es existierten Versionen mit zwei, drei, vier und acht Laternen.

Hergestellt wurden sie durch die Eisenwerke in Horzowitz.

Er starb am 6. November 1895 in Velké Meziříčí (deutsch *Groß Meseritsch*).

ALEŠ LINSBAUER

Spolu se sochařem Eduardem Wesselým (Veselým) tvořil krásné pražské plynové kandelábrы v polovině 19. století architekt Aleš Linsbauer.

Linsbauer se narodil 10. prosince 1839 v Hodíškově. Tato obec leží 7 km jižně od Nového Města na Moravě.

Mezi lety 1864 a 1867 navrhl modely kandelábrů pro pražské plynové osvětlení. Jakmile bylo v Praze 1847 plynové osvětlení zavedeno, prokázal se brzy výhody litiny pro užití k uličnímu osvětlení. Litina byla díky své pevnosti a odolnosti přímo ideální pro konstrukce světelných stožárů a svítidel. Navíc se litina výtečně hodila k výtvarnému provedení tehdejšího stylu. A v případě sériové výroby byla ekonomicky výhodná.

Kandelábrы vytvořené Linsbauerem a Wesselým patří k nejstarším památkám tohoto druhu v Praze. Dnes existují už jenom tři, všechny ostatní byly během času odstraněny, zničeny či dány do šrotu. Tyto kandelábrы byly tvarově velice různorodé, existovaly varianty s dvěma, třemi, čtyřmi nebo osmi lucernami.

Vyráběl a je železárna v Hořovicích.

Linsbauer zemřel 6. listopadu 1895 ve Velkém Meziříčí.



Filigrane Werke sind die Kandelaber oder besser Lichtsäulen von Eduard Wessely und Aleš Linsbauer, Bilder: Slg. ProGaslicht



Unser Verein ProGaslicht e.V. wurde am 1. März 2009 in Blankenfelde bei Berlin gegründet. Bis zu diesem Zeitpunkt waren wir ein lockerer Kreis von Gaslichtfreunden, Sammlern und Liebhabern, die nichts unversucht ließen, immer wieder auf die Erhaltung der Beleuchtung durch Gas hinzuweisen. Zu diesem Zweck hatten wir uns in Berlin als Gaslicht Initiative zusammengeschlossen. Leider arbeiten Politik, Verwaltung und Elektro-Industrie überall seit Jahrzehnten daran, Gaslicht als öffentliche Beleuchtungsart abzuschaffen. Der Verein ProGaslicht e.V. setzt sich für die Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut ein. Lassen auch Sie sich vom Gaslicht verzaubern. Unsere Webseite www.progaslicht.de lädt Sie ein, das anmutige Gaslicht mit den verschiedenen Facetten kennen zu lernen. Wir stellen Ihnen Gaslaternen vor, klären über ihre Technik auf, zeigen Ihnen Orte und Plätze mit Gaslicht. Dazu bringen wir aktuelle Themen rund um die Gasbeleuchtung in Deutschland, Europa und der übrigen Welt und berichten über das Engagement vieler Bürger für das Gaslicht. Auch über historische Zusammenhänge und kulturelle sowie künstlerische Aspekte können Sie sich bei uns informieren. Wenn Sie uns unterstützen wollen, sei es durch die Mitgliedschaft, eine Spende oder eine andere Form der Unterstützung, so melden Sie sich bitte bei uns, zum Beispiel per Email unter verein@progaslicht.de

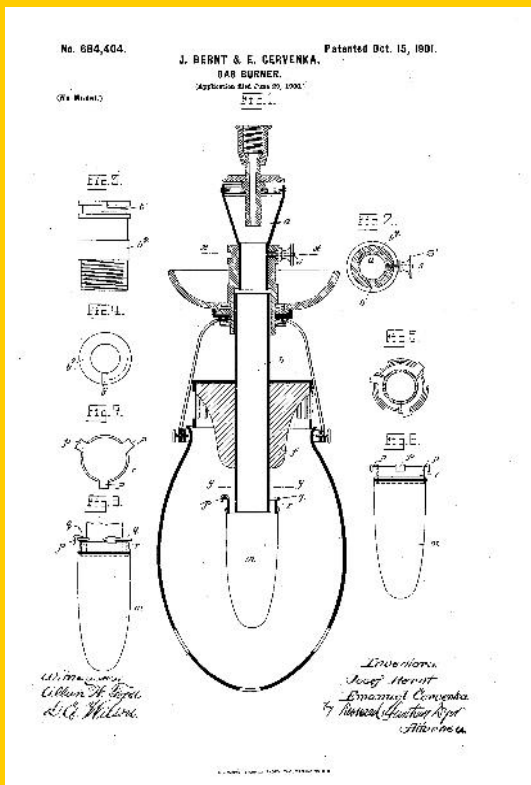
IHR VEREIN PROGASLICHT E.V.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

GEHEIMNISVOLLES UM DIE ERFINDER DES HÄNGENDEN GASGLÜHLICHTS

Vor einem halben Jahr veröffentlichten wir im Zündfunken Nr. 52 (Ausgabe Mai/Juni 2014) eine Reportage über die Geschichte des hängenden Gasglühlichts. Diese Technik wird allgemein auch als Mannesmann-Patent bezeichnet, denn der Remscheider Otto-Felix Mannesmann, ein Spross der Mannesmann-Dynastie, nahm für sich in Anspruch, die Gasbeleuchtung mittels sogenannter hängender Brenner – Invertbrenner mit nach unten brennenden Flammen – erfunden zu haben. 1903 erhielt Mannesmann das besagte Patent darauf. Die heute bekannte und verwendete typische Silhouette des Gasglühlichts war geboren. In der einschlägigen Literatur tauchen im Zusammenhang mit Mannesmann auch immer wieder die Namen zweier Prager Erfinder, die Herren Bernt und Červenka auf, welche in den Jahren nach 1900 an dieser Beleuchtungstechnik gearbeitet hatten. Beide erhielten im Jahr 1901, also zwei Jahre vor Mannesmann, bereits ein US-Patent für einen invertiven Gasbrenner. Trotzdem bekam später – auch nach Festlegungen von Gerichten – Mannesmann alle Rechte, ihm wurde bei dieser Erfindung die Priorität zugestanden. Josef Bernt und Emanuel Červenka gingen leer aus. Doch wer waren die beiden Tüftler? Pavel Chabr aus Prag versuchte, es herauszubekommen – und wurde ein bisschen fündig ...



Seine Recherchen im Nationalarchiv in Prag brachten zumindest etwas Licht ins Dunkel. Emanuel Červenka wurde am 1. Dezember 1861 im mittelböhmischen Cetyň (Bezirk Příbram) – etwa 60 km südwestlich von Prag – geboren. Er gehörte zur jüdischen Minderheit. 1894 war Červenka in Prag ansässig und Besitzer einer Firma zum Bügeln von Krawatten. Zwei Jahre später schrieb er einen amtlichen Brief auf dem Briefbogen der Firma „Erste Österreichische Arbeiterwäsche-Fabrik Červenka & Mahler“ in Prag, aber schon 1899 wurde die Firma in den Akten als in Konkurs gegangen vermerkt. Danach versuchte er sich als Maschineningenieur bei der Firma „Bernt & Co.“ in Prag, wie man aus einem Aktenvermerk zum Jahr 1902 schließen kann. Die Gesellschafter hießen Emanuel Červenka, Josef Bernt und Richard Lehmann. Und spätestens ab hier ist der Zusammenhang mit Josef Bernt ersichtlich, Červenka wurde auch Prokurist dieser Firma. Unklar ist, wann er aus dem Unternehmen ausschied. Zumindest ab 1910 wurde er als ehemaliger Gesellschafter geführt. Aus amtlichen Anfragen nach der Wohnadresse von Červenka geht hervor, dass er mehrere Jahre in Paris lebte, vermutlich geschäftlich. Und schließlich wird er noch zu Zeiten der Habsburger Monarchie Oberingenieur der k.u.k. Statthalterei in Prag. Danach verliert sich seine Spur, ein Sterbedatum ist nicht zu ermitteln gewesen. Emanuel Červenka war verheiratet, seine Frau hieß Žofie (Sophie) geb. Löwith. Die Ehe blieb kinderlos. Sie starben vermutlich beide eines natürlichen Todes noch vor der Nazi Herrschaft, denn das Ehepaar wird unter der Liste der Ermordeten in Yad Vashem nicht geführt.

Etwas schillernder scheint die Person Josef Bernt gewesen zu sein. Bernt war Prager, dort wurde er am 22. Januar 1870 geboren. Auch Bernt war verheiratet, seine Frau stammte aus Wien und trug den Namen Marie Gürgner. Beide waren katholisch. Im Jahr 1899 beantragt Bernt die Berechtigung zum Autofahren – heute würde man das Fahrerlaubnis nennen – und gehört damit wohl zu den ersten Kraftfahrern Prags. Über sein Automobil wird ein Revisionsgutachten erstellt. Ob das der Urahn des heutigen TÜV-Gutachtens ist? Dieser Umstand lässt jedenfalls den Schluss zu, dass Bernt durchaus wohlhabend war, denn wer konnte sich damals schon ein Auto leisten? Im Jahr 1900 wird Bernt in den Akten als Großhändler geführt – unklar bleibt, mit was er handelt – und Gesellschafter der Firma „E. Krach & Co.“ in Prag. Bereits 1901 gibt es Aktenvermerke zu der bereits erwähnten Firma „Bernt & Co.“ Im Jahr 1903 geht er für zwei Jahre nach Berlin und lebt im Stadtteil Schöneberg. Ob das vielleicht damit zu tun hat, dass dort die Berliner Städtischen Gaswerke ihren wichtigsten Standort besaßen? Wie auch immer. Nach seiner Rückkehr findet man Bernt in den Akten zum Jahr 1907 als Gesellschafter der Firma „Bernt, Heller & Co.“ Dieses Unternehmen produziert Petroleumlampen. Außerdem zeigt sich Bernts Drang zu Kraftfahrzeugen, er wird ab 1915 Generalvertreter der Firma Adam Opel AG in Prag. Zudem besitzt er eine Schlosserei. Ab 1920 lebt Bernt in Wien, der Heimatstadt seiner Ehefrau.

Skurril wird es in den 1930er Jahren. So kommt Bernt offenbar mit dem Gesetz in Konflikt, unklar ist, warum. Jedenfalls verurteilt ihn ein österreichisches Gericht im Jahr 1936/36 zu einem Jahr und drei Monaten Haft. Wann und wo Josef Bernts Leben endete, war bisher wie bei seinem Kompagnon nicht zu ermitteln.

Spaßig ist, auf was für Geschichten man bei den Recherchen stößt. Es scheint so, dass die beiden Herren in gewisser Weise Multi-Talente waren, keinesfalls also auf Gastechnologie spezialisiert. Und sie nahmen so manches recht locker, vielleicht zu locker. So verstießen sie beispielsweise gegen diverse Vorschriften. Mal wurde das Dienstpersonal nicht ordnungsgemäß angemeldet, mal wurde das Auto ohne Kennzeichen gelenkt, oder es wurde zu schnell gefahren. Auch sogenannte Ehrverletzungsklagen, Steuernachforderungen und Anträge auf Ausgabe von Waffenscheinen kommen vor.

Soweit die detektivischen Arbeiten in Prag. Wir wollten etwas über zwei Prager Gastechner wissen, die immer wieder lediglich mit ihren Nachnamen in Fachbüchern genannt werden. Heraus kam ein kleiner bunter Mix, Auszüge aus zwei Lebensläufen mit unbekanntem Ausgang.

Bettina Grimm

Bild oben: US-Patent vom 15. Oktober 1901 für einen hängenden Gasglühlichtbrenner ;
Bild rechts: Pavel Chabr recherchiert in alten Archivalien.



O tajemných vynálezcích závěsného žárového svítidla

Před půl rokem jsme v časopise Zündfunken č. 52 (vydání květen/červen 2014) uveřejnili reportáž o historii závěsného žárového svítidla. Tato technika bývá obecně označována jako Mannesmannův patent, neboť nárok na vynález tohoto plynového osvětlení pomoci takzvaného invertního hořáku s plamenem hořícím směrem dolů pro sebe uplatňoval Otto-Felix Mannesmann z německého Remscheidu, člen dy nastie Mannesmannů. Příslušný patent na to Mannesmann obdržel roku 1903. Zrodila se dnes známá a používaná tyčková silueta plynového osvětlení. V příslušné odborné literatuře se ve spojitosti s Mannesmannem objevují opakovaně jména dvou pražských vynálezců, pánů Bernta a Červenky, kteří na této osvětlovací technice pracovali po roce 1900. Oba obdrželi v roce 1901, tedy již dva roky před Mannesmannem, patent na invertní plynový hořák v USA. Přesto obdržel veškerá práva později právě Mannesmann, a to po soudních rozhodnutích, která mu přiznala u tohoto vynálezu převinství. Josef Bernt a Emanuel Červenka vyšli s prázdnou. Kdo však byli ti dva kutilové? Po jejich stopách se zkusil vydat Pavel Chabr z Prahy, a skutečně o nich něco málo našel. Jeho rešerše v Národním archivu v Praze vynesly ze zapomnění na světlo aspoň toto:

Emanuel Červenka se narodil 1. prosince 1861 v Cetini, okres Píbram. Patřil k židovské menšině. Roku 1894 jej nacházíme v Praze, jako vlastníka firmy k žehlení kravat. O dva roky později psal úřední dopis na hlavičkovém papíře firmy „Erste Österreichische Arbeiterwäsche-Fabrik Červenka & Mahler“ („První rakouská továrna pro výrobu dělnického spodního prádla Červenka & Mahler“) v Praze, ale už roku 1899 vykazují úřední dokumenty tuto firmu jako zkrachovanou. Poté se o štěstí pokoušel jako strojní inženýr v firmě „Bernt & Co.“ v Praze, jak se dá vyvodit z úřední poznámky k roku 1902. Společníci se nazývali Emanuel Červenka, Josef Bernt a Richard Lehmann. A od tohoto okamžiku je zřejmá souvislost s Josefem Berntem. Červenka se také stal prokuristou této firmy. Není ovšem jasné, kdy z tohoto podniku vystoupil. Od roku 1910 totiž v dokumentech figuruje jako bývalý společník. Z úředního pátrání po adrese Červenky vyplývá, že žil v více let v Paříži, pravděpodobně z obchodních důvodů. A nakonec se z Červenky stává, ještě za habsburské monarchie, vrchní inženýr c.k. místodržitelství v Praze. Poté se po něm ztrácejí stopy, ani datum úmrtí v Národním archivu nebylo k dohledání. Emanuel Červenka byl ženatý, jeho manželka se jmenovala Žofie (Sophie), rozená Löwithová. Manželství zůstalo bezdětné. Zemřeli pravděpodobně přirozenou smrtí, ještě před nacistickým panstvím, neboť v seznamu Jad Vašem nejsou vedeni jako zavraždění.

Větší extrémý asi ukazuje život Josefa Bernta. Bernt byl Pražan, narodil se tam 22. ledna 1870. I Bernt byl ženatý, jeho žena pocházela z Vídně a jmenovala se Marie Gürgnerová. Oba byli katolíci. Roku 1899 Bernt žádá o licenci na řízení automobilu – dnes bychom řekli o řidičský průkaz – a je jistě jedním z prvních automobilistů v Praze. K jeho vozu je vystaven revizní posudek, zřejmě předchůdce dnešní technické kontroly. Tato fakta vedou k jistě správnému úsudku, že Bernt byl velice movitý, neboť kdo si tehdy mohl dovolit vlastnit auto? V roce 1900 je Bernt v dokumentech uveden jako vekoobchodník – stává se společníkem firmy „E. Krach & Co.“ v Praze – ale zůstává nejasné, čím obchodoval. Již roku 1903 odchází na dva roky do Berlína, kde žije ve čtvrti Schöneberg. Je snad jeho bydliště protov této čtvrti, jelikož tehdejší Berlínské městské plynárny tam měly jejich nejdůležitější stanoviště? To už asi nezjistíme. Po jeho návratu nacházíme Bernta v dokumentech k roku 1907 jako společníka firmy „Bernt, Heller & Co.“ Tento podnik vyrábí petrolejové lampy. I nadále se ale projevuje Berntova záliba v autech, neboť od roku 1915 se stává generálním zástupcem firmy „Adam Opel AG“ v Praze. Jeden čas vlastní také zámečnictví. Od roku 1920 žije ve Vídni, rodném městě své ženy.

Mimofádným se stává jeho životopis v třicátých letech. Bernt se totiž dostává do konfliktu se zákonem, ale nevíme proč. Je v letech 1936 a 1937 odsouzen rakouským soudem k jednomu roku a ke třem měsícům žaláře. Kdy a kde skončil Berntův život, nebylo zjištěné, stejně jako u jeho společníka.

Je úsměvné, na jaké věci se při rešerších přijde. Zdá se, že oba pánové byli do jisté míry multitalentí a že se vůbec nekoncentrovali jen na plynovou technologii. A brali leccos trochu na lehkou míru, a snad dokonce na příliš lehkou míru. Ten či onen přestoupil proti nějakým předpisům. Jednou nebyla včas úředně nahlášena služebná, jindy se jezdilo autem bez čísel nebo příliš rychle. A žaloby kvůli takzvanému nactiutrhání, nedoplatky daní - to vše se najde. Našly se také žádosti o zbrojní pas, ale to bylo v rámci předpisů.

Až potud tedy detektivní pátrání v Praze. Chtěli jsme se dozvědět něco o dvou pražských plynových technicích, u nichž v odborné literatuře nacházíme vždy jen jejich jména. A na světlo se dostal pestrý kaleidoskop dvou životních příběhů s neznámým koncem.

Bettina Grimm



Der Zündfunke im handlichen
Zeitschriftenformat
Abonnement für ca. 8-10
gedruckte Ausgaben pro Jahr
38 Euro
Bestellungen unter:
www.progaslicht.de
verein@progaslicht.de

IMMER BESTENS BELEUCHTET! DER ZÜNDFUNKE

BERLIN

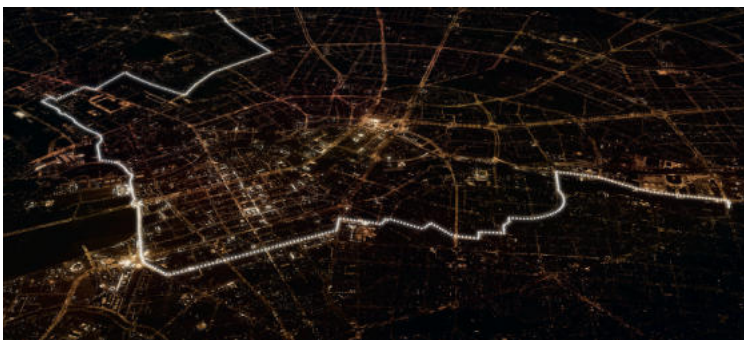


BERLINS LICHTGRENZE – EIN EINZIGARTIGES SPEKTAKEL



Die Gashängeleuchten stehen für den ehemaligen West-Berliner Bezirk Kreuzberg. Der Ordnung halber muss allerdings gesagt werden, dass an dieser Stelle zu Zeiten der Mauer elektrische Provisorien (Holzmasse mit Freileitung und Leuchtstoffröhrenlampen) installiert waren. Die Qualität in Form von Gashängeleuchten, wie sie eben typisch für Kreuzberg sind, kam erst nach der Wende. Bild: Bettina Grimm

Ein Hauch von Christos Reichstag-Verhüllung des Sommers 1995 wehte zwischen dem 7. und 9. November 2014 durch die Stadt. Berlin beging den 25. Jahrestag des Falles der Berliner Mauer (Bericht dazu im letzten Zündfunke, Ausgabe Nr. 55). Dazu hatte man sich etwas ganz besonderes einfallen lassen: 6.880 weiße, leuchtende Ballone markierten auf 15,3 km Länge den früheren Mauerverlauf zwischen der Bornholmer Brücke und der Oberbaumbrücke. Jeder Ballon hatte einen Durchmesser von 60 cm, befestigt wurden sie auf 2,50 m hohen Karborstangen, die wiederum in einem Standfuß steckten. Die Ballone wurden aus dem Sockel heraus beleuchtet.



Visuelle Darstellung der Lichtgrenze, Quelle: Imgur

Die sogenannte Lichtgrenze führte über den Mauerpark, die Bernauer Straße, das Brandenburger Tor, den Checkpoint Charlie und den Kreuzberger Kiez bis zur Friedrichshainer East

Side Gallery. Die emotionale Kraft der Ballone, die im dichten Abstand aufgereiht wurden, ließ bei vielen Menschen die Erinnerung an die Zeit der Teilung Berlins wach werden. Deutlich wurde bei der symbolischen Grenze auch der Unterschied bei der Straßenbeleuchtung. So konnte man in Kreuzberg gut erkennen, dass der Westteil Berlins auf Gaslicht setzte, der Osten dagegen auf elektrisches Natriumdampflicht. Ein Beispiel dafür war der Bereich Engeldamm/Bethaniendamm. Die Idee zu dieser Lichtinstallation hatten Christopher Bauder und Marc Bauder. Und die Menschen kamen in Massen, um sich die Lichtgrenze anzuschauen, auf dem ehemaligen Grenzstreifen entlang zu schlendern, sich an die Berliner Mauer mit all ihren schrecklichen, aber auch skurrilen Auswüchsen zu erinnern. Die Ballone zogen alle in ihren Bann, so wie es auch bei der Verhüllung des Reichstages war. Am Abend des 9. November ließen dann sogenannte Ballon-Paten der Reihe nach alle Ballone, die auf Stelen befestigt waren, in den Himmel steigen. Die Paten konnten an ihrem Ballon jeweils einen Zettel mit einer persönlichen Geschichte zur Berliner Mauer anbringen. Die Grenze löste sich buchstäblich in Luft auf. Am Brandenburger Tor spielt die Staatskapelle Berlin unter der Leitung von Daniel Barenboim den Schluss-Satz der 9. Sinfonie von Beethoven mit der "Ode an die Freude"! Wie später zu erfahren war, schafften es manche Ballone, sehr weit zu fliegen. Einer landete tatsächlich am Strand der lettischen Hauptstadt Riga. Übrigens wurde das Wort „Lichtgrenze“ kürzlich von der Gesellschaft für deutsche Sprache zum Wort des Jahres 2014 gewählt.

Bettina Grimm



Links: Die Ecke Mariannenstraße/Bethaniendamm. Hier verlief die Mauer zwischen den Bezirken Kreuzberg und Mitte; rechts: Auf der Oberbaumbrücke, der Verbindung zwischen Kreuzberg und Friedrichshain. Die Brücke war jahrzehntelang gesperrt, allerdings gab es hier einen Sektorenübergang für Fußgänger, Bilder: Joachim Raetzer

Sehr empfehlenswert: Die Webseite von „Berliner Blickwinkel“. Dort werden ausgezeichnete Bilder gezeigt. Es gibt Fotoalben unter anderem zu den Themen „Leuchtendes Kulturgut – Berliner Gaslaternen, Berlin leuchtet immer – Lichtfestivals und Illuminationen, der Mond über Berlin, Cheruskerpark am Schöneberger Gasometer, Himmlisch – Berliner Sonnenauf- und -untergänge u.v.m.:

<https://berlinvisual.wordpress.com/> <https://berlinvisual.wordpress.com/>

DÜSSELDORF



WIEDER ÄRGER UM DIE GASLEUCHTEN

Mit dem Abgang des früheren Oberbürgermeisters und offenkundigen Gaslicht-Gegners Dirk Elbers ist im Rathaus nicht nur der Nachfolger Thomas Geisel, sondern auch ein neuer Geist eingezogen. Was die Düsseldorfer Gasstraßenbeleuchtung betrifft, so sind jetzt andere Töne zu hören. Der kulturhistorische Wert des Gaslichts für die NRW-Landeshauptstadt wird anerkannt. Stimmen werden laut, für Düsseldorfs einzigartiges Gaslicht-Netz des Status eines industriekulturellen UNESCO-Weltkulturerbes anzustreben. Auch die im Rathaus regierende rot-grün-gelbe Koalition aus SPD, Grünen und FDP sieht eine Zukunft für Düsseldorfs Gasleuchten. Aus dem noch von der alten Stadtregierung erarbeiteten Masterplan – einem Gasleuchten-Abrißplan – soll ein Gaslicht-Erhaltungsplan werden. Auch Düsseldorfs Bürgerinnen und Bürger sollen mitsprechen dürfen, sofern an irgendwelchen Stellen geplant ist, Gasleuchten durch Elektroleuchten zu ersetzen. Ein gutes Signal ist auch, dass laut Koalitionsvereinbarung beabsichtigt ist, zukünftig auf das minderwertige Natriumdampflicht zu verzichten, stattdessen Leuchtdioden einzusetzen. Veraltete Elektroleuchten sollen auf LED-Betrieb umgerüstet werden. Ärgerlich ist inzwischen aber das Verhalten der zuständigen Verwaltung sowie der Stadtwerke. Hier scheint das rechte (Gas-)licht bislang nicht aufgegangen zu sein. Stattdessen köcheln Pläne in der Verwaltungsschublade, die Gasbeleuchtung im denkmalgeschützten Hofgarten zu entfernen und dafür Elektroleuchten aufzustellen. Da scheinen selbst im Raum

stehende 100.000 Euro Kosten für diese Umstellung kein Problem zu sein.



Zweifelhaft sind auch die Zahlen angeblich vor allem im Hofgarten beschädigter oder zerstörter Gasleuchten. So behaupteten Verwaltung und Stadtwerke vor wenigen Tagen, dass allein im Hofgarten durch den Sturm „Ela“ 129 von 219 Gasleuchten beschädigt oder zerstört worden seien. Lediglich 90 seien unversehrt geblieben. Sämtliche Gasleuchten im Hofgarten wurden übrigens nach den Aufräumarbeiten demontiert und wurden seitdem nicht mehr gesehen. Dass mit den angegebenen Zahlen, den Hofgarten betreffend, etwas nicht stimmen kann, dürfte leicht zu beweisen sein. Das Düsseldorfer Amt für Verkehrsmanagement hatte nämlich erst vor wenigen Wochen höchst selbst eine Schadensbilanz veröffentlicht. Und danach waren im gesamten Düsseldorfer Stadtgebiet 140 Gasleuchten nicht mehr funktionstüchtig. Wenn nun allein im Hofgarten

41 DER ZÜNDFUNKE

plötzlich schon 129 davon zu Schaden kamen, dann bleiben für den großen Rest der Landeshauptstadt ja nur noch elf Stück beschädigte Gasleuchten übrig.



Während die Schäden bei den Gasleuchten eher gering schienen, wie die Fotos oben beweisen, traf es die weniger robusten Stromlaternen umso heftiger, wie beispielsweise in der Pariser Straße (Bild links).

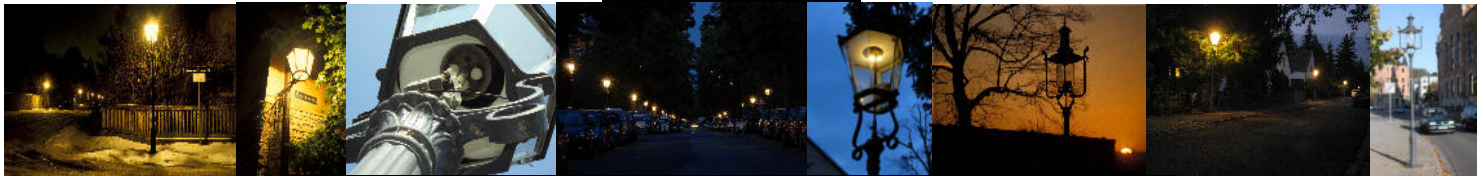
Bilder: Thomas Schmitz

Und dass laut derselben Schadensbilanz 4.500 elektrische Straßenleuchten ebenfalls durch den Sturm zu Schaden kam, scheint jetzt offenbar niemand in der Verwaltung sowie bei den Stadtwerken zu stören. Die eigenen städtischen Zahlen waren es, die belegt haben, dass weniger als ein Prozent der Gasleuchten

durch Sturmschäden nicht mehr betriebsfähig war, dafür aber mehr als zehn Prozent der Elektrobeleuchtung. Und letztere ist nun mal aufgrund ihrer Bauart bei Unwettern wie dem vom 9. Juni 2014 wesentlich instabiler als die robusten Gasmaste und -leuchten. Leuchten und Maste sind teilweise aus einfacherem Material, andere Stromleuchten sind an Überspannungen befestigt. Wird also ein falsches Spiel betrieben. Verkehrsdezernent Stephan Keller lässt jedenfalls nichts unversucht, in den Medien darzustellen, was alles gegen Gaslicht spricht: Für das „Auslaufmodell Gaslaterne“, so Keller gegenüber der Westdeutschen Zeitung vom 8. Dezember 2014, werde die Materialbeschaffung immer schwieriger, Gas sei viel umweltschädlicher, Gaslaternen seien nicht hell genug, LED biete mehr Sicherheit. Für die „alten Schätzchen“ spreche nur der Aspekt des Denkmalschutzes. Düsseldorfs Gaslicht-Verteidiger sind nun in Alarmbereitschaft und finden auch in der Politik Gehör. Es wird Zeit, dem Treiben der Verwaltung sowie der Stadtwerke entgegen zu treten.

Nico Wolf

DRESDEN



STRIESEN – GEFAHR FÜR GASLATERNEN?

Die Dresdner Ortsteile Blasewitz und Striesen gehören laut Festlegung der Denkmalschützer zu den „Gaslicht-Schutzonen“. Das heißt, man hat hier Bereiche festgelegt, die eine dauerhafte Erhaltung der Gasbeleuchtung vorsehen. Im Ortsteil Striesen trifft man dazu auf eine Besonderheit: In der mit Gasleuchten versehenen Ludwig-Hartmann-Straße verläuft eine Straßenbahntrasse, die bisher in einem 320 Meter langen Teilbereich eingleisig angelegt ist. Doch damit wird bald Schluss sein. Die Stadt Dresden hatte schon vor geraumer Zeit beschlossen, die Strecke in der gesamten Ludwig-Hartmann-Straße zweigleisig auszubauen. Als Starttermin ist der 20. März

2015 vorgesehen. Typisch für die Ludwig-Hartmann-Straße sind die dort bestehenden engen Platzverhältnisse. Dazu kommt, dass viele Gebäude sowie die dort auf beiden Seiten der Straße aufgestellten Gasleuchten den Status von Kulturdenkmälern haben. Nach Angaben der verantwortlichen Behörden ist eine Entfernung der Gasbeleuchtung nicht vorgesehen. Gleichwohl ist Vorsicht geboten. Schließlich hat die schleichende Demontage originaler Gaslaternen und das Aufstellen entsprechender Attrappen – in Dresden in der Regel mit Natriumdampflicht – eine jahrelange unselige Tradition.



Die Straßenbahn-Strecke durch die Ludwig-Hartmann-Straße ist aufgrund ihrer Ortslage und den zahlreichen denkmalgeschützten Gebäuden am Straßenrand sehr reizvoll. Doch mit der teilweisen Eingleisigkeit ist bald Schluss. Bilder: Bettina Grimm

GREIZ

LICHTERFEST ZUM JUBILÄUM

Alle zwei Jahre findet in der ostthüringischen Stadt Greiz das Lichterfest statt. Ausgerichtet wurde es – nun schon zum vierten Mal – von der Energieversorgung (EV) Greiz. Diesmal wurde mit dem Lichterfest am 4. November 2014 ein besonderes Jubiläum gefeiert: Die EV Greiz wurde 20 Jahre alt. Wie in der Vergangenheit auch zogen zahlreiche Greizer auf das Gelände der EV Greiz, die Zahl der Besucher lag bei etwa 1.000. Wie es sich für ein Lichterfest gehört, sorgten tausende bunte Teelichter,

Lampions, interessante Lichtinstallationen, eine Feuershow und ein Höherfeuerwerk für die richtige Stimmung – und alles im strahlenden Schein der zahlreichen Gaslaternen. Für die Kinder gab es zusätzlich Karussells, ein Bühnenprogramm rundete das Fest ab. Zu den Besuchern gehörte auch der Greizer Bürgermeister Gerd Grüner – er ist gleichzeitig auch Aufsichtsratsvorsitzender der EV Greiz – sowie weitere Mitglieder des Stadtrates.



Das Greizer Lichterfest lockt immer wieder viele Besucher an, Bilder: Holger Drosdeck

NÜRNBERG

GOLDENES LICHT LOCKT GOLDENE GESTALT AN

Mit dem Nürnberger Christkind besitzt der Nürnberger Christkindlesmarkt seit vielen Jahrzehnten eine Symbolfigur, die weltweit beinahe ebenso berühmt ist wie der Weihnachtsmarkt selbst. Das Nürnberger Christkind, dank einer Perücke blond gelockt, bekrönt und im goldenen Gewand, ist während der Adventszeit die wichtigste Repräsentantin der Stadt und ihres traditionsreichen Christkindlesmarkts. Während des am 7. Dezember 2014 stattgefundenen Adventsmarktes am Nordostbahnhof besuchte das Nürnberger Christkind die Gaslaterne auf der Kirchenwiese von St. Lukas/LUX.

Fast auf den Tag genau vor 41 Jahren verlösch in Nürnberg die letzte Gaslaterne. Es ist sehr schade, dass dieses angenehme Licht nahezu in Vergessenheit geriet. Nürnberg war in Bayern immerhin die erste Stadt, die ihre Straßen mit Gaslicht beleuchtete. Früher war der Laternentyp BAMAG U 7 in Nürnberg häufig auf Verkehrsinseln und Straßenbahnhaltestellen anzutreffen. Im Rahmen des ersten Adventsmarktes am Nordostbahnhof brannte jetzt für einige Stunden eine auf Flüssiggas umgebaute Berliner Gasstraßenlaterne dieses Typs. Die Besucher bestaunten die im Bauhausstil gestaltete Laterne, stellten Fragen und blätterten im ausgelegten Zündfunken (Vereinszeitschrift) Nr. 47 / 2013, der die Dokumentation der Gasbeleuchtung in Nürnberg enthält.

Nachdem das Nürnberger Christkind in der LUX-Kirche Geschenke an die Kinder verteilt hatte, stattete es der brennenden Laterne auf der Kirchenwiese noch einen Besuch ab. Es wäre doch schön, wenn in Nürnberg wieder einige Gaslaternen dauerhaft leuchten würden. Der Verein ProGaslicht e. V. steht Interessenten (privat oder gewerblich), die eine Gaslaterne betreiben wollen, gerne mit Rat und Tat zur Seite. Geeignete Orte hierfür gibt es in Nürnberg mehr als genug.

Text und Bild: Karin Maindök



NETTETAL-LOBBERICH GASLICHT AUF DEM ADVENTSMARKT

Der Adventsmarkt in Lobberich – unter Gaslichtfreunden auch bekannt als die letzte Kleinstadt der Welt mit authentischem Gaslicht – fand am 2. Adventswochenende erstmalig unter Beteiligung von Gaslichtfreunden statt. Der Loberland e.V. hatte dazu wieder mal die (Schau-) Lampe an. Dieser Hingucker und der dazu verteilte "Laternenspirit" brachte das Gespräch schnell auf das Gaslicht und die Besonderheit, die Lobberich damit hat.



Gleichzeitig konnte bei eisigen Temperaturen erklärt werden, warum Laternenwächter „einen auf die Lampe gegossen“ haben bzw. nach getaner Arbeit gleich doppelt „die Lampe an“ hatten. Zwar gibt es akut keine Abrisspläne bei den letzten drei Straßen am See, aber der Vorsitzende und Progaslicht-Mitglied Ralf Schmeink traut dem derzeitigen Frieden nicht:

„Die letzten Straßen werden früher oder später zur Diskussion stehen: Zu verlockend ist die Möglichkeit, sich die Errichtung teurer LED-Lampen vom Anwohner über Kommunalabgaben mitbezahlen zu lassen, dann aber die Einsparungen in die eigene Tasche zu stecken – und wer sich als Ratsmitglied für Kultur interessiert geht meist nicht in den Planungsausschuss, der über Anträge der Stadtwerke entscheidet. Wollen wir hoffen, dass dann die Entscheider im Rat der Stadt nicht nur der Effektivität und Effizienz nachlaufen, sondern gerade bei den letzten Gaslaternen den kulturellen Aspekt in die Überlegungen einbeziehen. Das Gaslicht gehört zu den letzten Zeugnissen der Textilindustrie, die das Gemeinwesen Lobberichs einst so stark prägte. Da auch die laufenden Energiekosten für das Gaslicht gedeckt sind, bleibt letztlich die Frage, ob es den Stadtwerken zuzumuten ist, 16 ihrer über 5000 Laternen als alte Schätzchen aufwendiger zu warten und so die Besonderheit Lobberichs zu pflegen“, so Ralf Schmeink gegenüber dem „Zündfunken“.

Text: Nico Wolf, Bild: Ralf Schmeink

LEUCHTENDE IMPRESSIONEN – BLAUE STUNDE MIT GOLDENEM GASLICHT



Die Bilder kommen aus Diez/Lahn, Dresden und Berlin, Bilder: Sammlung ProGaslicht

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon+49(0)3379-312220

LADIJADA



Manchmal wird mir ganz blümarant, wenn ick merke, wie schnell so'n Jahr vajeht. Nu is wieda eens abjeloofen. Ob dit Jahr jut war, muss jedafür sich entscheiden. Ick muss jedenfalls an die janzen schönen Jaslatüchten denken, die se überall ausjepustet haben. Einfach weg inne Schrottcontaina. Die ganze vstromerte Maffja jeht mir mächtig uff'n Senkel. Da wird jebogen und betrogen, da werden Zahlen frisieret, jemauschelt und jehetzt, dass sich einem die Zehennäjel rollen. In Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, ja selbst in dem Nest wie Willich im Rheinischen blubbert man die Leute voll, dass man dit Weltklima retten will, und deshalb müssen die Jaslatüchten vaschwinden. Den Leuten klaut man dit herrliche Jaslicht unterm Wohnzimmafensta wech. Aber komischweise scheint dit kaum eena zu merken. Jibt's denn nur noch Farbenblinde?

Dafür haben velle Menschen ganz andere Probleme ausjekiekt, sozusaaren Ersatz-Problemfelda. Unsa Land wird langsam aba sicha islamisiert. Und übahaupt die velle Flüchtlinge! „Wat fällt den Leuten ein, dit se alle nach Europa kommen wollen. Soll'n se doch da bleiben, wose sinn. Wir jeben nüscht, jawoll. Dit wird man ja wohl noch saaren dürfen ...“

Nu jibts da ja neuadings soonkomischen Uffzuuch im Sächsischen. In Dresden loofen se jeden Montaach rum und demonstrieren jegen Fremde, jegen Moslems, jegen dit und dat. Werden imma mehr. Nennen tun se sich „Pegida“, dit heißt „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“. Is schon komisch, wat die in Dresden für Probleme haben. War'nse schon mal in Dresden? Da könn'se Leute mit Mikratzjonshintajrund mitte Lupe suuchen. Ausländer jibt's aba jenuch – Besucha aus Amerika, Japan, ganz Europa und wat wes kicke nich. Und die lassen richtig velle Knete in Elbflorenz. Dit wenige, wo icke denen von „Pegida“ Recht jebe, is die Ignoranz von velle Politika, die ihr Ding durchziehen und meenen, dit Volk hätte nüscht zu bestimmen. Siehe par exempel Jaslaternen-Debatte in Frankfurt und ooch andaswo.

Ick hab da mal nen Vorschlaach: Wir jründen nu ooch ne Protestbewejung. Nicht Wutbürja, sondern Glühbürja. Für die jute Jasglühlicht-Beleuchtung. Oda anders ausjedrückt: „LADIJADA“ – „Lasst die Jaslaternen da“. Dit wär' mal wat.

Jibt so Velle, wo es sich lohnen würde, uff'n Putz zu hauen: Jegen Vaschwendungssucht von Politikern (Beispiele BER oda Stuttgart21), jegen Steuerabzocke (siehe kalte Progressjon, Soli, Kaffee- und Sektsteua), jegen Männschesta-Kapitalismus (siehe uffjeweichta Mindestlohn, Abzocke uff alle Ebenen, Lohndamping), jegen Behördenwillkür (siehe Vorschriftenflut, ewich lange Bearbeitungszeiten, Anträge für allet und jedet, Hartz IV). Eijentlich müsste man vor allem ooch jegen Volksablödung protestieren (zum Beispiel bescheuerte TV-Beiträge oda tendenzjöse Medienberichte zum Einlullen von die Leute).

Aba man stänkat lieba jegen ame Flüchtlinge, die außer ihrem Hintern nüscht retten konnten, weil bei ihnen zu Hause Bürgerkrieg is – mit Ballamännern und Jeschossen aus deutscher Waffenproduksjon. Leute, die nur en besseret Leben wollen. Man will keene Wirtschaftsflüchtlinge, saacht Pegida. Schon vajessen, dass sich vor 150 Jahren zich Milljionen Deutsche uff die zalumpten Socken nach Amerika, Australien und sonstewo uffjemacht haben, von wejen besseret Leben und so ... Von die Flüchtlinge aus unsere vonne Nazis vajeigten ollen Ostprovinzen, die 1945 vor die Russen abhauen mussten, ganz zu schweijen. Leute, sucht Euch die richtigjen Themen für Eure Proteste aus! Da jibt's wirklich jenuch!

Icke hab' jetze aba Friedenspflicht. Muss anfangen, meene Weihnachtsjescherke zu koofen, en Boom uff zustellen und mit schöne Klunka zu behängen, und wat Leckeret für die Feiatage zu holen. Aba bestimmt keene wochenlang jequälte Weihnachtsjans aussem obskuren Jänse-Abmurks-Massenbetrieb. Da würde mir dit Essen im Hals stecken bleiben. Ick wünsche Ihnen allen en wundabaret Weihnachtsfeste und en juten Rutsch in's neue Jahr. Sei'n Se besinnlich, zünden Se ne festliche Jaslampe an, wenn Se eene haben, und denken Se imma dran: Jibt ooch Leute, denen es nich ganz so jut jeht.

Ihr Graf Koks von der Gasanstalt

Und hier noch was Gutes zum Schluss:

In den letzten Tagen bin ich bei meinem Flug übers Land ziemlich weit herum gekommen. Und was sah ich da? Allüberall das honigfarbene samtene Gaslicht. Es glühte, dass es eine Freude war. Weihnachten ist bekauntlich das Fest der Liebe, aber auch ebenso das Fest des Lichts. Da freut es mich ganz besonders, wenn das Gaslicht auf weihnachtliche Festbeleuchtung trifft. Da gab es so einiges zu entdecken. Gaslaternen mit Weihnachtssternen, mit Lichterketten, oder inmitten des Budenzaubers von Advents- und Weihnachtsmärkten. So mache ich heute nicht viele Worte, lasse lieber Bilder sprechen.. Ich wünsche allen – mir natürlich auch – ein frohes, friedvolles und fröhliches Weihnachtsfest sowie einen guten Start ins neue Jahr. Für unsere Leser, für alle Gaslicht-Begeisterten, für die treuen Vereinsmitglieder – und für unsere Gaslauchten an allen Orten, wo sie auch funkeln. Auch wenn wie bisher der Schneenoch ausgeblieben ist.

Euer Glühwürmchen im Dezember 2014

